



Deutsch perfekt

Deutschperfekt

2
16



Deutschland € 8,50
CH sfr 13,90 A · B · E · EST · F ·
FIN · GR · I · L · LV · P (cont) ·
SK · SLO · € 9,60 GB £ 9,50

DEUTSCH IM BERUF

Du oder Sie?

SPORT

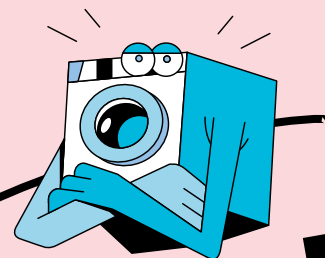
Warum Hunderte
jetzt unter der Erde
Marathon laufen

DIE SAMMLUNG

111 böse Wörter – unzensuriert



Deutsch
perfekt



Haben die Gefühle?

Die Deutschen
und die Emotionen



6 Monate im Vorteilsabo lesen und zweimal das PLUS-Übungsheft gratis dazu!



- ✓ 6 Monate Deutsch perfekt
- ✓ 2 x 24-seitiges Übungsheft GRATIS
- ✓ Als Print- oder Digital-Variante zu bekommen

Bestellen Sie gleich unser Kennlern-Paket unter
deutsch-perfekt.com/PlusGratis

„Ein Text über die Emotionen der Deutschen?
Da druckt ihr am besten zehn leere Seiten!“

MITTEL



Es ist wunderbar, mit ausländischen Kollegen zusammenzuarbeiten. Denn die verschiedenen Perspektiven führen nicht nur zu spannenden Erkenntnissen, sondern oft auch zu lustigen Situationen. So war es vor ein paar Wochen. Da erzählte ich in einer Konferenz, dass wir über die Gefühle der Deutschen schreiben wollen. Eine italienische Kollegin reagierte darauf so: „Da druckt ihr am besten zehn leere Seiten!“ Natürlich meinte sie das ironisch. Sie müssen wissen: Meine Kollegin lebt schon lange in Deutschland und ist mit einem Deutschen verheiratet. Sie kennt unsere Kultur sehr gut. Aber trotzdem hätte sie genauso wie andere südeuropäische und lateinamerikanische Kolleginnen und Kollegen uns manchmal gerne ein bisschen emotionaler. Steht es also schlecht um die Gefühlskultur der Deutschen?

Unsere Berlin-Korrespondentin Barbara Kerbel, eine studierte Psychologin und ein sehr empathischer Mensch, hat die Sache untersucht (ab Seite 14) – und war wirklich erst einmal ein bisschen enttäuscht von der Gefühlskultur ihrer Landsleute. Bei der Recherche wurde sie nämlich mit sehr vielen negativen Emotionen konfrontiert. So war die Journalistin sehr froh, als Experten ihr bestätigten, dass die Deutschen trotzdem noch an die Liebe glauben. Mehr als das: Auch Lebensfreude ist ihnen wichtig. Kerbel selbst kann das definitiv bestätigen. Persönlich hat sie nämlich keine Probleme mit positiven Emotionen: „Ich lache gerne, viel und laut – egal wie spät es ist!“

Viel für dieses Heft geschrieben hat auch unser Redakteur Guillaume Horst. So hat er das wunderbar unterhaltsame Schimpfwörter-Booklet geschrieben, das wir als Extra zu diesem Heft hergestellt haben. Nicht alle Wörter darin sind zur Verwendung zu empfehlen – achten Sie auf die Symbole vor den Begriffen! Auch für das Heft hat sich Horst mit speziellen Wörtern beschäftigt: In unserem Sprachfeature erklärt er ausführlich Modalpartikeln wie *doch*, *ja* oder *schon* (ab Seite 28). Der Sinn dieser sehr deutschen Wörter ist nämlich gar nicht so einfach zu verstehen. Sicher ist aber: Wenn die Deutschen emotional werden, sind diese Wörter fast immer im Spiel.

führen zu

► hier: ≈ machen, dass es ... gibt

spannend

► ↔ langweilig

die Erkenntnis, -se

► neues Wissen; neue Information

Steht es schlecht um ...?

► hier: ≈ Gibt es wenig ...?

der Landsmann, Landsleute

► Person, die aus demselben Land kommt

der Redakteur, -e *franz.*

► ≈ Journalist

unterhaltsam

► ↔ langweilig

das Schimpfwort, -er

► ≈ böses Wort

der Begriff, -e

► Wort

das Sprachfeature, -s

► Text über ein Phänomen aus der Sprache

ausführlich

► ≈ genau; mit Details

im Spiel sein

► hier: verwendet werden

Viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen

Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur



Themen		In diesem Heft: 19 Seiten Sprachteil	
34	KULTUR Das älteste Kino der Welt	M	28 MODALPARTIKELN Wie kleine Wörter große Emotionen transportieren
38	DEBATTE Müssen Wölfe geschützt bleiben?	S+	43 ATLAS DER ALLTAGSSPRACHE Konditor
40	WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT Der Weg zum Führerschein	L	44 WÖRTER LERNEN Im Büro
62	GESCHICHTEN AUS DER GESCHICHTE Vor 60 Jahren: die ersten Radarkontrollen	M H+	45 ÜBUNGEN ZU DEN THEMEN DES MONATS Diese Übungen machen Sie fit in Deutsch!
68	WIE GEHT ES EIGENTLICH DEM ... Deutschen Alpenverein?	S+	46 GRAMMATIK Die Reihenfolge der Satzglieder
74	PILOTPROJEKT Die erste Teststrecke für elektrische Lkw auf einer deutschen Autobahn	L	48 DEUTSCH IM BERUF Du oder Sie?
Standards			51 SCHREIBEN / SPRECHEN / VERSTEHEN Das oder dass? / Nachfragen / Verkehrsnachrichten
6	Deutschland-Bild	L	
8	Panorama	L H+	
13	Die deutschsprachige Welt in Zahlen	L	53 DEUTSCH IM ALLTAG Das Wort Ding
42	Mein erstes Jahr	L H+	
64	Kulturtipps	M	54 RATEN SIE MAL! Rätsel zu den Themen des Monats
71	Kolumne – Alias Kosmos	S H+	
72	Reisetipps	L	
76	D-A-CH-Menschen	M+	55 WORTKOMPASS Extra-Service Übersetzungen in Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Arabisch

28 Die Sprache der Gefühle

M

Kleine Wörter, große Emotionen:
Mit Modalpartikeln zeigen die Deutschen in ihrer Sprache Gefühle. Wie geht das?

14 Haben die Gefühle?

MS

Ihre Emotionen zeigen sie nicht, sagen viele über die Deutschen. Ist das wahr? Wenn nicht: Wie fühlen sie dann? Und warum sind Begriffe wie *Weltschmerz* und *German Angst* so typisch deutsch? Plus: ein Interview mit der Historikerin Ute Frevert über die Geschichte der Emotionen (ab Seite 24).

48 Du oder Sie?

S+

Es ist gar nicht so leicht, eine Antwort auf diese Frage zu finden: duzen oder siezen? Denn oft hängt sie von der Situation ab. Welche Regeln helfen? Und wie ändern sich die Trends in der Arbeitswelt?



56

Marathon unter der Erde

M

Bei einem Marathon in Thüringen laufen Menschen jetzt wieder in 550 Metern Tiefe – an einem Ort, an dem die Nazis früher Gold und Kunst lagerten.

Illustrationen: mauritius images / com image / Mark A.iris, Sebastian Schwamm, Fotos: ddp, Pongasno8 / iStock.com

Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten



Deutsch-perfekt-App

Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen in einer App: Das macht die praktische App von **Deutsch perfekt** möglich. Überall, wo Sie sind – und ab sofort mit interaktiven Übungen.
www.deutsch-perfekt.com/kiosk



Deutsch perfekt Audio

Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **AUDIO** und kurz . Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf **Deutsch perfekt Audio** hören.



Deutsch perfekt Plus

24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **PLUS** und kurz . Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in **Deutsch perfekt Plus**.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von **Deutsch perfekt** im Unterricht, kostenlos für Abonnenten in Lehrberufen.

Noch mehr Informationen und Übungen:

www.deutsch-perfekt.com

www.facebook.com/deutschperfekt

L
LEICHT

Texte auf Stufe A2 des GER

M
MITTEL

Texte auf Stufe B1 des GER

S
SCHWER

Texte auf den Stufen B2 - C2 des GER

GER:
Gemeinsamer
Referenzrahmen

lockere Umgangssprache

negativ

Vorsicht, vulgär!

ungefähr, etwa

↔ Gegenteil von ...

o langer, betonter Vokal

u kurzer, betonter Vokal

,er Pluralformen





Foto: picture alliance/blickwinkel/Mc Photo

Kalter Spaß

LEICHT Er ist nur maximal 1,40 Meter tief: der Dümmer See in Diepholz (Niedersachsen). Deshalb gibt es hier nach ein paar Tagen sehr kaltem Wetter schnell Eis. Wenn es dick und stabil ist, spazieren die Menschen dort nicht nur über den See oder spielen Eishockey. Sie fahren auch in speziellen Segelbooten mit Kufen. Weil das Eis glatt ist, können sie dabei sehr schnell werden: 100 Kilometer pro Stunde sind mit modernen Booten kein Problem. Eissegler sind dann schneller als der Wind. Deshalb tragen sie eine spezielle Schutzausrüstung. Sie müssen auch gut trainieren: Die Technik beim Segeln auf dem Eis ist ganz anders als beim Segeln auf dem Wasser. Die Idee des Eisseglens kommt aus den Niederlanden. Dort wollten die Menschen schon vor circa 300 Jahren auch im Winter mit ihren Booten Lasten über Flüsse und Seen transportieren. Heute segelt man nur noch aus Spaß über das Eis. Es gibt auch spezielle Regatten. Dabei zeigen professionelle Eissegler ihr Können.

spazieren über

► hier: langsam gehen

das Segelboot, -e

► hier: kleines Schiff mit mehreren großen Stücken aus Stoff: ≈ Es fährt mit der Energie von Wind. (s. Foto)

die Kufe, -n

► hier: langes, glattes Metallteil unten am Boot

(glatt)

► hier: ≈ ohne Löcher und ohne blockierende Dinge)

der Eissegler, -

► Person: Sie fährt mit einem Segelboot auf dem Eis.

die Schutzausrüstung, -en

► Kleidung: Man schützt sich damit.

(schützen)

► helfen, dass man sich nicht verletzt)

die Last, -en

► etwas Schweres: Jemand oder ein Fahrzeug muss es transportieren.



Mit neuer Farbe ein noch populäreres Fotomotiv: der Alte Schwede kurz nach der Spray-Aktion.

LEICHT

HAMBURG

Neuer Alter Schwede

Er ist 217 Tonnen schwer und mit 1,8 Milliarden Jahren der älteste Findling Deutschlands: der Alte Schwede in Hamburg. 1999 hat man ihn bei Baggerarbeiten in der Elbe gefunden. Der Findling ist vor circa 400 000 Jahren mit Gletschern aus dem Norden an diesen Ort gekommen. Die Stadt hat den Koloss an Land geholt und offiziell zum Naturdenkmal gemacht. Anfang des Jahres haben Spaziergänger dann gedacht, sie haben Eldorado gefunden: Plötzlich war der gigantische Stein komplett golden. Viele Hamburger haben positiv reagiert. „Ich bin absolut kein Freund von Schmierereien. Aber das ist mal 'ne geile Idee. Bitte, liebe Stadt, spart unsere Steuergelder und lasst die Farbe dran“, schreibt ein Einwohner auf Twitter. Aber die Farbe war schnell weg: Der Regen hat den Findling wieder geputzt.

**der Findling, -e**

• hier: sehr großer Stein (s. Foto)

(der Stein, -e

• sehr harte Substanz, z. B. Granit, Quarzit ...)

der Bagger, -

• große Maschine für das Konstruieren z. B. von Häusern

der Gletscher, -

• große Menge von Eis in den Bergen

das Naturdenkmal, -e/-er

• ≈ Ding in der Natur: Es ist so speziell, dass man es offiziell schützen will.

(schützen

• hier: aufpassen, dass etwas nicht kaputtgeht)

golden

• von: Gold; hier: in goldener Farbe (s. Foto)

(das Gold

• teures Metall)

die Schmiererei, -en

• von: schmieren = hier: Farbe machen auf

'ne

• kurz für: eine

geil

• toll; super

die Kindertagesstätte, -n

- ≈ Kindergarten

die Betreuung

- hier: ≈ Institutionen und Personen: Sie kümmern sich um Kinder.

das Thema, Themen

- hier: Frage; Problem

das Gesetz, -e

- schriftliche Norm: Die Regierung macht sie, und alle müssen sich daran orientieren.

das Land, -er

- hier: Teil von einer föderalistischen Republik

springen

- hier: ≈ (schnell) ins Wasser gehen

mutig

- so, dass man ohne Angst ist

der Wasserpegel, -

- Höhe: Bis dort steht das Wasser.

(die Höhe, -n

- von: hoch)

WAS HEISST ...**Kita?**

Deutsche machen ihre oft sehr langen Wörter gern kürzer. So ist es auch mit der Kindertagesstätte. Aus ihr wird dann Kita. Über Kitas diskutieren Politiker und Eltern viel. Denn die Betreuung der Kinder ist für alle ein wichtiges Thema. Auch deshalb gibt es jetzt das neue Gute-Kita-Gesetz. Es sagt, dass die Regierung viel Geld an die Länder zahlen muss: bis zum Jahr 2022 die Summe von 5,5 Milliarden Euro. 2019 will man 500 Millionen Euro ausgeben. Mit dem Geld soll die Qualität der Kinderbetreuung besser werden.

TRADITIONEN**In die kalte Donau!****AUDIO PLUS**

Für viele ist es ein großer Spaß: das Donauschwimmen im bayerischen Neuburg. Bei Europas größtem Winterschwimmen springen jedes Jahr circa 2000 Menschen in den wirklich sehr kalten Fluss. Besonders Mutige tun dies in Badehose oder Badeanzug. Andere tragen einen Neoprenanzug. Manche haben auch kleine lustige Schiffe dabei. Letztes Jahr waren Dekoration und Outfit aber egal: Menschen und Schiffe mussten draußen bleiben. Der Wasserpegel der Donau war nämlich zu hoch. Schwimmen war deshalb zu gefährlich. Dieses Jahr ist das hoffentlich anders. Denn die Neuburger feiern am 26. Januar das 50. Donauschwimmen.

**das Floß, -e**

- einfaches Transportmittel, z. B. aus Holz: Damit fährt man auf dem Wasser.

das Boot, -e

- kleines Schiff

nackt

- ohne Kleidung

der Holzofen, -

- hier: ≈ Gerät: Darin kann man mit Holz Feuer machen.

abkühlen

- ≈ machen, dass die eigene Körpertemperatur niedriger wird

springen

- hier: ≈ sich fallen lassen

frei

- hier: so, dass man selbst seine Arbeit organisiert und macht

der Naturliebhaber, -

- hier: Person: Sie interessiert sich sehr für die Natur.

der Artikel, -

- hier: Text für eine Zeitung oder Zeitschrift

der Liegeplatz, -e

- hier: Platz: Hier liegt ein Boot.

vor Kurzem

- vor kurzer Zeit

ansehen

- hier: genau sehen, was andere machen

3 FRAGEN**Sauna auf dem Wasser**

Der Journalist Dirk Engelhardt (51) hat über ein Saunafloß geschrieben. Das hat ihm so gefallen, dass er selbst Kapitän so einer Sauna wurde. **PLUS**

Herr Engelhardt, warum gehen die Leute in eine Sauna auf einem Floß?

Saunaflöße sind etwas Besonderes, es gibt nur zwei in ganz Deutschland – meins auf der Havel und eins auf dem Müggelsee. Es gibt viele Gründe, warum Menschen lieber so eine Sauna besuchen. In Berlin sind in normalen Saunas oft viele andere Leute. Anders auf meinem Boot: Dort ist die Sauna privat. Man muss auch nicht nackt sein, sondern kann eine Badehose anziehen. Meine Sauna hat außerdem einen Holzofen. Die meisten Gäste finden das natürlicher und komfortabler als einen elektrischen Ofen. Und das Wasser zum Abkühlen danach ist ganz in der Nähe: Man kann einfach in die Havel springen. Oder auf dem Floß duschen.

Sie haben als Journalist gearbeitet. Wie ist Ihnen die Idee eines Saunafloßes gekommen?

Ich bin immer noch Journalist. Aber als freier Journalist verdient man heute nicht mehr genug Geld. Ich bin ein großer Sauna- und Naturliebhaber. Als ich also einen Artikel über das Saunafloß auf dem Müggelsee geschrieben habe, habe ich mir gedacht: Das mache ich auch. Ich habe den schönsten Liegeplatz in Berlin gefunden – an der Havel, neben dem Grunewald. Im Herbst hatte ich dann meine ersten Kunden. Aktuell habe ich eine oder zwei Buchungen pro Woche. Bis jetzt hat es allen Gästen sehr gut gefallen.

Wie reagieren andere auf der Havel?

Viele machen große Augen. Die meisten haben so etwas ja noch nie gesehen. Vor Kurzem hat mich die Wasserschutz-Polizei gestoppt. Sie hat sich das Floß und die Sauna sehr genau angesehen. Ich glaube, die Polizisten waren nur neugierig.



STROM

Über 40 Prozent ökologisch

Der Anteil der erneuerbaren Energien in Deutschland war im letzten Jahr so hoch wie noch nie: 40,4 Prozent des Stroms haben 2018 Wind-, Biomasse-, Solar- und Wasserkraftwerke hergestellt. Das zeigt eine Analyse des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme. Eine Erklärung für diese Bilanz: Der Sommer war besonders heiß (Solarenergie plus 16 Prozent). Trotzdem bleibt noch viel zu tun. Die Regierung will bis 2030 nämlich einen ökologischen Stromanteil von 65 Prozent erreichen.

KLISCHEES

Fleißige Millionäre

AUDIO PLUS

Millionäre sind emotional stabiler, leistungsorientierter und narzisstischer als andere Menschen. Diese Stereotype sind korrekt. Aber: Der Unterschied ist nicht so groß, wie viele denken. Das ist das Resultat einer Untersuchung von Psychologen der Universitäten Mainz und Münster. Sie haben mit 130 Millionären einen Test gemacht. Nicht klar ist, ob die Unterschiede im Charakter den Millionären geholfen haben, reich zu werden. Oder ob sie erst durch das viele Geld entstanden sind. Das müssen neue Studien zeigen.

LEICHT

Warme Hilfe

der/die Obdachlose, -n

Person: Sie hat keine Wohnung.

sich aufwärmen

machen, dass der Körper wieder warm wird

die Kälte

von: kalt

die Unterstützung, -en

Hilfe

der Schlafsack, -e

große, warme Tasche: Man kann darin schlafen.

teilen

hier: zeigen; als Information geben

fest

hier: immer gleich

Über 40 Prozent ökologisch

der Anteil, -e

hier: Teil von

die erneuerbaren Energien

Energien: Sie werden von der Natur immer wieder neu hergestellt (z. B. Wasser-, Wind- und Solarenergie).

das Kraftwerk, -e

Fabrik: Hier wird Energie hergestellt.

das Fraunhofer-Institut, -e

Organisation: Sie macht Untersuchungen zu verschiedenen Themen.

Fleißige Millionäre

leistungsorientiert

so, dass Arbeit und ihre Resultate sehr wichtig sind

entstanden

von: entstehen hier: kommen; anfangen, da zu sein

die Studie, -n

systematische Untersuchung

WINTER

Warme Hilfe AUDIO PLUS

Wenn es sehr kalt wird, ist das für eine Gruppe von Personen besonders gefährlich: **Obdachlose**. Auf der Straße haben sie oft keine Möglichkeit, **sich aufzuwärmen**. Hilfe kommt in dieser Situation von den **Kältebussen**: An besonders kalten Abenden fahren Freiwillige durch fast jede große Stadt und bieten Obdachlosen **Unterstützung** an. Sie geben ihnen warmes Essen und Getränke oder auch einen **Schlafsack**. Auf Facebook und Instagram **teilen** jeden Winter viele Menschen Bilder mit den Telefonnummern von

Kältebussen. Aber oft ist das kontraproduktiv. Der Kältebus ist nämlich kein Notarzt, der nach einem Anruf schnell kommen kann. Die Busse fahren eine **feste** Route. Sie können auch niemanden an einen anderen Ort bringen. Außerdem sind die Telefonnummern auf diesen Bildern oft falsch. Und das System kann nur funktionieren, wenn die Obdachlosen es auch akzeptieren. Viele Menschen rufen die Busse an, wissen aber eigentlich nicht, ob die Person wirklich Hilfe will. Oft kennen Obdachlose aber die Routen der Busse. So wissen sie, wohin sie gehen müssen – auch ohne, dass jemand den Kältebus ruft.



MEDIEN

Vorsicht, Satire!

Auf der Webseite *Der Postillon* stehen ziemlich verrückte Nachrichten. Aber alles ist Satire. Das versteht nicht jeder: Immer wieder meinen Menschen, dass die Inhalte real sind. So auch bei einem Text über den Modetrend „Flanking“: Beim *Postillon* konnte man lesen, dass „immer mehr Jugendliche **Knöchelschals** tragen, um nicht zu **frieren**.“ Ein Autor der italienischen Satire-Webseite *Lerico* hat das lustig gefunden und auch darüber geschrieben. Eine US-Journalistin hat seinen Text dann aber nicht als Satire verstanden. Sie hat das Phänomen auf der Webseite *Country Living* vorgestellt und den Tipp gegeben, Kinderschals zu nehmen. Die Knöchelschals sind so von einer Publikation zur nächsten gewandert. Beim *Postillon* freut man sich: „Nicht mehr lange und wir haben eine internationale Mode **etabliert**.“

der Knöchelschal, -s

langes Stück aus einem weichen Material: Man trägt es eigentlich

um den Hals, hier um den Knöchel (s. Foto).

(der Knöchel, -

hier: Verbindung

von Skeletteilen zwischen Bein und Fuß)

frieren hier: fühlen, dass es kalt ist

etablieren hier:

etwas Neues bekannt machen

BABYLON BERLIN

Neue Stars **PLUS**

Es war das teuerste Serienprojekt im deutschen Fernsehen: 40 Millionen Euro haben die ersten beiden Staffeln von „Babylon Berlin“ gekostet. Die Serie erzählt von Kommissar Gereon Rath, der im Berlin der 20er-Jahre arbeitet. Basis der Serie sind die Bestseller von Volker Kutscher.

Der Erfolg der ersten Staffeln war gigantisch – auch international. Deshalb arbeiten die Produzenten jetzt schon an der dritten Staffel. Bis Anfang Mai drehen sie an verschiedenen Orten Berlins und auch in Nordrhein-Westfalen. Wo genau? Das bleibt geheim. Die Fans der Serie sollen die Drehorte nämlich nicht Tag und Nacht belagern. Klar ist aber: In den Filmstudios Babelsberg in Potsdam sind wieder viele Schauspieler im Kleidungsstil der 20er- und 30er-Jahre unterwegs. Das Studio hat für „Babylon Berlin“ nämlich extra eine komplette Straße dieser Zeit mit 54 Hausfassaden konstruiert. Dort stehen zum Beispiel auch das Tanzlokal Moka Efti und das Café Josty. Außerdem sollen die Filmstudios selbst in der Serie wichtig werden: Die dritte Staffel „Babylon Berlin“ spielt im Filmmilieu der Zeit. Das ist besonders interessant, weil Ende der 20er-Jahre in Deutschland der große Erfolg des Tonfilms begonnen hat.



Freuen können sich die Fans auf bekannte Gesichter wie Volker Bruch als Kommissar Gereon Rath und Liv Lisa Fries als seine Assistentin Charlotte Ritter. In der dritten Staffel spielen aber auch neue Stars wie Meret Becker, Sabin Tambrea, Ronald Zehrfeld, Martin Wuttke und Peter Jordan.

Welche Personen die neuen Schauspieler spielen, ist noch geheim. Auch da müssen die Fans warten – bis Ende des Jahres. Dann hat die dritte Staffel auf dem Bezahlender Sky Premiere. Im Herbst 2020 gibt es die neuen Folgen von „Babylon Berlin“ auch im Ersten Deutschen Fernsehen zu sehen.

die Staffel, -n

► hier: ≈ ein paar Filme als Teil von einer Fernsehserie

der Erfolg, -e

► hier: ≈ positives Resultat, dass etwas populär wird

drehen ► hier: ≈ einen Film machen**geheim**

► so, dass andere Menschen nichts davon wissen sollen

der Drehort, -e

► ≈ Ort: Dort wird ein Film gemacht.

belagern

► hier: ≈ in großer Zahl da sein (und etwas wollen)

unterwegs sein ► hier: auf den Straßen sein

der Schauspieler, -

► Person: Sie spielt im Film oder im Theater mit.

das Filmmilieu

► ≈ soziale Welt von Schauspielern und Produzenten

der Tonfilm, -e

► Film: Man kann bei ihm auch etwas hören.

der Bezahlender, -

► Fernsehstation: Man muss extra Geld bezahlen, damit man ihr Programm sehen kann.

die Folge, -n ► hier: Teil von einer Fernsehserie

NAVIGATOR

Diesen Ort gibt es wirklich **PLUS****Das Wort**

Circa 1,3 Millionen Menschen in der Schweiz reisen jeden Tag mit dem Zug. Er ist eines der populärsten Verkehrsmittel. Viele Schweizer sind auch Fans von Zügen: Sie sammeln Modell-Lokomotiven.

Der Ort

Zug liegt in der Schweiz, direkt am Zugensee. In altem Deutsch ist Zug der Teil eines Sees, in dem die Menschen Fische fängen dürfen. Später hat man so

auch das Dorf am See genannt. Zug gibt es seit Anfang des 13. Jahrhunderts. Heute ist der Ort mit 30 000 Einwohnern die größte Stadt seines Kantons – der auch Zug heißt. Zug ist eine Steueroase: Dort zahlen Menschen nur halb so viel an den Staat wie im Rest der Schweiz. Deshalb sind viele multinationale Firmen wie Siemens, Unilever und die FIFA dort. Einen Bahnhof gibt es auch: Mit dem Zug ist man von Zug in 25 Minuten in Zürich.

das Verkehrsmittel, -

► z. B. Zug, U-Bahn, Straßenbahn, Bus

fängen

► hier: aus dem Wasser holen

genannt

► Part. II von: nennen ≈ hier: sagen zu

das Jahrhundert, -e

► ≈ Zeit von 100 Jahren

der Kanton, -e

► hier: Teil von einem föderalistischen Staat

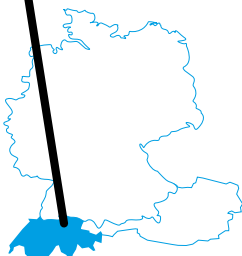
(der Staat, -en)

► Land; Nation

im Rest

► hier: in allen anderen Teilen

Zug



LEICHT PLUS

START-UP DES MONATS

Besser trocken werden

Die Idee Nachhaltige Handtücher, die besser als alle anderen funktionieren. **Warum braucht die Welt das?** Weil es immer wichtiger wird, Dinge mit geringerem Ressourcenverbrauch herzustellen. **Der schönste Moment?** Menschen aus der ganzen Welt schreiben uns: Toll, dass es euch gibt! Und sie erklären fremden Leuten im Internet, warum unsere Handtücher der Natur helfen.

wir überlegt: Welches neue nachhaltige Produkt können wir unseren Kunden anbieten, das es so noch nicht gibt?“, erzählt Weser. „Nach einem Jahr war klar: Wir machen Handtücher. Denn die braucht jeder. Und wir machen sie mit Holz.“ Schnell war auch der Name des neuen Start-ups da: Kushel.

„Für unsere Handtücher kombinieren wir Modalfasern aus Rotbuchen mit Biobaumwolle“, erklärt der 34-Jährige. „Die Modalfasern sind für Handtücher wirklich toll. Denn sie absorbieren Wasser besser als Baumwolle. Und sie sind sehr weich.“ Außerdem sind Handtücher aus Holz nachhaltig: Bei der

Mattias Weser und seine beiden Kollegen haben ein Luxusproblem: Immer mehr Leute wollen die nachhaltigen Rucksäcke ihres Labels Ethnotek kaufen. Aber die Produktion dauert lange. Denn das Trio arbeitet mit traditionellen Webern auf der ganzen Welt zusammen. „Also haben

Produktion braucht man 90 Prozent weniger frisches Wasser und spart 44 Prozent CO₂-Emissionen gegenüber „normalen“ Handtüchern. Und: Für jedes verkaufte Handtuch werden zwei neue Bäume gepflanzt. So will Kushel die erste klima- und ressourcenpositive Marke der Welt werden. „Wir wollen die Menschen aber nicht nur mit ökologischen Argumenten überzeugen. Wichtig ist: Sie sollen das beste Handtuch bekommen“, sagt der Hamburger. Das hat bis jetzt funktioniert. Weser und seine Kollegen haben ihr Produkt an verschiedene Personen geschickt – zum Testen. „Ich habe immer wieder gefragt: Was fehlt euch? Was können wir besser machen?“, erzählt er. „Aber alle haben gesagt: Genau so ist das Handtuch fantastisch.“

Das muss es auch sein. Denn der Preis ist nicht niedrig. Circa 60 Euro kostet zum Beispiel ein großes Saunahandtuch. „Natürlich sind das keine Preise wie bei Ikea“, sagt Weser. „Aber Qualität und Nachhaltigkeit haben ihren Preis.“ Anfang April sollen die ersten Kunden ihr Produkt bekommen. Und die Hamburger denken schon weiter: Warum nicht auch andere Heimtextilien nachhaltig produzieren? Sie sind sich sicher: Der Trend geht genau da hin.



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 54.

nachhaltig

► hier: so, dass etwas keine negativen Effekte für die Menschen und die Ökologie hat

gering

► wenig

der Ressourcenverbrauch

► Menge an Ressourcen: So viel braucht man.

der Rucksack, -e

► ≈ Tasche: Man trägt sie auf dem Rücken.

der Weber, -

► Handwerker: Er macht Stoffe und Teppiche.

(der Handwerker, -

► Person: Sie arbeitet beruflich mit Händen und Werkzeugen.)

überlegen

► lange denken, wie man eine Sache machen kann

die Modalfaser, -n

► feines, dünnes Teil aus Zellulose: Man kann daraus Textilien herstellen.

die Rotbuche, -n

► Baum mit ovalen Blättern: Sein Holz ist ein bisschen rot.

die Biobaumwolle, -n

► ökologisch kultivierte Pflanze: Ihre weiße, wollige Frucht benutzt man für die Herstellung von Kleidung.

absorbieren

► ≈ in sich nehmen

gegenüber

► hier: im Vergleich zu

pflanzen

► Blumen, Gemüse oder Bäume in die Erde setzen

(die Erde ► hier: braune oder schwarze Substanz: Pflanzen brauchen sie zum Leben.)

die Marke, -n

► hier: Label

überzeugen

► hier: ≈ mit Argumenten erreichen, dass einem jemand glaubt

seinen Preis haben

► hier: ☹️ teuer sein



Das Handtuch des Start-ups Kushel hilft der Natur.

Rote Nasen

Keiner will krank sein. Aber in den kalten Monaten bekommen viele Menschen Husten, und die Nase läuft. Das Phänomen in Zahlen.

LEICHT

6 - 7

Tage sind die Symptome einer Erkältung da. Besonders oft haben kleine Kinder eine: Bei ihnen sind es bis zu zehn Erkältungen pro Jahr. Erwachsene trifft es zwei- bis dreimal pro Jahr.



1929

war das Jahr, in dem eine Nürnberger Firma die erste deutsche Papiertaschentuch-Marke offiziell registriert hat: Tempo. Heute sagen viele Tempo zu jedem Taschentuch.



Prozent der Menschen niesen gleich. Denn genau wie jede Stimme ist auch Niesen individuell. Und: Die meisten Menschen niesen zu Hause viel lauter als in der Öffentlichkeit.

1708

Millionen Euro haben Ärzte, Apotheker und andere in Deutschland im Jahr 2018 mit dem Segment Erkältung und Husten umgesetzt.



Prozent eines Papiertaschentuchs sind aus Holz, die anderen fünf Prozent sind aus Wasser.

☀️ 25

Prozent der Menschen müssen niesen, wenn sie in die Sonne sehen. Dieses Phänomen heißt photischer Niesreflex.

3 - 4

Monate dauert in Deutschland jedes Jahr die Grippewelle. Sie beginnt meistens im Januar.

Die Nase läuft.

► hier: ≈ Es kommt Wasser aus der Nase

das Papiertaschentuch, -er

► kleines Stück Papier: Man macht damit die Nase sauber. (s. Foto links)

die Erkältung, -en

► Krankheit: Viele müssen dabei husten; Katarrh

treffen

► hier: Probleme haben

niesen

► Luft plötzlich und laut aus der Nase drücken

die Grippewelle, -n

► ≈ Epidemie: Viele bekommen eine Grippe.

die Marke, -n

► hier: Produkt mit bekanntem Namen

die Stimme, -n

► hier: Laute: Man macht sie, wenn man spricht oder singt.

(der Laut, -e

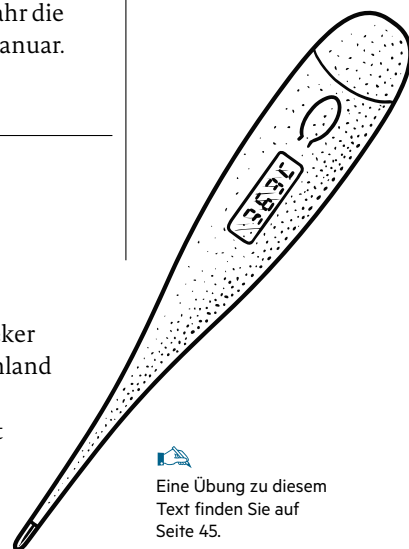
► Einen Laut kann man hören.)

in der Öffentlichkeit

► hier: ≈ auf der Straße; für alle zu sehen

umsetzen

► hier: Medikamente und medizinischen Service verkaufen zum Preis von



📖 Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 45.



Fühlen die was?

Sie zeigen ihre Gefühle nicht, sagen viele über die Deutschen. Stimmt das?
Von Barbara Kerbel. Illustrationen: Sebastian Schwamm

◀ Weltschmerz

Weltschmerz. Schadenfreude. Angst. Wenn die Sprache etwas über die Seele eines Landes verrät – was sagen dann diese drei Wörter über die Deutschen? Es sind Begriffe für so spezielle Gefühle, dass sie auch in anderen Sprachen auf Deutsch benutzt werden. Weltschmerz: die tiefe Melancholie über das eigene Leben und die Welt. Angst: keine normale Reaktion auf eine Gefahr, sondern eine irrationale, krankhafte Sorge. Schadenfreude: die Freude darüber, dass bei jemandem etwas nicht klappt. Schöne Gefühle sind das nicht.

Können die Deutschen eigentlich auch Lebensfreude empfinden? Begeisterung? Leidenschaftliche Liebe? Menschen aus anderen Ländern glauben oft: Sie können es nicht. Immer wieder hört man die Beobachtung: Die Deutschen zeigen ihre Gefühle nicht. Die Atmosphäre in Deutschland finden viele Ausländer unpersönlicher und kälter, als sie es aus ihrer Heimat kennen. Das kann ein Schock sein. Wie für die Israelin Shani Ahiel, die weinen musste, als zum ersten Mal die Polizei in ihrem Berliner Restaurant stand: Nachbarn hatten sich beschwert, dass die Gäste zu laut lachten (siehe **Deutsch perfekt** 8/2018).

Selbstverständlich darf auch in Berlin laut gelacht werden – aber nur bis 22 Uhr. Danach ist es Lärm. Alles zu seiner Zeit: Dieses Prinzip gilt in Deutschland oft auch für Emotionen. Euphorisch ist man im Karneval und auf dem Oktoberfest, im Urlaub (in Spanien oder Italien) und wenn die Nationalmannschaft gewinnt. Romantik passt zu Weihnachten und zum Hochzeitstag. In der restlichen Zeit dominiert das Pflichtgefühl: In Umfragen sagen viele Menschen, dass die Arbeit außer der Familie für sie das Wichtigste im Leben ist.

Selbstverständlich sind nicht alle Deutschen ernst, ängstlich und vor allem an der Arbeit interessiert. Aber viele Klischees sind auch ein bisschen wahr. Psychologen, Soziologen und Kulturwissenschaftler haben in Studien gezeigt,

dass Kultur und Gesellschaft Emotionen beeinflussen – und zwar nicht nur die Art, wie Menschen Gefühle ausdrücken. Es gibt Hinweise darauf, dass Menschen aus verschiedenen Kulturen wirklich unterschiedlich empfinden. „Gefühle sind Kulturprodukte“, sagt die Historikerin Ute Frevert, die untersucht, wie sich Gefühle im Lauf der Epochen verändern (siehe Interview ab Seite 24).

Über diese Kulturprodukte verrät auch die Sprache viel. Im Deutschen gibt es wunderschöne Wörter für negative Gefühle. Ein unzufriedener Mensch ist mürrisch. Wer sehr oft schlechte Laune hat, ist ein Griesgram. Eine leichte Traurigkeit heißt Trübsinn. Die Sprache zeigt auch, aus welcher Perspektive man auf etwas schaut. „Geteiltes Leid ist halbes Leid“, sagt man im Deutschen. Im Italienischen gibt es die gleiche Redewendung, aber mit anderer Betonung. „Mal comune, mezzo gaudio“, heißt es dort: Gemeinsames Leid ist halbe Freude. Italiener freuen sich also fast schon wieder, wenn sie ihr Leid teilen können; Deutsche leiden nur weniger.

Typisch deutsch ist die Idee, dass es für Gefühle eine richtige Dosis gibt: weder zu viel noch zu wenig. Auch für diese Haltung gibt es ein Wort: Gefühlshaushalt. Wer haushaltet, so das Verb, kalkuliert Einnahmen und Ausgaben – mit dem Ziel, sparsam zu sein. Das passt schlecht zur Idee unkontrollierter Leidenschaft.

Aber es gibt Hoffnung. Für die sogenannte Vermächtnisstudie unter Leitung der Soziologin Jutta Allmendinger, Direktorin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, stellten Wissenschaftler im Jahr 2015 mehr als 3000 Menschen in Deutschland Fragen zu ihrem Lebensgefühl, ihren Einstellungen und ihren Wünschen für die Zukunft. Dabei benutzten die Forscher eine innovative Methode: Sie stellten nicht nur Fragen, sondern ließen die Teilnehmer auch an vier Düften riechen, vier Oberflächen fühlen und vier Rhythmen anhören. Die Personen sollten sich jeweils für einen der vier Sinnesreize entscheiden und das mit ihren eigenen Worten und Gefühlen begründen.

die Seele, -n

• in vielen Religionen der Teil des Menschen, der nach dem Tod weiterlebt; hier: typisches Charakteristikum

verraten

• etwas sagen, was geheim ist; hier: erklären

der Begriff, -e

• Wort

die Gefahr, -en

• gefährliche Situation; Risiko

krankhaft

• hier: so stark, dass es nicht mehr normal ist

empfinden

• ein spezielles Gefühl haben

die Begeisterung

• Gefühl großer Freude; Enthusiasmus

leidenschaftlich

• hier: mit intensiven Gefühlen

die Beobachtung, -en

• hier: Erfahrung; Entdeckung

in der restlichen Zeit

• hier: in der Zeit außer Weihnachten und Hochzeitstag

das Pflichtgefühl, -e

• Gefühl, eine Sache zu machen, die man tun muss

der Kulturwissenschaftler, -

• ≈ Person, die verschiedene Aspekte der Kultur (z. B. Kunst, Literatur, Theologie, Soziologie) systematisch untersucht

die Studie, -n

• systematische Untersuchung

beeinflussen

• ≈ einen Effekt haben auf

Gefühle ausdrücken

• sagen, was man fühlt

Hinweise auf

• hier: Informationen über

im Lauf

• während

sich verändern

• anders werden

teilen

• zwei oder mehr Teile machen

das Leid

• starker, psychischer Schmerz durch eine negative Erfahrung; auch: Böses, das jemandem getan wird

die Redewendung, -en

• ein paar Wörter mit idiomatischer Bedeutung

die Betonung, -en

• hier: das Wichtige

die Haltung, -en

• ≈ individuelle Meinung

die Einnahme, -n

• Geld, das man z. B. durch Arbeit, Vermietung oder Verkauf bekommt

die Ausgabe, -n

• von: ausgeben

sparsam

• von: sparen

das Vermächtnis, -se

• hier: ≈ kulturelle Traditionen, die aus der Vergangenheit weitergegeben worden sind

das Wissenschaftszentrum, -zentren

• Institution, in der systematisch Wissen gesammelt wird zu Themen in den Sektoren Soziologie, Politik und Ökonomie

die Sozialforschung, -en

• systematisches Sammeln von Wissen, z. B. im Sektor Soziologie oder Ökonomie

die Einstellung, -en

• hier: Art, wie man über etwas denkt

der Duft, -e

• von: duften = gut riechen

die Oberfläche, -n

• hier: Seite, die man von außen sieht

anhören

• hier: genau hören

jeweils

• hier: jeder

der Reiz, -e

• etwas, was einen Effekt auf einen Körperteil hat, mit dem man riechen, hören, sehen, schmecken oder fühlen kann

Die Forscher erlebten eine Überraschung. Um ihr aktuelles Leben zu beschreiben, wählten 82 Prozent die Düfte Grapefruit oder Rose, die sie als sehr angenehm empfanden. Als Begründung zeigten die Befragten eine „spontane Reaktion großen Wohlbefindens“, wie Jutta Allmendinger in ihrem Buch zur Studie schreibt: Sie nannten Worte der Liebe und des Glücks. Das hatten die Forscher nicht erwartet. Und auf die Frage, was für folgende Generationen wichtig sein soll, sagten 84 Prozent der Teilnehmer außer Arbeit auch: das Leben zu genießen.

Die Deutschen können sie also vielleicht doch empfinden, die Lebensfreude.

Warum ärgern die sich so?

Zeigen die Deutschen wirklich weniger Gefühle als andere? Wenigstens beim Ärger stimmt diese These eher nicht, glaubt Michael Boiger. Wenn der Psychologe seinen Kollegen in Japan vom Straßenverkehr in Berlin erzählt, verstehen die gar nicht, was da passiert: Radfahrer schimpfen über Fußgänger, die auf dem Radweg laufen. Fußgänger schimpfen über Radfahrer, die auf dem Gehweg fahren. „Mach Platz!‘ ist ja noch das Harmloseste, was gerufen wird“, sagt Boiger. Auf Berliner Straßen wird viel geschrien. „Für Japaner ist Harmonie viel wichtiger. Die würden sich nie so aufregen, sondern lieber außen herumfahren oder -laufen.“

Boiger hat schon viel gesehen von der Welt. Er hat in den USA, in Japan und in Belgien gelebt; zurzeit pendelt er zwischen Berlin, wo er als Therapeut arbeitet, und Amsterdam, wo er im Frühling Professor an der Universität wird. Er erforscht, wie Gefühle von einer Kultur beeinflusst werden. Und in seiner Praxis berät er interkulturelle Paare. Kulturelle Unterschiede interessieren ihn sehr.

Das Gefühl, das er auf Berliner Straßen beobachtet, nennt Boiger „gerechtfertigte Entrüstung“: Man merkt, dass jemand anderes etwas falsch macht – zum Beispiel als Fußgänger auf dem Radweg läuft – und regt sich auf. Und weil der Radweg ja eigentlich eine Regel vorgibt, ist man überzeugt davon, recht zu haben. Oder man beschwert sich – im Hotel, im

Restaurant –, weil man glaubt, etwas Besseres verdient zu haben. Diese spezielle Form, sich zu ärgern, hat der Psychologe so vor allem in seiner Heimat Deutschland beobachtet.

Die deutsche Sprache kennt viele Wörter für Ärger: Empörung, Entrüstung, sich über etwas aufregen, sauer werden, vor Wut kochen. Im Jahr 2010 erfanden Journalisten das Wort Wutbürger und meinten damit ruhige, konservative Menschen, die plötzlich laut auf der Straße protestieren – 2010 gegen das Bauprojekt für den Bahnhof Stuttgart 21. Die Gesellschaft für deutsche Sprache wählte Wutbürger sofort zum Wort des Jahres.

Ist das nicht peinlich?

Ausländer, die zum ersten Mal in einer deutschen Sauna sitzen, denken vielleicht, dass den Deutschen überhaupt nichts peinlich ist. Frauen und Männer schwitzen zusammen – und alle sind nackt. Niemand schämt sich.

Scham ist das Resultat einer Normverletzung: Wer die Regeln seiner Gruppe verletzt, schämt sich. Oft erwartet die Gruppe, dass er seine Scham auch zeigt. In allen Kulturen gab und gibt es deshalb Rituale öffentlicher Demütigung – vom Pranger im Mittelalter bis zur Online-Denunziation heute. Scham ist ein soziales, moralisches Gefühl. Für deutsche Saunen heißt das: Wenn alle nichts anhaben, muss sich niemand schämen.

Das heißt aber nicht, dass sich die Deutschen für gar nichts schämen. Im Gegenteil, es gibt ein Wort für das Gefühl, dass man empfindet, wenn andere etwas sehr Peinliches machen: sich fremdschämen. Und über Geld zu sprechen, ist für viele Deutsche nicht nur peinlich, sondern tabu.

Die schwierige Liebe zur Heimat

„Man schaut immer aus seinem Kinderzimmer in die Welt“, sagte Katrin Bauerfeind vor Kurzem in einem Interview. Die 36-jährige Autorin, Moderatorin und Schauspielerin lebt in Berlin. Geboren ist sie aber nicht in der Hauptstadt, sondern in einer Kleinstadt in Baden-Württemberg. Also sagte sie der Lokalzeitung

erleben

- hier: ≈ als Erfahrung machen

das Wohlbefinden

- gutes körperliches und psychisches Gefühl

folgende (-r/-s)

- nächste

die Generation, -en

- Altersgruppe in einer Familie, z. B. Großeltern, Eltern, Kinder ...

genießen

- Freude haben an

eher

- wahrscheinlich

schimpfen

- laut sagen, dass man sich ärgert

harmlos

- hier: nicht ernst; nicht schlimm

sich aufregen

- sich ärgern

herumfahren

- hier: in einer Distanz von einem Objekt bleiben und so weiterfahren

pendeln

- hier: einen ziemlich weiten Weg zwischen Arbeitsplatz und Wohnort hin- und herfahren

erforschen

- hier: ≈ sich interessieren für

gerechtfertigt

- mit (gutem) Grund

die Entrüstung

- von: sich entrüsten = seinen Ärger laut aussprechen/zeigen

vorgeben

- hier: (eine Regel) machen

überzeugt sein

- ≈ sicher sein; richtig finden

etwas verdient haben

- etwas wirklich bekommen sollen

erfinden

- sich etwas absolut Neues überlegen

peinlich

- unangenehm vor anderen

schwitzen

- ≈ salziges Wasser auf der Haut haben, weil es sehr heiß ist

nackt

- ohne Kleidung

sich schämen

- hier: sich schlecht fühlen

die Demütigung, -en

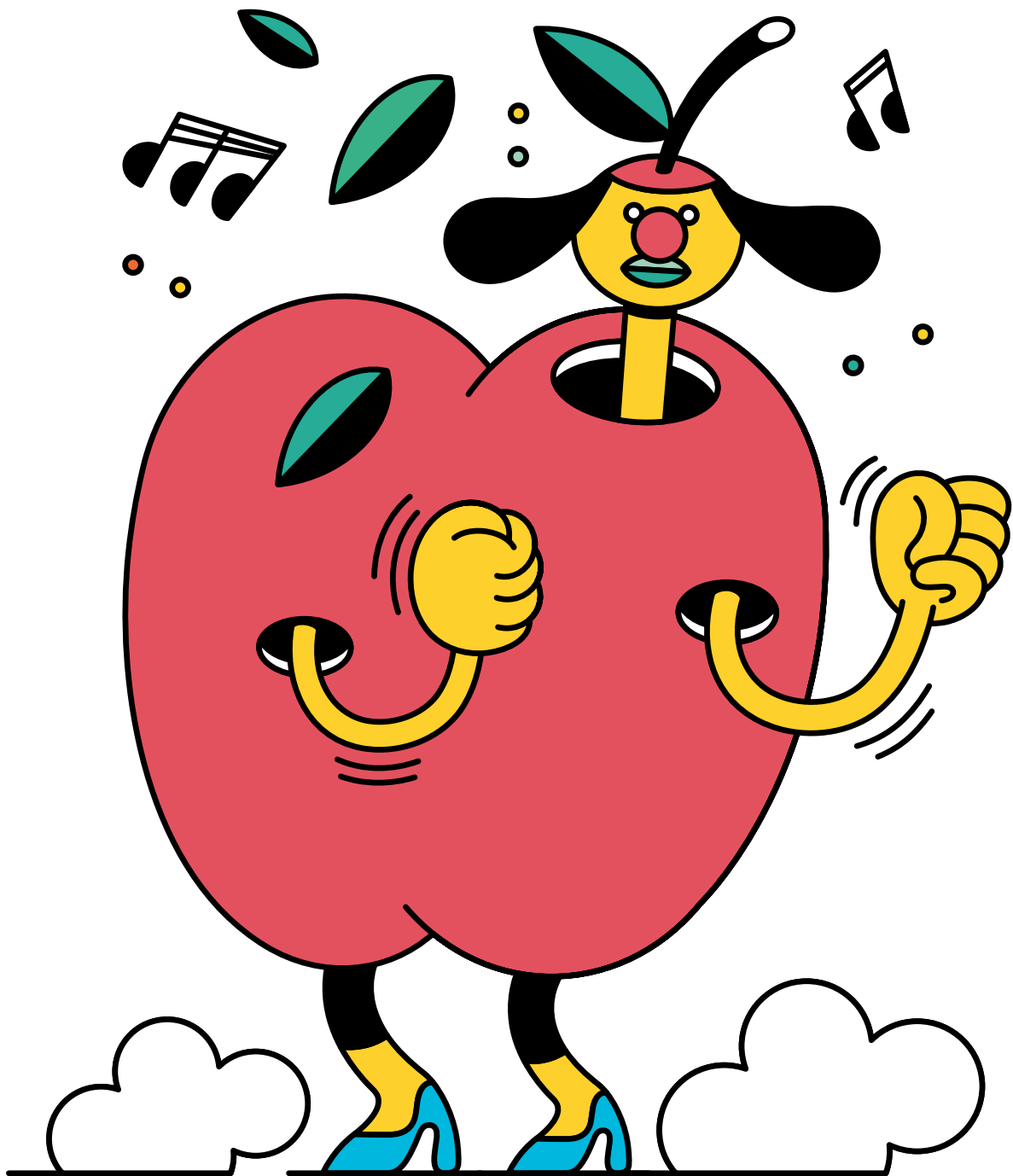
- ≈ Aktionen, Gesten oder Worte, die dem Stolz einer Person wehtun

der Pranger, -

- ≈ öffentlicher Ort, wo ein Mensch festgemacht wurde, der etwas Falsches oder Kriminelles gemacht hatte

das Mittelalter

- historische Zeit von ungefähr 500 bis 1500 nach Christus



**Selbstverständlich darf auch in Berlin laut gelacht werden –
aber nur bis 22 Uhr. Danach ist es Lärm.**

saisonale Freude

Heilbronner Stimme, dass sie Schwäbin bleibt – „bis zum Ende meiner Tage“.

Bauerfeind ist ein typisches Beispiel für ihre Generation, in der viele von der Provinz in die Metropolen ziehen. Wenn sie über ihre Heimat spricht und dabei Sätze in breitem Schwäbisch integriert, ist das ziemlich lustig und selbstironisch. Und es klingt sehr liebevoll.

Mit der Heimatliebe der Deutschen war es lange eine schwierige Sache. Nach dem Krieg war Patriotismus in der Bundesrepublik tabu. Zu schlimm waren die Verbrechen der Nationalsozialisten im Namen Deutschlands. Über Heimatliebe wurde lange fast nicht gesprochen.

Das hat sich in den letzten Jahren geändert. Über kaum einen Begriff wird so stark gestritten wie über Heimat (siehe **Deutsch perfekt** 4/2018). Was ist deutsch? Was ist Heimat? Je mehr Menschen aus dem Ausland nach Deutschland ziehen, umso intensiver werden diese Diskussionen. Rechtspopulisten und Rechtsextreme benutzen den Begriff Heimat, um Stimmung gegen Migranten zu machen. Und Politiker, Intellektuelle und Medien starten selbst Debatten. Sie wollen das Thema nämlich nicht den Rechten überlassen (siehe **Deutsch perfekt** 9/2017).

Heimatliebe ist für viele Menschen mit Nostalgie verbunden: mit der Sehnsucht, dass alles wieder wird „wie früher“. Die global vernetzte Welt ändert sich extrem schnell – als Kompensation suchen viele Menschen die Idylle im Kleinen. Großstädter kaufen regionale Produkte auf dem Bauernmarkt, stricken ihre Pullover selbst und machen es sich zu Hause gemütlich. In Berlin bringt ein Start-up die schmutzige Wäsche seiner Kunden aufs Land, wäscht sie – mit Bio-Waschmittel – und lässt sie an der Luft trocknen. „Der Duft draußen getrockneter Wäsche ist aus unserem Leben leider fast verschwunden“, erklärt die Firma auf ihrer Website. „Wir holen ihn zurück.“

Dass dieses nostalgische Gefühl auch in der Kunst angekommen ist, zeigt ein Blick in die Buchläden: Literatur zum Thema Heimat boomt. Aus jedem noch so kleinen Winkel des Landes gibt es

Regionalkrimis. Romane, die in der Provinz spielen, werden zu Bestsellern. In Unterleuten erzählt zum Beispiel Juli Zeh sehr spannend und ironisch von einem fiktiven Dorf in Brandenburg, in dem alle aufeinanderprallen (siehe **Deutsch perfekt** 8/2016): desillusionierte Arbeitslose, verbitterte Nostalgiker, hassende Nazis, ein unseriöser Investor aus dem Westen – und idealistische Stadtbewohner, die nach Unterleuten ziehen, um dort ein ökologisch bewusstes Leben in der Natur zu führen. Eine explosive Mischung, die einen Nerv getroffen hat: Das Buch stand mehr als ein Jahr lang auf der Spiegel-Bestsellerliste.

Was ist deutsch an der German Angst?

Krieg, Terror, Naturkatastrophen, Krankheiten: Gründe, Angst zu haben, gibt es genug, nicht nur in Deutschland. Aber viele sehen die Deutschen als das ängstlichste Volk der Welt: als überbesorgt, politisch zögerlich, übervorsichtig. German Angst – der Begriff wird fast überall verstanden.

Die Historikerin Bettina Hitzer forscht am Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung zur Geschichte der Gefühle. Sie hat sich viel mit dem Umgang mit Angst in verschiedenen Epochen beschäftigt. Den Begriff German Angst sieht sie skeptisch – und erinnert an seine eher zufällige Entstehung. „Der dänische Philosoph Søren Kierkegaard hat im 19. Jahrhundert die existenzielle Angst ins Zentrum seiner Philosophie gestellt“, sagt sie. Weil es für dieses Gefühl keine passende Übersetzung gab, wurde das deutsche Wort ins Englische übernommen. So kam Angst in die Welt.

In den 80er-Jahren sprachen die US-Amerikaner dann von German Angst, wenn sie über die politischen Ängste der Menschen in der Bundesrepublik sprachen: die Angst vor dem Atomkrieg, die Sorge um die Umwelt.

Heute wird im Ausland von German Angst gesprochen, wenn die deutschen Politiker mal wieder vorsichtiger entscheiden als Politiker anderer Länder. So hat Deutschland als einziges Land kurz nach

die Stimme, -n

• hier: Zeitung, die Aussagen gegen den Mainstream macht

die Schwäbin, -nen

• Frau aus der Region in Baden-Württemberg und Bayern

der Tag, -e

• hier: Leben

in breitem Schwäbisch

• in starkem schwäbischen Dialekt

klingen

• hier: wirken

liebevoll

• mit viel Liebe

das Verbrechen, -

• kriminelles Tun; kriminelle Sache

der Rechtspopulist, -en

• ≈ Mitglied des extrem nationalistischen Populismus

Stimmung machen gegen

• hier: etwas Negatives sagen über

das Thema überlassen

• alleine über das Thema sprechen lassen

verbunden sein mit

• hier: ein Gefühl geben von

die Sehnsucht, -e

• starker Wunsch

vernetzt

• hier: mit einer Verbindung durch ein Computernetz

stricken

• ≈ mit zwei langen Metallstücken eine Handarbeit aus Wolle herstellen

trocknen

• trocken werden

verschwinden

• hier: nicht mehr da sein

der Winkel, -

• hier: Region, die weit entfernt ist von Städten und anderen Dörfern

spannend

• ↔ langweilig

aufeinanderprallen

• hier: schwierig sein, wenn ... sich treffen

verbittert

• enttäuscht und traurig

hassen

• ↔ lieben

bewusst

• hier: gut überlegt; gewollt

einen Nerv treffen

• etwas zum Thema machen, was zur Situation von ... passt

überbesorgt

• mit zu viel Sorge

zögerlich

• so, dass man mit einer Entscheidung wartet

die Bildungsforschung

• ≈ Arbeit für mehr Wissen über das Lernen und Unterrichten

die Entstehung

• von: entstehen = hier: anfangen, zu sein

das Jahrhundert, -e

• Zeit von 100 Jahren

ins Englische übernehmen

• hier: im Englischen benutzen

**Nur in Deutschland hat
Google das Projekt Street
View gestoppt – dort
waren die Sorgen um die
Daten zu groß.**

German Angst



der Nuklearkatastrophe in Fukushima im März 2011 entschieden, seine Atomkraftwerke abzuschalten. Deutschland ist auch das einzige Land, in dem Google das Projekt Street View nach der ersten Phase gestoppt hat – die deutschen Sorgen um die gesammelten Daten waren zu groß. Der Begriff German Angst macht es Kritikern nach Ansicht von Hitzer aber zu leicht, berechtigte Sorgen einfach zurückzuweisen: „Dann muss man sich mit dem Inhalt gar nicht mehr beschäftigen“, sagt sie. „Ist ja alles nur German Angst.“

Vielleicht sind die Deutschen ja wirklich ängstlicher als andere. Aber sie haben auch große Lust an einer ganz besonderen Form der Angst: dem Grusel. Während viele in Umfragen sagen, dass ihnen die Nachrichten im Fernsehen zu schockierend sind, sind die „Tatort“-TV-Krimis seit vielen Jahren eine der populärsten Sendungen im Fernsehen. Fiktive Angst ist gute Angst.

Glauben die Deutschen an die Liebe?

Na bitte, geht doch: „Die Ideale der romantischen Liebe gelten noch“, sagt der Soziologe Jan Wetzels, der an der Vermächtnisstudie von Jutta Allmendinger mitgearbeitet hat. Die Wissenschaftler fragten die Teilnehmer auch nach der Liebe und ihren Ideen zu Beziehungen – und wurden wieder überrascht. Obwohl die Bedeutung der Ehe seit Jahren abnimmt und die Scheidungsrate in Deutschland hoch sind, glauben die Menschen an die Liebe: Für 60 Prozent ist die Ehe „ein ganz besonderer Ausdruck von Liebe“. Die Idee verschiedener Partner für unterschiedliche Lebensphasen lehnen 59 Prozent ab, Polygamie ist für 82 Prozent nicht akzeptabel.

So deutlich haben das die Soziologen gar nicht erwartet. „Die Diskussion in der Forschung ist offen. Viele sind davon überzeugt, dass die Dauerhaftigkeit von Beziehungen abnimmt“, sagt Wetzels. Er spricht auf der Basis der Studiendaten eher vom Konzept der „seriellen Monogamie“: Man hat vielleicht nicht nur den einen Partner für das ganze Leben, sondern mehrere Beziehungen. Aber jedes Mal ist es Liebe.

Das Wir-Gefühl der Deutschen

Die Schlagzeile ist eine der berühmtesten in der Geschichte der Bild: „Wir sind Papst!“ schrieb die Boulevardzeitung am 20. April 2005, nachdem der deutsche Kardinal Joseph Ratzinger in Rom zum Papst gewählt worden war. Der erste deutsche Papst seit 482 Jahren! An diesem Tag konnten sich auch viele Nicht-Katholiken ein bisschen mit dieser Schlagzeile identifizieren. Bei der Wahl zum Wort des Jahres kam Wir sind Papst auf den zweiten Platz.

Was hält die Menschen zusammen? Es sind besondere Momente, wenn sehr viele Menschen in Deutschland sich gemeinsam freuen oder gemeinsam trauern. Fußball ist ein wichtiger Identifikationsfaktor – lange Zeit war er fast der einzige. Anders Patriotismus: Er war nach dem Krieg sehr lange tabu; in den ersten Jahren danach galten Gefühle in Politik und Öffentlichkeit prinzipiell als unpassend (siehe Interview ab Seite 24).

Ganz anders war das in der Deutschen Demokratischen Republik. Für die ostdeutsche Regierung war ein neues Wir-Gefühl von Anfang an die Basis für die sozialistische Gesellschaft – und dieses Gefühl musste geweckt werden. Die Historikerin Juliane Brauer hat analysiert, wie wichtig dafür das Singen war: Kinder und Jugendliche sangen gemeinsam sozialistische Lieder – das stärkte die Gruppe. Anders im Westen des Landes: Dort war es nach dem Krieg lange Zeit verpönt, deutsche Lieder zu singen. Denn auch für die Nationalsozialisten war das gemeinsame Singen ein Ritual.

Als Angela Merkel im Herbst 2015 ihren berühmt gewordenen Satz „Wir schaffen das“ sagte, appellierte sie an das Wir-Gefühl und die Hilfsbereitschaft ihrer Landsleute bei der Aufnahme von Hunderttausenden Geflüchteten. Ungefähr zur gleichen Zeit befragten die Wissenschaftler für die Vermächtnisstudie mehr als 3000 Menschen in Deutschland – und fragten auch nach dem Wir-Gefühl.

Das Ergebnis ist ermutigend, aber auch ein bisschen traurig. Die Forscher fanden deutliche gemeinsame Werte: Fast allen ist ihre Arbeit sehr wichtig, außerdem ihr

das Atomkraftwerk, -e

• Kraftwerk, das mit Nuklearenergie elektrische Energie herstellt

nach Ansicht

• nach Meinung

berechtigt

• mit guten Gründen

zurückweisen

• hier: ablehnen

der Grusel

• von: gruselig = hier: Sache, die etwas extrem ist und Angst macht

Na bitte!

• ≈ Sehen Sie, ich habe es gewusst!

die Scheidungsrate, -n

• Zahl von Scheidungen in Prozent

der Ausdruck, -e

• hier: ≈ Art, mit der man zeigt, wie man denkt und fühlt

überzeugt sein

• ≈ sicher sein; richtig finden

die Dauerhaftigkeit

• hier: Sache, die für lange Zeit ist

die Schlagzeile, -n

• hier: Medienbericht, für den man großes öffentliches Interesse bekommt

der Papst, -e

• Mann mit der höchsten Position in der katholischen Kirche

die Boulevardzeitung, -en

franz. • Zeitung mit Texten über Sensationen und Skandale

zusammenhalten

• hier: machen, dass man zusammenarbeitet und sich unterstützt

trauern

• ≈ sehr traurig sein, weil z. B. jemand gestorben ist

wecken

• hier: machen, dass man dieses Gefühl bekommt

stärken

• stärker oder intensiver machen

verpönt sein

• abgelehnt werden

es schaffen

• hier: Erfolg haben

die Hilfsbereitschaft

• hier: Absicht zu helfen

der Landsmann, Landsleute

• Person, die aus demselben Land kommt

die Aufnahme, -n

• von: aufnehmen = hier: in Deutschland bleiben lassen

der/die Geflüchtete, -n

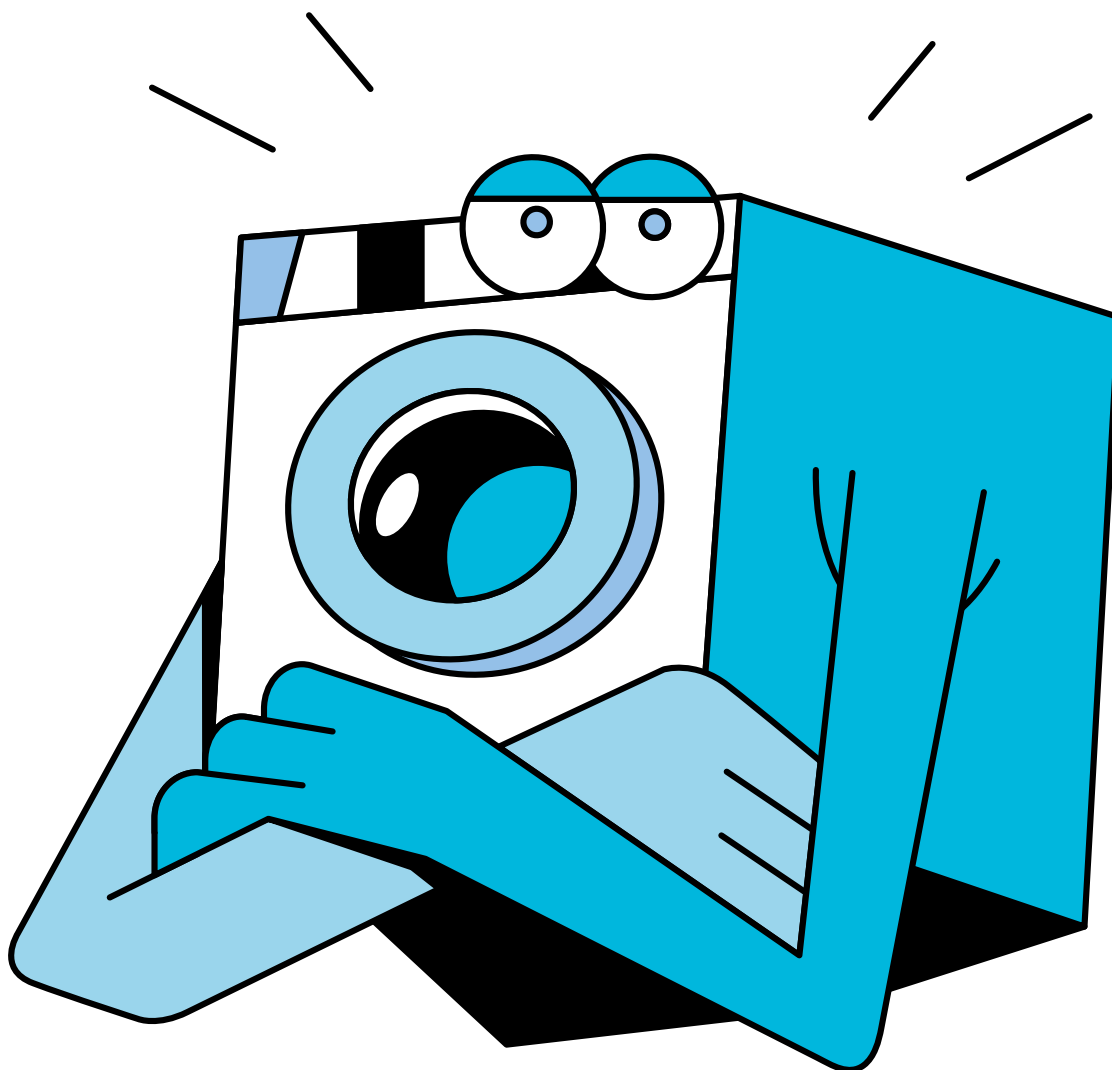
• Person, die aus religiösen, politischen oder ethnischen Gründen aus ihrer Heimat weggegangen ist / weggehen musste

ermutigend

• ≈ so, dass es Hoffnung macht

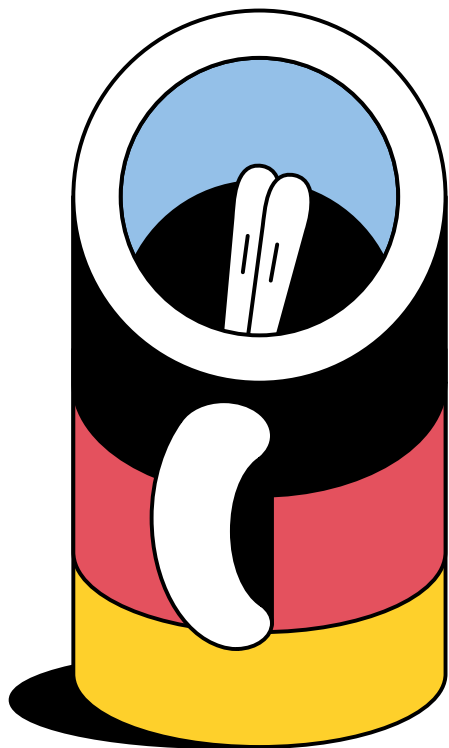
der Wert, -e

• hier: Ideal und Moral



**Typisch deutsch ist die Idee, dass es für Gefühle
eine richtige Dosis gibt.**

Gefühlshaushalt



In einer Umfrage sagten die meisten, dass die Zukunft in vielen Bereichen schlechter wird als die Gegenwart. Experten sagen aber: Die Menschen sind gar nicht besonders pessimistisch, sondern unsicher.

Besitz und die Familie. Sehr wichtig ist den meisten auch der Sozialstaat und das traditionelle Solidarprinzip der Sozialversicherung. 80 Prozent sagten, dass ihnen ein Wir-Gefühl sehr wichtig ist. Aber nur 17 Prozent sagten Ja auf die Frage, ob es in der deutschen Gesellschaft ein starkes Wir-Gefühl gibt.

Ein Jahr später befragten die Forscher einige Teilnehmer ein zweites Mal – und über das Ergebnis waren sie nicht froh: Vor allem Menschen mit Migrationserfahrung in der Familie erlebten 2016 ein geringeres Wir-Gefühl als im Jahr davor. Es sieht danach aus, dass sich auch Migranten, die schon lange in Deutschland leben, durch die oft aggressive Diskussion um Migration diskriminiert fühlen. Den Wissenschaftlern macht das Sorgen. „Die Stimmung ändert sich“, sagt Wetzel.

Optimismus, Pessimismus und Hoffnung

Wie schauen die Menschen in Deutschland in die Zukunft? Diese Frage stand im Zentrum der Vermächtnisstudie. Die Forscher fragten die Menschen, was sie sich eigentlich für die Zukunft wünschen – und was sie wirklich erwarten. Viele wünschen sich, dass vieles so bleibt, wie es ist. Das wünschen sie folgenden Generationen.

Allerdings glauben die Befragten, dass die Zukunft in vielen Bereichen schlechter wird als die Gegenwart. Das interpretieren die Wissenschaftler aber nicht als Pessimismus. „Wir haben eher den Eindruck, dass man Fragezeichen setzt“, sagt Wetzel. Die Menschen in Deutschland sind also, glauben die Forscher, gar nicht besonders pessimistisch, sondern unsicher. „Die Deutschen sind keine Jammerlappen“, schreibt Allmendinger.

Die Befragten sollten aber auch spontan einen Duft auswählen, der zu ihren Erwartungen an die Zukunft passt. Anders als bei der Frage nach ihrem aktuellen Leben entschieden sich bei dieser Frage die wenigsten für die angenehmen Düfte Grapefruit oder Rose. Jutta Allmendinger schreibt: „Die Zukunft riecht für die meisten nach Leder.“

gering

↳ hier: klein

Es sieht danach aus, dass ...

↳ hier: Es wirkt so, als ob ...

die Stimmung, -en

↳ ≈ Atmosphäre

allerdings

↳ ≈ aber

der Bereich, -e

↳ hier: Sektor


die Gegenwart

↳ Zeit, die jetzt ist

den Eindruck haben

↳ ≈ glauben; meinen

der Jammerlappen, -

↳  ≈ sehr ängstliche Person, die nicht protestiert oder gegen etwas kämpft



Ampelfrau, Kopfkino

oder Zipp hose:

Entdecken Sie den speziellen
Charme der deutschen Sprache.

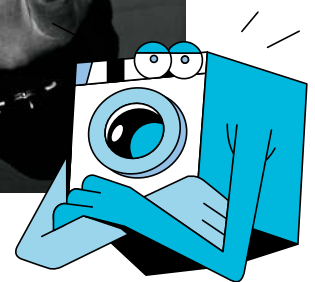
Jetzt Sprachmagazin kennenlernen.

- ✓ Deutsch besser sprechen und verstehen
- ✓ Alles über Kultur, Beruf & Sprache
- ✓ Als gedruckte oder digitale Ausgabe

Jetzt Sprachmagazin gratis testen.

deutsch-perfekt.com/gratis





„Gefühle bestimmen unser Handeln“

Die Historikerin Ute Frevert über die Macht der Emotionen, Gefühlsmoden
und neuen Hass. Interview: Barbara Kerbel

SCHWER

Frau Professor Frevert, was machen Gefühle für Sie als Historikerin so spannend?

Gefühle interessieren mich aus mehreren Gründen: zum einen als etwas, das sich in der Geschichte verändert; zum anderen als etwas, das die Geschichte verändert. Beides ist lange außerhalb der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit geblieben. Psychologen haben Gefühle nach allen Regeln der Kunst analysiert und klassifiziert, aber sich nicht um ihre Geschichtlichkeit gekümmert. Historiker hatten keine Ahnung von der Macht, die Gefühle und ihr Management über politisches, ökonomisches oder soziales Handeln haben. Spannend sind Gefühle noch aus einem dritten Grund: Sie bauen eine Brücke zwischen Individuen und ihrer gesellschaftlichen Umwelt.

Was heißt das?

Gefühle werden immer individuell und subjektiv empfunden. Gleichzeitig sprechen sie eine Sprache, die von anderen verstanden wird. Es muss also eine Art Grammatik der Gefühle geben: Diese existiert allerdings nicht unabhängig von Zeit und Raum, sondern ist historisch spezifisch – und veränderlich.

Wie können Sie herausfinden, was Menschen früher gefühlt haben?

Als Historiker arbeiten wir mit uns zugänglichen Quellen, also dem, was frühere Generationen uns hinterlassen haben: mit geschriebenen und gesprochenen Texten aller Art, zum Beispiel Tagebüchern und Briefen. Aber auch mit Abbildungen in jeder Form, zum Beispiel mit Gemälden, Skulpturen und Filmen. Aus ihnen können wir alles Mögliche herausfiltern – und jetzt eben auch Gefühle.

Gibt es etwas, was Sie in Ihrer Forschung besonders überrascht hat?

Was mich am meisten überrascht hat, war die Vielzahl historischer Gefühlszeugnisse. Wir leiten ja meistens unser historisches Interesse aus Phänomenen der Gegenwart her. In den letzten zehn, 20 Jahren beobachten wir, dass Gefühle

in den westlichen Gesellschaften einen hohen Stellenwert haben. Die Werbung appelliert permanent an unsere Emotion. In der Psychotherapie geht es fast nur noch um Gefühle. Selbst die Politik ist inzwischen zu einer Emotionsmaschine geworden.

Und das war früher anders?

Eben nicht! Auch frühere Gesellschaften haben sich an Gefühlen abgearbeitet, in Form von Tugendregeln, Erziehungskonzepten und der Unterscheidung zwischen guten Gefühlen und solchen, die man besser vermeiden sollte.

Wenn Gefühle Kulturprodukte sind: Wer entscheidet, was und wie zu einer bestimmten

Zeit gefühlt werden soll?

Niemand entscheidet darüber, es gibt kein Mastermind. Was es stattdessen gibt, ist eine Vielzahl lebensbegleitender Institutionen, die jeweils besondere Gefühlsregeln bestimmen und einüben.

Die christlichen Kirchen

haben ihr eigenes emotionales Repertoire und fordern ihre Gläubigen zu Demut auf oder zu Nächstenliebe. Familien erziehen Kinder im Geist bestimmter moralischer Gefühle. Heute sind es Fairness, Solidarität, Gerechtigkeit. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert ging es um Gehorsam und die Anerkennung von Autorität. Die Schule, aber auch der Arbeitsplatz oder der Sportverein – sie alle tragen auf ihre Art zur Bildung von Gefühlen bei. Sie fordern Menschen auf, bestimmte Gefühle zu haben und zu zeigen, andere dagegen zu tabuisieren und zu verstecken.

Fühlen Menschen zu verschiedenen Zeiten wirklich unterschiedlich? Oder verhalten sie sich nur anders und sprechen mit anderen Worten über dieselben Gefühle?

Die Trennung von wahrer Empfindung und Ausdruck ist problematisch. Über wahre Empfindungen, wie sie angeblich im tiefsten Innern eines Menschen liegen, kann niemand eine Aussage machen – oft nicht einmal derjenige, der sie empfindet. In dem Moment, in dem wir sie in Worte fassen – und ihnen damit

nach allen Regeln der Kunst

• hier: mit allen Möglichkeiten, die sie hatten

die Geschichtlichkeit

• ≈ Bedeutung, die etwas für die Geschichte hat

empfinden

• spüren

zugänglich

• hier: benutzbar

die Quelle, -n

• hier: Text oder Ähnliches, den/das man für die wissenschaftliche Arbeit verwenden kann

die Generation, -en

• Altersstufe in der zeitlichen Reihenfolge einer Familie, z. B. Großeltern, Eltern, Kinder

hinterlassen

• hier: ≈ zurücklassen

das Tagebuch, -er

• Text in einem Buch oder Heft, in das man jeden Tag schreibt, was man denkt oder was passiert ist

die Abbildung, -en

• hier: Gemälde, Skulpturen, Filme ...

(das Gemälde, -

• Bild, z. B. in Öl)

das Zeugnis, -se

• hier: (historischer) Gegenstand, der Informationen über frühere Zeiten gibt

herleiten

• hier: mit einer logischen Methode entdecken, woher etwas kommt

der Stellenwert, -e

• Wichtigkeit

sich abarbeiten an

• hier: sprechen über; diskutieren über; streiten über

die Tugend, -en

• gutes moralisches Verhalten

das Konzept, -e

• Idee; Programm

lebensbegleitend

• ≈ so, dass es das ganze Leben lang dabei ist

einüben

• intensiv üben

der/die Gläubige, -n

• von: glauben

die Demut

• Überzeugung, dass man Unglück und Ungerechtigkeit akzeptieren muss, ohne sich zu beschweren

die Nächstenliebe

• ≈ christliches Ideal der Liebe und Freundlichkeit, mit der man sich um andere Menschen kümmern soll

im Geist

• hier: nach der Idee; ≈ nach der Theorie

der Gehorsam

• absolute Akzeptanz einer Autorität

die Anerkennung

• hier: ≈ Akzeptanz

in Worte fassen

• formulieren

„Es muss eine Art Grammatik der Gefühle geben.“

Ute Frevert

Die 64-Jährige gehört zu den beliebtesten Historikern Deutschlands. Nach Professuren in Berlin, Konstanz und Yale kam sie 2008 an das Max-Planck-Institut nach Berlin, wo sie den Forschungsbereich „Geschichte der Gefühle“ aufbaute. Das war eine kleine Revolution – Gefühle hatten deutsche Historiker bis dahin nur wenig berücksichtigt. Seitdem haben Frevert und ihre Kollegen in Hunderten wissenschaftlichen Untersuchungen dokumentiert, wie sich Emotionen mit der Zeit verändern.

einen Ausdruck geben – sind sie bereits Teil sozialer Kommunikation. Als solche interessieren sie uns als Historiker. Wir gehen außerdem davon aus, dass der Ausdruck von Gefühlen auch ihren Eindruck prägt.

Wie funktioniert das?

Wie in einer Feedbackschleife. Kurz gesagt: ohne Ausdruck kein Eindruck. Dieser Ausdruck aber unterliegt Konventionen und gesellschaftlichen Traditionen, die sich ändern. Das ist sichtbar an der Sprache, die bestimmte Gefühle einfach vergisst. Das Wort **Groll** ist dafür ein gutes Beispiel. Wenn wir es nicht mehr benutzen, ist das ein Zeichen dafür, dass Groll nicht mehr gefühlt wird.

Sie analysieren Gefühlsmoden verschiedener Epochen. Empathie haben Sie vor Kurzem als hip bezeichnet: Jeder soll empathisch sein, sich in seine Mitmenschen

einfühlen können. Gibt es andere Gefühle, die typisch sind für unsere Gegenwart?

Empathie ist immer noch en vogue. Aber zurzeit spielen auch andere, negative Gefühle eine immer wichtigere Rolle, **Ressentiment** zum Beispiel. Sogar **Hass** wird wieder **gesellschaftsfähig, zumindest** in manchen rechten **Kreisen**. Hier redet man auch dauernd von dem Gefühl, **gedemütigt** zu werden – um daraus **den Anspruch abzuleiten**, selbst zu demütigen.

Gibt es Gefühle, die spezifisch für bestimmte Kulturen sind?

Um diese Frage zu beantworten, brauchen wir noch viel mehr kulturvergleichende und **Längsschnitt-Studien**. Linguisten und Anthropologen haben schon einiges **dazu beigesteuert**. **Ehre** und **Scham** gehören sicher zu denjenigen Gefühlen, die in Ländern des **Nahen und Mittleren Ostens** sowie in Nordafrika sehr viel stärker **ausgeprägt sind** und **sich anders anfühlen** als in Europa. Glück oder Liebe werden andererseits in Europa anders empfunden als in Nordamerika, wo Menschen permanent **happy** sind und sich **I love you** sagen.

Gerade haben Sie gemeinsam mit Ihrer

Tochter Bettina eine Ausstellung mit dem Titel „Die Macht der Gefühle“ entwickelt.

Worin besteht die Macht der Emotionen?

Gefühle bestimmen, ordnen, kanalisieren unser Handeln. Mal zum Besseren, mal zum Schlechteren. Angst zum Beispiel kann **lähmen** und das Gefühl der eigenen **Ohnmacht** verstärken. Sie kann, unter anderen Bedingungen, aber auch mobilisieren, **Gegenwehr hervorrufen**, gemeinsame Aktionen bewirken.

Für diese Ausstellung blicken Sie auf die letzten 100 Jahre zurück, in denen sehr viel passiert ist. War das vielleicht das emotionalste Jahrhundert deutscher Geschichte?

Tatsächlich war die deutsche Geschichte zwischen 1918 und 2018 Jahre reich an Dramatik. Es gab zwei Weltkriege und einen Genozid, es gab politische **Auf-**

brüche nach den Kriegen, aber auch die sogenannte nationale Revolution der Nationalsozialisten. 40 Jahre lang existierten zwei deutsche Staaten nebeneinander, die in ihrer Gefühlspolitik deutlich verschieden waren. Das bietet viele Möglichkeiten für eine Ausstellung, die die Rolle von Gefühlen für

diese Entwicklungen in allen Facetten zeigt. Dabei geht es aber nicht um die Gefühle einzelner Politiker, sondern um die Gefühle der Bürgerinnen und Bürger: Diese haben Geschichte gemacht – und machen das auch in Zukunft.

In der deutschen Geschichte sind immer wieder extreme Gefühle in ihr Gegenteil umgeschlagen: 1914 zogen junge Männer euphorisch in den Krieg; die große Enttäuschung nach dem verlorenen Krieg war die Basis für den Hass, den dann die Nationalsozialisten schürten. Sind solche Extreme typisch deutsch?

Typisch deutsch ist das nicht. Wir finden ähnliche Szenarien auch in anderen Ländern, denken Sie an das Habsburgerreich und seine **Nachfolgestaaten**. Auch Franzosen zogen 1914 mit Hass- und Rachege Gedanken in den Krieg. Solche Gefühle wurden propagandistisch geschürt und **aufgeputscht**. Sie nach dem Krieg

„In Demokratien spielen Gefühle eine besonders große Rolle.“

die Schleife, -n

– hier: ≈ Sache, die sich sehr oft wiederholt

unterliegen

– hier: bestimmt werden von

der Groll

– ≈ versteckter Ärger oder Hass

das Ressentiment, -s franz.

– starkes Gefühl der Ablehnung

gesellschaftsfähig

– so, dass es in der Gesellschaft akzeptiert wird

zumindest

– wenigstens

die Kreis, -e

– hier: Gruppe mit derselben politischen Meinung

demütigen

– Stolz und Gefühle verletzen

den Anspruch ableiten

– ≈ glauben, dass man das Recht auf etwas hat

die Längsschnitt-Studie, -n

– empirische wissenschaftliche Untersuchung, die mehrere Male gemacht wird

beisteuern zu

– einen Beitrag geben für

die Ehre

– hier: ≈ Reputation; gute Meinung anderer über eine Person

die Scham

– schlechtes Gefühl, weil man etwas falsch gemacht hat

der Nahe und Mittlere Osten

– Gebiet von Ägypten über den Iran bis Bangladesch

ausgeprägt sein

– hier: da sein

sich anfühlen

– hier: ≈ ein Gefühl sein

lähmen

– hier: machen, dass man nicht mehr reagieren kann

die Ohnmacht

– hier: Gefühl, dass man schwach ist und nicht handeln kann

die Gegenwehr

– ≈ Protest

hervorrufen

– verursachen

der Aufbruch, -e

– hier: Neubeginn

umschlagen

– hier: sich schnell ändern

Hass schüren

– Hass stärker machen

das Reich, -e

– großes Gebiet, in dem ein Monarch oder Diktator regiert

der Nachfolgestaat, -en

– ≈ Staat, der sich um alle Verträge und Regeln von einem früheren Staat kümmern muss

die Rache

– Aktion, mit der man jemandem eine Strafe gibt, weil er einem selbst oder z. B. einem Freund etwas Böses getan hat

aufputschen

– hier: größer machen



Die von Ute und Bettina Frevert entwickelte Ausstellung „Die Macht der Gefühle“ zeigt auch dieses emotionale Foto von den G20-Protesten 2017 in Hamburg, bei denen es zu schweren Gewalttaten kam.

wieder abzurüsten, war nicht einfach. Gerade deswegen ist die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland seit den 50er-Jahren – und das Projekt Europa insgesamt – ein historischer Glücksfall.

Die Nationalsozialisten haben Gefühle skrupellos für ihre Zwecke instrumentalisiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Atmosphäre in der Bundesrepublik sachlicher, rationaler. Sind die Deutschen durch die Erfahrungen während der NS-Zeit vorsichtiger geworden, sparsamer im Umgang mit Gefühlen?

Nach 1945 verschwanden Gefühle in der Bundesrepublik tatsächlich erst einmal aus dem öffentlichen Raum. Von der großen Liebe zu Adolf Hitler, dem bedingungslosen Vertrauen, das viele in ihn hatten, wollte jetzt niemand mehr etwas hören. Dem neuen Staat der Bundesrepublik – in der Deutschen Demokratischen Republik war das deutlich anders – begegnete man mit Zurückhaltung. Der Staat selbst versuchte es mit Nüchternheit. Erst seit den 60er-Jahren kehrten Gefühle zurück in die Politik. Beispielhaft kann man das an der Figur Willy Brandts verdeutlichen: Der war als Bundeskanzler für manche Menschen ein Liebes- und für die anderen ein Hassobjekt.

Welche Rolle spielen Gefühle grundsätzlich in der Politik?

Gefühle sind aus der Politik nicht wegzudenken. Schon Aristoteles gab Rednern den guten Rat, auf die Gefühle ihres Publikums einzuwirken, um ihre Überzeugungskraft zu steigern. In Demokratien, die Herrschaft von der Zustimmung und Mitwirkung aller Bürgerinnen und Bürger abhängig machen, spielen Gefühle eine besonders große Rolle. Der preußische Monarch Friedrich II. konnte es sich im 18. Jahrhundert noch leisten, darüber hinwegzusehen, weil er aus eigener Machtvollkommenheit regierte. Aber selbst er experimentierte schon mit Gefühlspolitik, wenn auch nur ein wenig.

Zu welchen Zwecken wird mit Gefühlen Politik gemacht?

Seit dem 19. Jahrhundert, mit der Ausdehnung des Wahlrechts und der Demokratisierung von Herrschaft, haben Gefühle an Bedeutung gewonnen: in der Kommunikation zwischen „oben“ und „unten“, zwischen Regierenden und Volk. Und damit wächst auch die Neigung der Politiker, Gefühle aufzurufen, an Gefühle zu appellieren – und sie manipulativ zu benutzen. Populistische Kräfte von rechts, aber auch von links, tun das sehr energisch.

abrüsten

• hier: weniger werden lassen

die Annäherung, -en

• hier: Versuch, enger zusammenzuarbeiten

skrupellos

• ≈ so, dass man Böses tut, ohne ein Tabu zu kennen

instrumentalisieren

• benutzen; einsetzen für

im Umgang mit

• hier: die Verwendung von

verschwinden

• hier: aufhören zu existieren

die Zurückhaltung

• von: sich zurückhalten
= hier: nicht selbst aktiv werden

die Nüchternheit

• von: nüchtern = hier:
↔ emotional

... sind nicht wegzudenken.

• Man kann sich nicht denken, dass ... nicht da sein könnten.

die Herrschaft

• hier: = Macht

die Zustimmung

• Jasagen

die Mitwirkung

• von: mitwirken = mitmachen

hinwegsehen über

• ≈ nicht wichtig nehmen; ignorieren

die Machtvollkommenheit

• Zustand, dass es keine Grenze der Macht gibt

die Ausdehnung, -en

• von: sich ausdehnen
= hier: an immer mehr Orten sein

die Neigung, -en

• hier: = starkes Interesse

aufrufen

• hier: verursachen



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 45.



Kleine Wörter, große Emotionen

Manchmal ist *ja* keine Antwort auf eine Frage. Und *vielleicht* kann auch *sehr* bedeuten. Denn diese Begriffe sind in bestimmten Situationen eine spezielle Wortart: Modalpartikeln. Damit kann man Gefühle zeigen. Von Guillaume Horst

Es ist ein typischer Freitagabend. Ein Ehepaar bereitet sich auf einen Abend mit Freunden in einem Lokal vor. Er möchte bald los, aber sie braucht noch ein bisschen, um sich fertig zu machen. Langsam wird er ungeduldig:

- ▶ Wo bleibst du **denn**? Wir müssen **doch** um acht Uhr dort sein!
- ◀ Ja, aber du weißt **doch**: Wenn wir mit Hartmanns ausgehen, muss ich mich **schon** besonders hübsch machen. Sonst bekomme ich **ja** wieder blöde Kommentare.
- ▶ Ach, so schlimm ist das **doch** nicht. Beeil dich bitte **mal**!
- ◀ Dräng mich **bloß** nicht! Hast du **eigentlich** schon nachgesehen, wie wir am besten dorthin kommen?
- ▶ Das habe ich **doch** schon vor zwei Stunden gemacht. Dann gehe ich **wohl** schon zum Auto und mache den Motor an.
- ◀ Nein, warte **halt** ein bisschen! Es ist **doch** noch **gar** nicht so spät. Und Hartmanns kommen **eh** nicht pünktlich, du kennst sie **ja**. Warum musst du **denn** immer so ungeduldig sein?
- ▶ Na gut, dann warte ich **eben**.
Ein paar Minuten später. Sie kommt perfekt geschminkt aus dem Badezimmer.
- ▶ Wow, du siehst **aber** toll aus!
- ◀ Oh, das ist **vielleicht** nett von dir. Siehst du, das Warten hat sich **doch** gelohnt.
- ▶ Auf dich zu warten, lohnt sich einfach immer.

Wer dieses Gespräch liest, versteht schnell: Der Mann ist gereizt und möchte los. Für die Frau ist es aber wichtig, dass sie sich in Ruhe schminken kann und dass ihr Mann auch auf sie wartet. Am Ende sind sie aber beide zufrieden: Er findet, dass seine Frau gut aussieht. Und sie freut sich sehr über sein Kompliment. Diese Gefühle transportieren die beiden mit einem besonderen Mittel: Modalpartikeln.

Denn, *doch, aber, ja, halt* – diese kurzen Wörter machen es möglich, mehr Informationen über eine Situation in einen Satz zu bringen. „In der Kommunikation

sind Modalpartikeln wichtig. Sie sind meta-kommunikative Kommentare. Ich kann als Sprecher vermitteln: Ist das, was ich sage, neu? Ist es wichtig? Weiß mein Gesprächspartner das vielleicht schon?“, erklärt Maria Thurmair.

Die Professorin für Deutsch als Fremdsprachenphilologie an der Universität Regensburg beschäftigt sich schon lange mit Modalpartikeln und hat ein Buch darüber geschrieben. Deshalb weiß sie: Für Deutschlernende sind die Partikeln oft schwierig zu verstehen. Denn in einem Satz sind sie nie obligatorisch. „Man kann sie weglassen, und der Satz bleibt grammatisch korrekt“, sagt Thurmair.

Sehen wir uns doch den Dialog zwischen dem Paar ohne Modalpartikeln an:

- ▶ Wo bleibst du? Wir müssen um acht Uhr dort sein!
- ◀ Ja, aber du weißt: Wenn wir mit Hartmanns ausgehen, muss ich mich besonders hübsch machen. Sonst bekomme ich wieder blöde Kommentare.
- ▶ Ach, so schlimm ist das nicht. Beeil dich bitte!
- ◀ Dräng mich nicht! Hast du schon nachgesehen, wie wir am besten dorthin kommen?
- ▶ Das habe ich schon vor zwei Stunden gemacht. Dann gehe ich schon zum Auto und mache den Motor an.
- ◀ Nein, warte ein bisschen! Es ist noch nicht so spät. Und Hartmanns kommen nicht pünktlich, du kennst sie. Warum musst du immer so ungeduldig sein?
- ▶ Na gut, dann warte ich.

Ein paar Minuten später. Sie kommt perfekt geschminkt aus dem Badezimmer.

- ▶ Wow, du siehst toll aus!
- ◀ Oh, das ist nett von dir. Siehst du, das Warten hat sich gelohnt.
- ▶ Auf dich zu warten, lohnt sich immer. Sind die Sätze noch logisch? Ja, das sind sie. Die meisten Deutschlernenden finden nicht, dass etwas fehlt. Aber für Muttersprachler gibt es einen Unterschied.

Der Effekt von Modalpartikeln

In der zweiten Version wirkt der Dialog weniger emotional. Die beiden machen

der Begriff, -e

- Wort

die Wortart, -en

- ≈ grammatische Gruppe, z. B. Nomen, Verb, Adjektiv ...

ungeduldig werden

- nicht mehr ruhig warten können

drängen

- hier: versuchen, zu erreichen, dass etwas schneller getan wird

nachsehen

- hier: sich informieren

schminken

- Kosmetik verwenden

sich lohnen

- Vorteile bringen; gut sein

gereizt

- ≈ aggressiv

transportieren

- hier: ≈ zeigen

das Mittel, -

- hier: Methode

vermitteln

- hier: zeigen

sich beschäftigen mit

- hier: zum Thema haben; untersuchen

weglassen

- hier: ≈ nicht benutzen

der Muttersprachler, -

- hier: Person: Deutsch ist ihre Muttersprache.

ihre Gefühle nicht so klar. Oft klingt das Paar ein bisschen unhöflicher, besonders bei Fragen und Aufforderungen.

Aber welche Rolle spielen die Modalpartikeln in einem Satz genau? „Die Modalpartikeln zu beschreiben, ist ganz schwierig“, sagt Thurmair. „Diese Beschreibungen sind nämlich sehr abstrakt.“ Auch können die Modalpartikeln je nach Intonation und Kontext eine etwas andere Bedeutung haben. Und fast alle können auch etwas ganz anderes heißen.

Ein Beispiel: das Wort ja. Zuerst lernt es jeder Deutschler als das Gegenteil von nein. Aber in einem Satz wie „Du kennst sie ja“ hat es eine andere Bedeutung. Es ist eine Modalpartikel: Sie zeigt an, dass der Sprecher Informationen gibt, die sein Gesprächspartner schon kennt. In diesem Fall weiß der Mann, dass er die Hartmanns kennt. Und seine Frau weiß, dass er das weiß. Deshalb benutzt sie in diesem Kontext das Wörtchen ja. Ähnlich ist die Bedeutung von ja im Satz „Sonst bekomme ich ja wieder blöde Kommentare.“ Die Frau zeigt damit, dass sie schon mal blöde Kommentare von den Hartmanns bekommen hat, weil sie nicht gut geschminkt war. Und auch, dass ihr Mann das eigentlich schon weiß. Ohne das ja würde diese Information verloren gehen.

Warum gibt es Modalpartikeln?

Die Modalpartikeln sind eine Besonderheit der deutschen Sprache. Ein paar andere Sprachen wie Griechisch, Japanisch und Indonesisch kennen sie auch – aber auch dort sind sie nicht so verbreitet wie im Deutschen: Eine Untersuchung fand heraus, dass 13 von 100 Wörtern im Deutschen Modalpartikeln sind. Die meisten anderen Sprachen haben diese Wortart fast oder gar nicht. Oft kann man in diesen zum Beispiel mit der Intonation bestimmte Dinge ausdrücken. Intonation ist aber auch bei manchen Modalpartikeln wichtig: Der Satz Das ist doch wahr bedeutet, wenn man das doch betont, etwas anderes, als wenn man das wahr betont.

Die Frage, warum die Modalpartikeln im Deutschen so wichtig sind, lässt sich nicht wirklich beantworten. „Deutsch ist eine sehr ausdifferenzierte Sprache. Ich

denke, daran könnte es liegen: Das Deutsche ist einfach so gut ausgebaut, dass man alles Mögliche verbalisieren kann“, sagt Thurmair. Aber das ist nur eine Theorie. Auch die Professorin ist sich nicht sicher. „Es ist ein Prozess der Grammatikalisierung. Aber warum es gerade im Deutschen so passiert ist – da weiß ich keine wirkliche Antwort.“

Im Deutschunterricht

Wenn der Dialog zwischen dem Ehepaar vor mehr als 20 Jahren in einem Lehrbuch gestanden hätte, hätte man ihn sicher in seiner zweiten Variante gefunden. Damals haben Didaktiker Texte so einfach wie möglich geschrieben – also ohne Modalpartikeln. Sehr authentisch waren sie aber nicht. Inzwischen glauben Experten: Es ist besser, wenn Lerner schon von Anfang an möglichst authentische Sprache lesen – auch wenn sie manchmal nicht verstehen werden, warum ein doch, ein ja oder ein denn in einem Satz steht.

Manchmal kann das zu Problemen führen. Besonders bei Schülern, die die genaue Bedeutung von jedem Wort wissen wollen. Thurmair empfiehlt Lehrern, diesen Schülern zu erklären, dass das bei manchen Wörtern nicht möglich ist. „Bei einem Satz wie Komm doch mal zum Café muss man den Lernern einfach klar machen: Die Bedeutung von doch und mal kann man nicht so beschreiben wie die Bedeutung von Café oder kommen. Das müssen sie akzeptieren.“

Für viele Lerner funktioniert dieses System auch. Eldo Markhose sagt über die Modalpartikeln: „Sie waren nie ein Problem für mich.“ Der Inder wohnt seit 2002 in Deutschland. Die deutsche Sprache hat er fast nur über den Kontakt zu Muttersprachlern gelernt. Deshalb hat er heute einen großen Wortschatz, auch wenn er mit der Grammatik noch Probleme hat. Aber nicht mit Modalpartikeln. „Manchmal benutze ich sie einfach so“, sagt er.

Auch Alvaro Ballina hat sich nie über Modalpartikeln in Lehrbüchern geärgert: „Wenn ich sie lese, ist es kein Problem. Aber ich benutze sie nicht“, sagt der Spanier, der seit 2008 insgesamt drei Jahre in

kl

– hier: wirken

die Aufforderung, -en

– hier: dringende Bitte

Welche Rolle spielen die Modalpartikeln?

– ≈ Wie wichtig sind die Modalpartikeln? / Was machen die Modalpartikeln?

die Besonderheit, -en

– hier: spezielle Sache, die es nur in dieser Sprache gibt

verbreitet

– hier: oft benutzt; überall zu finden

herausfinden

– entdecken; Informationen bekommen

ausdrücken

– hier: sagen; zeigen

betonen

– hier: ein Wort lauter aussprechen und so besonders deutlich machen

ausdifferenziert

– hier: ≈ so, dass man (in einer Sprache) sehr viele Dinge genau unterscheiden kann

gut ausgebaut

– hier: mit vielen Möglichkeiten

verbalisieren

– hier: durch Worte sagen oder zeigen

die Grammatikalisierung

– ≈ Prozess von Beginn und Werden einer Grammatik

das Lehrbuch, -er

– Buch für den Unterricht

gestanden hätte

– Konj. II der Vergangenheit von: stehen

führen zu ...

– hier: ≈ machen, dass es ... gibt

klar machen

– erklären

der Wortschatz

– hier: alle Wörter, die eine Person kennt

Deutschland gewohnt hat. Er weiß aber: Wenn er perfekt Deutsch sprechen will, muss er lernen, die Partikeln zu verwenden. „Ich würde sie gerne mehr benutzen. Ich glaube, meine Aussagen wären dann oft zielführender und genauer“, sagt er.

Identifizieren und verwenden

Damit hat Ballina sicherlich recht. Denn die Modalpartikeln verändern oft nur Nuancen in einem Satz – die können aber sehr wichtig sein. Ein Beispiel: Die Sätze *Mach mal das Fenster auf*, *Mach doch das Fenster auf* und *Mach ruhig das Fenster auf* sind sehr ähnlich. Ins Englische könnte man alle drei mit *Open the window* übersetzen. Aber sie transportieren mehr als nur das:

Das *mal* bringt mehr Höflichkeit in den Satz. Wer nur *Mach das Fenster auf* sagt, klingt unhöflich. Mit *mal* ist die Aufforderung ein bisschen freundlicher.

Mit dem *doch* zeigt der Sprecher an: Er findet es logisch, das Fenster aufzumachen. Vielleicht hat sein Gesprächspartner gerade gesagt, dass ihm sehr warm ist.

Mit *ruhig* zeigt der Sprecher, dass der Gesprächspartner wahrscheinlich nicht weiß, ob er das Fenster öffnen darf. Vielleicht ist er ein Gast. Der Sprecher erlaubt ihm damit also, das Fenster aufzumachen.

Diese kleinen Unterschiede als Sprachlerner richtig zu verstehen und anzuwenden, ist schwierig. Bei den meisten kommt das aber mit der Zeit. „Es ist tatsächlich so, dass Lernende sich das so langsam aneignen, wenn sie in einen flüssigen Gesprächsmodus kommen“, sagt Thurmair. Sobald man also die Partikeln oft genug hört und sie auch beim Lesen richtig identifizieren kann, wird man sie irgendwann automatisch verwenden.

Aber wie ist ein Wort als Modalpartikel zu erkennen? Das ist nicht immer einfach, aber es gibt ein paar Hinweise. Wie schon gesagt: Die Modalpartikel ist grammatisch nicht obligatorisch. Wenn man ein Wörtchen aus einem Satz löschen kann, ohne dass das viel an dessen Bedeutung ändert, dann ist dieses Wort wahrscheinlich eine Modalpartikel.

Auch die Position im Satz ist ein gutes Zeichen: „Modalpartikeln können nicht am Anfang des Satzes stehen. Sie stehen

gerne in der Mitte des Satzes und nach Pronomen“, erklärt Thurmair. Bei einem Satz wie *Dann gebe ich es dir halt gleich* steht das *halt* hinter den Pronomen *ich*, *es* und *dir*. Und man könnte den Satz nicht mit *halt* beginnen – *Halt dann gebe ich es dir gleich* wäre kein sinnvoller deutscher Satz.

Ein *doch*, ein *aber*, ein *denn* oder ein *vielleicht*, das am Anfang einer Aussage steht, kann also keine Modalpartikel sein. Wichtig ist auch, dass eine Negation nicht möglich ist. Das heißt: Man kann ein *nicht* nicht vor die Modalpartikel setzen. Die Sätze *Wir müssen nicht doch schon um acht Uhr da sein!* oder *Du siehst nicht aber schön aus!* ergeben keinen Sinn. Das *nicht* hinter die Partikel zu setzen, ist aber möglich.

Außerdem kann keine Modalpartikel in allen Satzarten benutzt werden. „Wir haben Modalpartikeln, die typisch für Aussagesätze sind: zum Beispiel *ja*, *doch* und *eben*. Andere sind typisch für Fragen – *denn* und *eigentlich* – und wieder andere kommen oft in Aufforderungen vor. Zum Beispiel *mal*, *bloß* oder *ruhig*“, erklärt Thurmair. Diese Regeln können helfen, eine Modalpartikel zu erkennen. Und später vielleicht auch, sie korrekt zu benutzen. Aber auch dafür gibt es nichts Besseres, als die deutsche Sprache immer wieder zu üben.

verwenden

- benutzen

die Aussage, -n

- hier: ≈ etwas, was man sagt; Satz

zielführend

- hier: so, dass es hilft und positive Resultate hat

verändern

- neu oder anders machen

anwenden

- hier: ≈ in der konkreten Situation benutzen

so

- hier: ≈ mit der Zeit

sich aneignen

- ≈ lernen

flüssig

- hier: ohne große Pausen, weil man viel überlegen muss

sobald

- hier: wenn

der Hinweis, -e

- hier: Signal

löschen

- hier: ≈ wegmachen

gerne

- hier: oft

sinnvoll

- hier: grammatisch korrekt

keinen Sinn ergeben

- keinen Sinn machen

der Aussagesatz, -e

- Satz, der z. B. eine Information gibt und mit einem Punkt endet

vorkommen

- da sein





Was bedeuten die Modalpartikeln? MITTEL

Normalerweise ist es nicht möglich, eine Modalpartikel in eine andere Sprache zu übersetzen. Dafür ist die Bedeutung dieser Wörter zu abstrakt. Trotzdem: Mit Beispielen und Erklärungen kann man zeigen, was sie ungefähr bedeuten.

doch

Man zeigt an: Ich bin überrascht, dass der Gesprächspartner etwas nicht weiß.

Ich war doch schon mal hier.

→ Ich dachte, dass mein Gesprächspartner weiß, dass ich schon mal hier war.

Im Imperativ macht *doch* den Satz höflicher und nicht mehr ganz *so streng*.

Komm doch mit! ist freundlicher als *Komm mit!*.

ja

Man sagt etwas, was der Gesprächspartner wahrscheinlich schon weiß.

Ich war ja schon mal hier.

→ Ich bin ziemlich sicher, dass mein Gesprächspartner weiß, dass ich schon mal hier war.

Man ist über eine Situation besonders (positiv oder negativ) überrascht.

Das ist ja super! oder *Das ist ja schrecklich!*

→ Das ist besonders super/schrecklich.

Im Imperativ stärkt ja die Aussage.

Mach das ja nicht!

→ Es wird etwas Schlechtes passieren, wenn du das machst.



denn

Nur bei Fragen: Man zeigt spezielles Interesse.

Was ist das denn?

→ Ich weiß wirklich nicht, was das ist, und möchte es wissen.

halt

Etwas ist so, und man kann es nicht ändern. Wird oft auch bei Klischees benutzt.

Der Fernseher funktioniert halt nicht!

→ Du musst akzeptieren, dass der Fernseher nicht funktioniert.

Männer sind halt so.

→ Ich denke, dass das jeder weiß, und ich kann daran nichts ändern.

eben

Man macht etwas, was man nicht wirklich machen will.

Dann warte ich eben.

→ Ich habe keine Lust zu warten, aber ich mache es für dich.

Eben ist oft ein Synonym für *halt*.

Sie ist eben nicht sehr motiviert.

→ So ist das, und ich kann es nicht ändern.

eh

Man ist sich sicher, dass etwas so passieren wird.

Er kommt eh zu spät.

→ Er ist schon oft zu spät gekommen.

Und ich bin sicher, dass es auch heute wieder so sein wird.

Man dachte, dass etwas wichtig sein wird.

Aber die Situation hat sich geändert.

Jetzt können wir eh nicht mehr gewinnen.

→ Ich wollte noch etwas machen, damit wir gewinnen. Aber in der neuen Situation wird das auch nicht mehr helfen.

mal

Nur bei Aufforderungen und Bitten: Man zeigt, dass man etwas im Moment selbst nicht machen kann.

Hol mal bitte den Kleinen ab!

→ Ich habe gerade keine Zeit, ihn abzuholen. Kannst du es bitte machen?

Man hat dem anderen etwas schon mal gesagt, jetzt wird es langsam Zeit.

Kannst du mal kommen?

→ Ich warte schon länger auf dich.

So wird die Aufforderung freundlicher.

Mach mal die Musik aus! ist ein bisschen höflicher als *Mach die Musik aus!*.

gar

Nur zusammen mit *nicht* oder *kein*: Synonym für *wirklich* oder *überhaupt*.

Ich habe gar keine Zeit!

→ Ich habe nicht einmal eine Sekunde.

schon

Man denkt, dass etwas so ist. Der Gesprächspartner ist anderer Meinung.

Ich muss das schon noch machen.

→ Du denkst, dass ich das nicht mehr machen muss. Aber ich finde es wichtig.

Bei Fragen: Man erwartet keine Antwort und ist etwas negativ.

Wer weiß das schon?

→ Ich glaube, dass es niemand weiß.

Im Imperativ: Man will den Gesprächspartner auffordern oder motivieren, etwas zu tun.

Sprich ihn schon an!

→ Du solltest den Mann ansprechen. Ich glaube wirklich, dass er an dir interessiert wäre.

ruhig

Nur im Imperativ: Man zeigt, dass man dem Gesprächspartner etwas erlaubt.

Gehen Sie ruhig nach Hause!

→ Sie müssen nicht mehr arbeiten und dürfen nach Hause gehen.

anzeigen

→ hier: Informationen geben; mitteilen

streng

→ ≈ autoritär

stärken

→ hier: stärker oder intensiver machen

die Aufforderung, -en

→ dringende Bitte



**Sprich ihn
schon an!**

vielleicht

Vor einem Adjektiv oder einem Substantiv bekräftigt man seine Meinung.

Das ist vielleicht schön!

→ Ich finde das sehr schön.

Ich bin vielleicht ein Idiot!

→ Ich bin wirklich ein Idiot.

aber

Vor einem Adjektiv als Synonym für sehr/wirklich.

Das ist aber toll!

→ Ich finde das wirklich toll.

bloß

Nur im Imperativ: Man macht die Aufforderung stärker.

Sei bloß vorsichtig!

→ Du musst wirklich vorsichtig sein, sonst wird etwas Schlimmes passieren.

wohl

Man ist sich nicht ganz sicher. Oft ein Synonym für *wahrscheinlich*.

► *Wo ist denn Urs? Er war doch eben noch da!*

◄ *Er ist wohl nach Hause gegangen.*

→ Ich bin nicht sicher, dass er nach Hause



gegangen ist. Aber es scheint mir wahrscheinlich. Oder: Jemand hat mir gesagt, dass er nach Hause gegangen ist. Aber ich weiß nicht genau, ob das stimmt.

eigentlich

Nur bei Fragen: Man will das Thema wechseln, ohne unfreundlich zu sein.

Hast du Martin eigentlich schon angerufen?

→ Wir haben gerade über etwas anderes geredet. Aber jetzt habe ich daran gedacht, dass du Martin anrufen wolltest.

einfach

Man will zeigen, dass etwas kein Problem ist.

Du weißt nicht, was du heute Abend machen sollst? Dann komm einfach zu mir.

→ Ich freue mich, wenn du kommst, und das ist ein logischer Vorschlag.

Man ist mit einer Situation nicht zufrieden und möchte etwas kritisieren.

Er ist einfach an mir vorbeigegangen, ohne Hallo zu sagen.

→ Ich finde, er hätte mich grüßen müssen.

Etwas ist so und wird auch immer so sein.

Diese Sprache werde ich einfach nicht mehr lernen.

→ Ganz egal, was ich mache – ich habe nicht das Talent und/oder die Motivation, um diese Sprache zu lernen.

Diese Erklärungen sind nur eine kurze Übersicht. Die Modalpartikeln können auch weitere Bedeutungen haben. Und: Außer *halt* haben alle Wörter in dieser Liste auch andere grammatikalische Funktionen. So kann *vielleicht* auch ein Adverb sein (*Vielleicht kommt er noch.*), *eigentlich* gibt es auch als Adjektiv (Synonym für *wirklich* oder *richtig*: *Ihr eigentlicher Name ist Klara.*), und *denn* ist oft eine Konjunktion (Synonym für *weil*: *Ich bleibe heute zu Hause, denn draußen ist es sehr kalt.*).

bekräftigen

• stärker machen

die Übersicht, -en

• hier: = Zusammenfassung





Bis zum letzten Film

Die Breitenseer Lichtspiele sind eines der ältesten Kinos der Welt. Dass es sie noch gibt, liegt nur an einer Frau: der 81-jährigen Anna Nitsch-Fitz. Von Jonas Vogt

Wenn der Projektor läuft, ist es ein guter Tag für die Breitenseer Lichtspiele. Wenn nämlich niemand kommt, bleibt er aus. Aber an diesem Abend haben Besucher den Weg in das kleine Wiener Kino gefunden. Im Vorraum ist der Ton von *The Florida Project* zu hören, einem US-Filmdrama. Anna Nitsch-Fitz könnte sich freuen, aber jetzt muss die Kinochefin die Abrechnung machen. Die 81-Jährige, die viel kleiner ist als die meisten ihrer Gäste, sitzt auf einem Hocker in einer kleinen, vollen Kammer. Die alte Dame trägt auf einem Blatt Papier Zahlen in Tabellen ein.

Ohne Nitsch-Fitz würde es dieses Kino, diesen Hocker, diese Papierberge schon lange nicht mehr geben. Ganz alleine hält die Pensionärin die Breitenseer Lichtspiele am Leben. Ein Kino, das es seit mehr als 100 Jahren gibt – und das es nach den Regeln des Marktes eigentlich gar nicht mehr geben sollte.

„Das ist ja schon fast ein Museum hier, oder?“ Nitsch-Fitz kommt aus der Kammer und läuft langsam durch ihre Räume. Sie geht am Stock, ihr Fuß ist „hinnich“, wie sie selbst sagt. Im Vorraum hängen alte Poster für Filme von Fritz Lang. Eine Vitrine schmücken Danksagungen der Wirtschaftskammer. „Für Frau Magister Anna Nitsch-Fitz“, für ihren „unermüdlichen Einsatz“, für die Zukunft „das Allerbeste“. Dank bekommt man schnell, mit dem Geld wird es dann kompliziert.

Die Breitenseer Lichtspiele sind eines der ältesten durchgängig bespielten Kinos der Welt. Im Jahr 1905 beginnt die Familie Guggenberger Filme zu zeigen, in einem Zelt, das auf leeren Bauplätzen steht – auch an der Breitenseer Straße. Als dort 1909 das jetzige Gebäude fertig gemacht wird, zieht das Kino ein. Zwei Jahre später wird es an die Familie Grün verkauft. Die letzten Stummfilme werden dort gezeigt und die ersten Tonfilme. Auch in den Kriegsjahren wird es weiter bespielt. Die Besitzerin Anna Wolf-schütz-Grün ist Mitglied von Hitlers

Nationalsozialistischer Arbeiterpartei. Das Kino wird deshalb nach dem Krieg vom Staat geführt und Wolfschütz erst 1947 zurückgegeben.

Seitdem wurden immer wieder Dinge verändert. Aber vieles in dem Saal wirkt wie vor 100 Jahren. Eine fünf mal drei Meter große Leinwand, davor 168 ungepols-terte Holzessel, die vor ein paar Jahren restauriert wurden. „Ich möchte Leuten zeigen, wie Kino anno dazumal war“, sagt Nitsch-Fitz. Ganz ignorieren konnte sie die Neuerungen nicht. Während große Kinos Millionen Euro in Digitalprojek-toren und 3-D-Filme investieren, werden in den Breitenseer Lichtspielen die Filme heute auf DVD und einem kleinen Server über einen Beamer abgespielt. Die komplexe Digitalisierung des Kinos würde 100 000 Euro kosten.

Seit sie auf der Welt ist, hat Anna Nitsch-Fitz mit Kinos zu tun, sie wächst in einem auf. Ihre Großmutter kommt 1918 von der norditalienischen Grenze nach Wien und kauft das Nussdorfer Kino in der Heiligenstätter Straße. Am 22. Januar 1938 wird ihre Enkelin geboren. „Knapp noch keine Kriegsware“, sagt Nitsch-Fitz. Die kleine Anna spielt hinter dem Kino in der Sandkiste. Je älter sie wird, desto mehr hilft sie mit. Sie kontrolliert die Karten, vertritt die Kassiererin, sucht am Ende gemein-sam mit ihrer Großmutter die Filme aus. Als die stirbt, führt Nitsch-Fitz das Nussdorfer Kino noch zwei Jahre für ihren Vater weiter. 1969 wird es geschlossen.

Die Frau, die mit dem Kino aufgewachsen ist und ohne es nicht leben kann, sucht Alternativen. Sie hört, dass die Besitzerin das Breitenseer Kino abgeben will. Als sie es zum ersten Mal besucht, gefällt es ihr gar nicht. „Ich war das Nussdorfer Kino gewohnt mit 483 Plätzen“, sagt Nitsch-Fitz. Den neuen Saal fand sie sehr klein. Am Ende zahlt sie trotzdem 100 000 Schilling (heute circa 35 000 Euro) Ablöse und mietet das Kino.

In ihren Geschichten haben die Menschen immer Namen – der Herr Moser vom Filmverleih Thim, der Herr

Im Jahr 1905 beginnt die Familie Guggenberger Filme zu zeigen, in einem Zelt.

das Lichtspiel, -e
• Film

der Ton, -e
• Laut

die Abrechnung, -en
• Rechnung, die alle Kosten zeigt

der Hocker, -
• Stuhl ohne Lehne

(die) Lehne, -n
• Teil am Stuhl für den Rücken)

die Kammer, -n
• kleiner Raum

am Leben halten
• hier: ≈ machen, dass etwas bleibt

der Stock, -e
• langer, dünner Gegenstand aus Holz

hinnich
• österr. kaputt

schmücken
• dekorieren

die Wirtschaftskammer, -n
• Organisation in Österreich für die wirtschaftlichen Interessen von Firmen

der unermüdliche Einsatz, -e
• hier: dauernde Aktion; dauerndes Handeln

durchgängig bespielen
• hier: ohne Pause Filme zeigen

der Stummfilm, -e
• Film ohne Sprache und Musik

verändern
• neu oder anders machen

der Saal, Säle
• sehr großer, hoher Raum

die Leinwand, -e
• ≈ große, weiße künstliche Wand, auf der man Filme und Bilder zeigt

ungepolstert
• ohne weiches Material zum Sitzen auf einem Stuhl oder Sofa

anno dazumal österr.
• früher

die Neuerung, -en
• ≈ Wechsel von Altem zu Neuem

abgespielt
• hier: gezeigt

knapp
• hier: so, dass sie kurz vorher geboren wurde

die Kriegsware, -n
• hier: Produkt des Krieges

vertreten
• für kurze Zeit die Aufgaben eines anderen machen

die Kassiererin, -nen
• hier: Frau, bei der man eine Eintrittskarte kauft

aussuchen
• wählen

weiterführen
• weitermachen

abgeben
• hier: an andere geben

die Ablöse
• hier: ≈ Geld, das man an einem früheren Besitzer/Mieter bezahlt

der Filmverleih, -e
• Firma, bei der ein Kino Filme leihen kann

Blechinger vom Filmverleih Jupiter. Sie hat ein phänomenales Gedächtnis. In ihren Geschichten nennt sie zu allen Häusern Straßennamen und Hausnummer. Und wenn sie erzählt, wo ihre Großmutter vor 80 Jahren eine Erweiterung des Kinos geplant hatte, fährt sie mit dem Finger imaginäre Wiener Straßen auf ihrem Rock nach.

Nitsch-Fitz kommt aus einem guten Elternhaus. Ihr Vater ist Arzt, der Familie gehört bis heute ein großes Gebäude in Wien. Trotzdem weiß sie früh, dass sie von dem Kino mit seinen 168 Plätzen nicht leben können.

Sie studiert Mathematik und Physik, wird Lehrerin an einem Gymnasium. Morgens steht sie vor der Klasse, abends kümmert sie sich um das Kino. Für Hobbys bleibt keine Zeit. „Ich hab immer nur das Kino und die Schule gehabt“, sagt sie.

Nitsch-Fitz hat sehr gerne unterrichtet. Als sie wegen eines Tumors in Pension gehen muss, ist sie unglücklich. Bis ihr Bruder sagt, dass ihr doch nichts Besseres passieren kann: mehr Zeit für ihr geliebtes Kino, die große Konstante in ihrem Leben. Verheiratet war sie nie. Einmal hat sie sich verliebt. In den Franz, mit dem sie 15 Jahre lang glücklich ist und der als Filmvorführer in ihrem Kino arbeitet. Vor ein paar Jahren ist er gestorben.

Fragt man Nitsch-Fitz nach dem schönsten Moment im Kino, sagt sie: „Als wir mit einem Peter-Alexander-Film ausverkauft waren. Ist aber auch schon 30 Jahre her.“ Sie liebt mehr ihr Kino, weniger die Filme. Eine Cineastin ist sie nicht. Sie setzt sich zwar immer wieder in den Saal und schaut ein wenig zu. Aber sie hat noch keinen Film in ihrem Kino komplett gesehen. Sie muss ja immer die Abrechnung machen, und die ganze Zeit klingelt das Telefon.

Für ihr Kino hatte Nitsch-Fitz immer wieder Pläne. Hans Hurch, den früheren Leiter der Viennale, hat sie mehrmals angerufen. Ob die Breitenseer Lichtspiele

nicht Teil des Filmfestivals werden könnten? Hurch lehnte ab, das Kino lag für ihn nicht zentral genug. Das hat Nitsch-Fitz geärgert, weil man mit der U3 in acht Minuten im Zentrum ist. Sie ist eine typische Wienerin: Wenn sie sich aufregt, schimpft sie. Es bebt kurz alles in ihr, bis sie es wieder mit einer lakonischen Bemerkung wegwischt und weitermacht: „Was soll ich tun? Ich kann nicht gegen den Wind Klavier spielen.“

Im Saal ist der Film inzwischen zu Ende. Die Tür öffnet sich, ein paar Menschen Mitte 30 kommen heraus. Die zweite Vorstellung an diesem Abend wird ausfallen, weil niemand kommt. Es ist ein guter Tag in den Breitenseer Lichtspielen, aber kein perfekter.

In dem Kino laufen kleinere deutschsprachige Filme oder nicht mehr ganz aktuelle Auslandsproduktionen. Durchschnittlich wollen nur noch 150 Besucher im Monat die Filme sehen. Das Kino bekommt 12 000 Euro Förderung im Jahr, das ist überhaupt nicht genug. Ihre Pension von 2500 Euro investiert sie fast komplett in das Kino, um das

Minus auszugleichen. Es stecken ja auch fast 50 Jahre ihres Lebens darin. „Ich dachte, ich mach das Kino so lange, bis meine Nichte und die zwei Neffen es weiterführen können“, sagt Nitsch-Fitz. Die wären auch bereit dazu. Sie haben aber Familie, und wenigstens eine schwarze Null muss schon vor dem Ergebnis stehen, sagen sie. Damit das irgendwann funktioniert, arbeitet Nitsch-Fitz noch immer jeden Tag vier bis fünf Stunden in ihrem Kino.

Mit Eva Sangiorgi, der neuen Viennale-Chefin, möchte sie es noch mal probieren. Die sei begeistert gewesen von Kino Wien Film, einem Film über die Geschichte der Wiener Kinos, der auf der letzten Viennale lief. In dem kamen die Breitenseer Lichtspiele vor. Vielleicht fährt die Viennale-Chefin ja mal die acht Stationen mit der U3 hinaus. Nach Breitensee, wo sich eine alte Frau weigert, ein Kino zu schließen, nur weil es kein Geld bringt.



Die Chefin ist keine Cineastin: Sie liebt mehr ihr Kino, weniger die Filme.

das Gedächtnis

• Speicher im Kopf, mit dem man sich an Dinge erinnern kann

die Erweiterung, -en

• von: erweitern = größer machen

nachfahren

• hier: ≈ malen

der Filmvorführer, -

• Person, die im Kino die Filme zeigt

ausverkauft

• hier: so, dass es keine Eintrittskarten mehr gibt

sich aufregen

• sich ärgern

schimpfen

• laut sagen, dass man sich ärgert

beben

• ≈ vibrieren

die Bemerkung, -en

• Aussage

wegwischen

• hier: ≈ wegmachen

die Vorstellung, -en

• hier: Zeigen eines Films vor Publikum

ausfallen

• hier: nicht stattfinden

laufen

• hier: gezeigt werden

die Förderung, -en

• hier: finanzielle Unterstützung

ausgleichen

• kompensieren

Sie sei begeistert gewesen.

• Sie sagte: Es hat ihr sehr gut gefallen.

vorkommen

• hier: genannt werden

sich weigern

• hier: nicht mitmachen wollen

Deutsch perfekt Jahrgang 2018



-20%

JETZT NEU!

Jahrgänge 2018

Nutzen Sie die Gelegenheit, alle 13 Ausgaben des Jahres 2018 zu bestellen – um Wissenswertes zu erfahren und Versäumtes nachzuholen. Der Magazin-, der Übungsheft-Plus- wie auch der Audio-CD-Jahrgang sind um 20 % vergünstigt.

Magazin-Jahrgang

Art-Nr. 1813330.
€ 77,60 (D) / € 79,78 (A)

Übungsheft-Plus-Jahrgang

Art-Nr. 1813366.
€ 47,60 (D) / € 48,93 (A)

Audio-CD-Jahrgang

Art-Nr. 1813337.
€ 130,80 (D) / € 130,80 (A)

Magazin-E-Paper-Jahrgang

Art-Nr. 1813365.
€ 77,60 (D) / € 79,78 (A)

Übungsheft-Plus-E-Paper-Jahrgang

Art-Nr. 1813385.
€ 47,60 (D) / € 48,93 (A)

Audio-Download-Jahrgang

Art-Nr. 1813366.
€ 130,80 (D) / € 130,80 (A)

Entdecken Sie die Jahrgänge 2018:

- ✓ Alle Ausgaben aus 2018 als Paket
- ✓ Heft, Audio und Übungshefte
- ✓ Print und Digital

Tel.+49 (0) 89 / 95 46 99 55
sprachenshop.de/jahrgang-2018



Müssen Wölfe geschützt bleiben?

In Deutschland sind wieder mehr Wölfe zu Hause. Das freut Naturschützer. Andere aber sehen Probleme, weil Schafe und andere Tiere in Gefahr sind. Sie wollen, dass die Regierung etwas gegen die Wölfe tut.



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 54.

Ja „Ein konfliktarmes Nebeneinander ist möglich.“

Der Schutzstatus des Wolfes darf nicht schwächer gemacht werden. 2000 wurden die ersten Wölfe nach 150 Jahren in freier Natur geboren. Heute haben wir 73 Rudel und 30 Paare. Ihre Territorien von je circa 250 Quadratkilometern liegen in der nördlichen Hälfte Deutschlands. Mit etwa gleich vielen Rudeln in Westpolen bilden sie die Mitteleuropäische Tieflandpopulation. Ihre Zahl reicht jedoch nicht für den günstigen Erhaltungszustand, den die Europäische Union möchte. Der Zuwachs von 20 bis 30 Prozent mag viel erscheinen, ist aus biologischer Sicht aber völlig normal, wenn es genug ruhige Gebiete und Nahrung gibt – bei der hohen Zahl der Wildtiere ist das definitiv so.

Eine Regulierung des Wolfsbestands nach Änderung des Schutzstatus macht außerdem keinen Sinn. In den 19 Jahren der Wolfsrückkehr gab es noch keine gefährliche Situation zwischen Wolf und Mensch. Sollte es dazu kommen, kann dieser Wolf schon jetzt getötet werden – und das ist auch gut so. Die Sicherheit des Menschen steht an oberster Stelle.

Herdenschutz ist das, worum es geht. Wölfe respektieren in der Regel Herdenschutzmaßnahmen. Wo sie dies nicht tun, kann auch unter restriktivem Schutzstatus gehandelt werden. Die Weidetierhaltung muss sehr viel besser unterstützt werden. Wenn sie bei Agrarsubventionen zu wenig beachtet werden, wollen viele Schäfer nicht mehr weiter machen – auch ohne Wolf. Beim Herdenschutz müssen alle Gruppen zusammenarbeiten, um noch bessere Lösungen zu entwickeln. Wolfsschutz und Weidetierhaltung dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Ein konfliktarmes Nebeneinander ist möglich, wenn endlich der Herdenschutz im Mittelpunkt der Debatte liegt.



Marie Neuwald ist Referentin für Wolfsschutz beim Naturschutzbund Deutschland.

der Wolf, -e

• wildes Tier, das mit dem Hund verwandt ist und im Wald lebt (s. Foto)

das Rudel, - • Gruppe von wilden Tieren

das mitteleuropäische Tiefland • Region in Polen, Deutschland und den Niederlanden nördlich der Mittelgebirge

der günstige Erhaltungszustand

• ≈ Situation, dass eine geschützte Tierart nicht (mehr) in großer Gefahr ist

der Zuwachs, -e • hier: ≈ Plus; Gewinn; höhere Zahl

der Wolfsbestand, -e

• ≈ Menge der Wölfe

die Wolfsrückkehr • Zurückkommen des Wolfs

der Herdenschutz

• Schutz für Gruppen von Tieren, z. B. von Schafen

die Herdenschutzmaßnahme, -n • Handlung zum Schutz der Herden

die Agrarsubvention, -en

• finanzielle Unterstützung vom Staat für Agrarbetriebe, damit diese etwas billiger verkaufen können

der Schäfer, -

• Person, die sich beruflich um Schafe kümmert

die Weidetierhaltung, -en

• Haltung von Tieren, die (vor allem im Sommer) auf Wiesen stehen und Gras fressen

(die Haltung, -en

• hier von: (ein Tier) halten ≈ besitzen

gegeneinander ausspielen

• hier: ≈ im Wechsel eine Gruppe/Sache gegen eine andere (zum eigenen Vorteil) benutzen

die Referentin, -nen

• ≈ Leiterin einer Arbeitsgruppe zu einem Thema

der Naturschutzbund, -e

• Organisation zum Naturschutz

Nein „Naturschutzorganisationen wollen keine Verantwortung übernehmen.“

Der Wolf ist zurück in Deutschland, und er hat hier offenbar beste Bedingungen. 73 Wolfsrudel und 30 Paare wurden in Deutschland vor Kurzem gezählt, die Tendenz ist steigend. Die Erfolgsbilanz macht Schäfern, Mutterkuhhaltern und anderen Tierhaltern, deren Vieh draußen weidet, Angst. Sie bauen noch bessere Zäune und holen Hunde zum Aufpassen – aber Wölfe lernen schnell. Sie graben sich unter den Zäunen durch, sie springen über sie. Gerissene und verstörte Schafe, Rinder oder Pferde sind die Folge der ungehinderten Ausbreitung der Beutegreifer.

Naturschutzorganisationen und auch Politiker wollen keine Verantwortung übernehmen. Sie sagen, dass es finanzielle Hilfen beim Zaunbau oder Geld für tote Tiere gibt. Der Halter aber hat die Beweispflicht, bevor ein totes Schaf als Wolfsriss anerkannt wird – ein sehr anstrengendes und extrem langes Verfahren. Es kostet viel Nerven. Hobbyhalter haben schon lange keine Lust mehr, morgens mit einem schlechten Gefühl auf die Weide zu gehen. Wolfsrisse sind schrecklich. Die Bilder bleiben für immer im Gedächtnis.

Mit „Willkommen Wolf“ wurde das Wildtier vor Jahren in Deutschland begrüßt, Tierhalter wollen ihm endlich Grenzen setzen. „Nachhilfe“ im Zaunbau hilft nicht, das Problem zu lösen. An Deichen oder in Naturschutzgebieten hilft dieser fragile Herdenschutz sowieso nicht. Auffällig gewordene Tiere müssen zum Abschuss freigegeben werden.

Der Wolf hat keine natürlichen Feinde in Deutschland, seiner ungehinderten Ausbreitung müssen endlich Grenzen gesetzt werden. Die einzige Alternative: Wir sehen bald kein einziges Nutztier mehr draußen weiden.



Jörn Ehlers ist Vizepräsident im Landvolk Niedersachsen und kümmert sich um das Thema Wolf.

weiden

• Gras fressen

der Zaun, -e

• hier: Konstruktion aus Holz oder Metall, damit Weidetiere nicht weglaufen

sich durchgraben

• hier: ein Loch in den Boden machen, um auf die andere Seite des Zauns zu kommen

reißen

• hier: fangen und mit den Zähnen töten

verstört

• hier: ≈ schockiert

ungehindert

• ohne dass jemand versucht, sie zu stoppen

die Ausbreitung

• hier: Größerwerden der Population

der Beutegreifer, -

• ≈ wildes, gefährliches Tier

als Wolfsriss anerkennen

• ≈ offiziell akzeptieren, dass ein Tier von einem Wolf getötet wurde

Grenzen setzen

• hier: kleiner/schwächer machen; verhindern

die Nachhilfe

• zusätzlicher Unterricht zu einem Schulfach/Thema, das man nicht gut kann

der Deich, -e

• ≈ Mauer aus Erde zum Schutz vor Hochwasser

auffällig geworden

• hier: so, dass ein Tier wahrscheinlich besonders gefährlich ist

zum Abschuss freigegeben

• erlauben, dass (ein Tier) durch Schüsse getötet werden darf

das Landvolk Niedersachsen

• Name des Bauernverbands von Niedersachsen

(der Bauernverband, -e

• Organisation für die Interessen der Bauern)



WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT

Der Weg zum Führerschein

Manche wollen das Autofahren lernen, andere haben schon einen Führerschein aus ihrer Heimat – beiden Gruppen helfen ein paar Tipps, um die Fahrerlaubnis für Deutschlands Straßen zu bekommen. **LEICHT**

Es ist nur eine kleine Plastikkarte – aber eine von großer Bedeutung. Denn der Führerschein ist viel mehr als nur die offizielle Erlaubnis, ein Auto zu fahren. Manche Menschen erinnern sich ihr ganzes Leben lang an den Weg zum Führerschein und erzählen Geschichten von cholerischen Fahrlehrern, dramatischen Prüfungen, Tränen im Auto und Tausenden Euro Kosten.

Das alles kann passieren, ja. Es muss aber nicht passieren. In Deutschland sind aktuell 38,8 Millionen Führerscheine registriert – das zeigt: Es ist absolut möglich, die Erlaubnis für das Autofahren zu

bekommen. Um sich den Weg zum Führerschein aber so angenehm wie möglich zu gestalten, ist besonders die Wahl der Fahrschule wichtig. In den letzten Jahren sind es weniger geworden. Aber zwischen Alpen und Nordsee gibt es immer noch fast 11 000 Fahrschulen. Manche davon bieten eine kostenlose Theoriestunde zum Kennenlernen an. Auch ohne diese Option ist es zu empfehlen, sich die Räume anzusehen und mit den Angestellten zu sprechen, bevor man sich für eine Schule entscheidet. Außerdem findet man im Internet oft Bewertungen von Schülern über den Unterricht und die verschiedenen Lehrer.

von großer Bedeutung

- ≈ sehr wichtig

dramatisch

- hier: ≈ schrecklich

die Träne, -n

- kleine Menge Wasser: Sie kommt aus den Augen, wenn man weint.

angenehm gestalten

- hier: ≈ machen, dass etwas schön/positiv ist

die Wahl

- von: wählen

die Theoriestunde, -n

- ≈ theoretische Unterrichtsstunde über die Normen im Verkehr

Es ist zu empfehlen.

- Es ist wichtig/gut.

bevor

- und das in der Zeit vorher

sich entscheiden für

- hier: aus verschiedenen Dingen wählen

die Bewertung, -en

- von: bewerten = sagen, ob etwas gut oder schlecht ist

◀ Ab 17 Jahren kann man in Deutschland den Standard-Führerschein für Pkw machen.

Die Schule muss über alle Kosten genau informieren und mit dem Schüler einen schriftlichen Vertrag abschließen. Speziell die Preise der Schulen sollte man gut vergleichen. Natürlich sind die Kosten für den Führerschein am Ende immer individuell: Manche Schüler brauchen mehr Unterrichtsstunden, andere weniger. Manche Schüler müssen die theoretische oder praktische Prüfung wiederholen, andere nicht. Auch sind die Preise in den Bundesländern unterschiedlich.

Der Standard-Führerschein in Deutschland gilt in der Fahrerlaubnisklasse B ab dem 18. Lebensjahr für normale Autos (begleitetes Fahren). Um ihn zu bekommen, braucht man Theorieunterricht – das bedeutet: Lehrmaterial und 14 Theoriestunden à 90 Minuten. Nach den Kosten dafür sollte man genauso fragen wie nach dem Preis für eine Fahrstunde à 45 Minuten. Im Praxisunterricht gibt es eine individuelle Anzahl an Grundfahrstunden und zwölf obligatorische Sonderfahrten. Bei diesen speziellen Fahrstunden geht es zum Beispiel auf die Autobahn, und man muss im Dunkeln fahren. Zu diesen Unterrichtskosten kommen dann noch Gebühren für die theoretische und die praktische Prüfung dazu.

Zuerst findet immer der Theorietest statt. Für den Führerschein der Klasse B darf der Termin der Prüfung bis zu drei Monaten vor dem 17. Geburtstag liegen. Die Multiple-Choice-Prüfung mit 30 Fragen rund um das Autofahren ist auch in anderen Sprachen als Deutsch möglich, nämlich: Englisch, Französisch, Griechisch, Hocharabisch, Italienisch, Kroatisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch und Türkisch. Trotzdem braucht man für den Führerschein Deutschkenntnisse, denn die praktische Prüfung findet in der Regel auf Deutsch statt. Sie dauert meistens 45 Minuten. Dabei muss der Schüler einem Prüfer auf einer individuellen Strecke zeigen, dass er die Straßenverkehrsordnung und den Wagen beherrscht.

Außer dem Fahrschulunterricht und den zwei Prüfungen muss man bei einem

Augenarzt oder einem Optiker einen Sehtest machen. Auch braucht man einen Kurs in Erster Hilfe, damit man bei einem Autounfall anderen Menschen helfen kann. Für den Kurs gibt es verschiedene Anbieter – Informationen dazu hat die Fahrschule. Und dann gehört auf den Führerschein noch ein biometrisches Passbild. Hat man alle diese Aufgaben erledigt, beantragt man mit einem Personalausweis oder Reisepass bei der Fahrerlaubnisbehörde den Führerschein. Auch das kostet eine Gebühr.

Keine Frage: Günstig ist das alles nicht. Aber es muss auch nicht jeder die komplette Prozedur durchlaufen. Viele in Deutschland lebende erwachsene Ausländer haben schon in ihrer Heimat den Führerschein gemacht und wollen damit auch hier Auto fahren. Was gilt für diese Gruppe?

Am einfachsten haben es Menschen mit einer Fahrerlaubnis aus einem Mitgliedstaat der Europäischen Union (EU) und aus Island, Liechtenstein und Norwegen: Sie müssen nichts tun und können mit ihrem Führerschein aus der Heimat fahren.

Menschen mit einem Führerschein aus anderen Ländern können mit dem Dokument sechs Monate lang fahren, danach müssen sie es in einen deutschen Führerschein umschreiben lassen. Bei dieser Prozedur spielt noch ein wichtiger Unterschied eine Rolle: Manche nicht-EU-Staaten haben mit Deutschland ein Abkommen zur Anerkennung geschlossen. Das bedeutet, dass die Standards der Führerscheinprüfungen in beiden Ländern ähnlich sind. Menschen mit Führerscheinen aus Ländern ohne das Abkommen müssen in Deutschland die theoretische und praktische Fahrprüfung machen. Sie können aber selbst entscheiden, ob sie vorher Unterrichtsstunden nehmen oder nicht. Manchmal ist ein bisschen Unterricht keine schlechte Idee. Denn die Straßenverkehrsordnung ist nicht überall gleich. So gilt in Deutschland im Straßenverkehr die Regel „rechts vor links“ – in manchen anderen Ländern aber fährt an Kreuzungen, wer zuerst da war. Eva Pfeiffer

abschließen

• hier: ≈ vereinbaren; unterschreiben

das Bundesland, -er

• kleines Land als Teil von einer föderalistischen Republik

gelten für

• hier: ≈ offiziell akzeptiert sein für

die Fahrerlaubnisklasse, -n

• ≈ Kategorie von Führerscheinen

das begleitete Fahren

• Führerschein bis zum 18. Geburtstag: Man darf nur mit einer anderen Person fahren. Sie muss den Führerschein haben.

das Lehrmaterial, -ien

• ≈ Unterrichtsmaterial

à 90 Minuten

• ≈ jede von ihnen hat 90 Minuten

die Anzahl, -en

• ≈ Zahl

die Grundfahrstunde, -n

• Basisunterricht im Fahren

die Sonderfahrt, -en

• spezielle Fahrstunde

es geht

• hier: ≈ man fährt

liegen

• hier: ≈ sein

in der Regel

• ≈ meistens

der Prüfer, -

• hier: Person: Sie macht die Prüfung bei einem Schüler.

die Strecke, -n

• hier: ≈ Weg: Dort soll man fahren.

die Straßenverkehrsordnung, -en

• schriftliche Normen: Sie sagen, was man im Straßenverkehr machen darf oder nicht machen darf.

beherrschen

• hier: ≈ gut kennen und richtig reagieren können

die Erste Hilfe

• ≈ Hilfe: Jemand gibt sie sofort nach einem Unfall.

der Anbieter, -

• hier: Organisation/Firma: Sie bietet Kurse an.

gehören

• hier: da sein müssen

erledigen

• machen

beantragen

• ein Formular ausfüllen und so versuchen, ein Dokument zu bekommen

die Fahrerlaubnisbehörde, -n

• ≈ Amt: Es kümmert sich um Führerschein-Dokumente.

durchlaufen

• hier: ≈ machen und bestehen

gelten für

• hier: tun müssen

der Mitgliedstaat, -en

• Staat: Er ist in der Europäischen Union.

umschreiben

• hier: ein Dokument ändern

eine Rolle spielen

• hier: sehr wichtig sein

das Abkommen, -

• Vertrag zwischen Staaten oder Institutionen

die Anerkennung

• hier: ≈ offizielle Akzeptanz

schließen

• hier: vereinbaren; unterschreiben

gelten

• hier: richtig sein; die Norm sein

die Regel, -n

• ≈ Norm: Sie sagt, was verboten und was erlaubt ist.

**Adib Alnahhas****Heimat:** Syrien**Alter:** 25**Beruf:** Student**Start:** August 2015**Hobbys:** Radfahren, ins Fitnessstudio gehen

MEIN ERSTES JAHR

„Der Tag fängt viel früher an“

Die deutsche Bürokratie war für Adib Alnahhas am Anfang eine Katastrophe. Heute gefällt es dem Syrer in der Stadt Witten sehr gut. Er weiß jetzt auch, was man in Deutschland definitiv braucht: einen Kalender. **LEICHT AUDIO**

**Witten****Dort liegt es:** Nordrhein-Westfalen**Dort wohnen:** 99 022 Einwohner**Interessant ist:** Rathaus, Johanniskirche, Zeche Nachtigall, Schloss Steinhausen und die Ruine Hardenstein

Mein Tipp: Im Ruhrgebiet gibt es viele schöne Orte. Ich mag zum Beispiel die Museen in Dortmund. Besonders toll ist auch das Dreiländereck in Aachen: Dort treffen sich Deutschland, Belgien und die Niederlande.

Sie wollen auch von Ihrem ersten Jahr in Deutschland, Österreich oder der Schweiz erzählen? Schreiben Sie einfach eine kurze E-Mail (Name, Nationalität, Ort) an redaktion@deutsch-perfekt.com.

S yrien musste ich wegen des Krieges verlassen. Als Flüchtling konnte ich mir mein neues Land nicht wirklich aussuchen. Aber ich wollte gern nach Deutschland. Ich habe schon immer deutschen Fußball und Mercedes gemocht. Und Deutschland ist cool. Jetzt bin ich in Witten.

Für mich war es wichtig, mich zu integrieren. Deshalb habe ich in einem Verein für Flüchtlinge vom Arabischen ins Englische übersetzt. Dort habe ich auch meine Freundin kennengelernt. Ich habe außerdem Arbeit in der Gastronomie gesucht. In Aleppo habe ich nämlich im Restaurant meines Vaters gearbeitet. Jetzt habe ich einen Job in einem Restaurant.

Aber eigentlich will ich studieren, um Bauingenieur zu werden. Ein Studium habe ich in Aleppo schon begonnen. Aktuell bereite ich mich auf die Deutschprüfung für die Universität vor. Wenn ich diese bestanden habe, kann ich in Dortmund studieren. Ich habe bis heute vier Deutschkurse besucht. Am Anfang war die Sprache schwierig für mich. Aber ich habe einfach immer so oft wie möglich Deutsch gesprochen. Das empfehle ich allen Ausländern.

Der Start war nicht leicht. So lange konnte ich nichts anderes tun, als nur zu warten. Arbeiten durfte ich erst einmal nicht. Heute fühle ich mich sehr wohl. Aber natürlich vermisse ich Syrien. Meine ganze Familie wohnt ja noch in Aleppo. Die deutsche Kultur ist anders als die syrische. Aber damit habe ich keine Probleme. Ich hatte auch ein paar Klischees im Kopf. Zum Beispiel habe ich gedacht, dass alle Deutschen immer pünktlich sind. Das stimmt aber nicht.

Ein wirklich großer Unterschied ist, dass der Tag hier viel früher anfängt: Man steht um sechs oder sieben Uhr auf. In Syrien beginnt das Leben erst um elf oder zwölf Uhr am Mittag richtig. In Deutschland ist auch alles viel organisierter. Ich hatte keinen Kalender, bevor ich hergekommen bin – jetzt schon! Den brauche ich auch. Denn hier plant man alles drei, vier Monate vorher. Termine sind sehr wichtig.

Ich finde es schade, dass die Medien zum Thema Flüchtlinge oft nur schlechte Beispiele zeigen. Denn es gibt viele gute Leute unter uns. Ich möchte jedenfalls hierbleiben. *Aufgeschrieben von Eva Pfeiffer*

verlassen

- weggehen und nicht mehr zurückkommen

der Flüchtling, -e

- hier: Person: Sie musste aus ihrer Heimat weggehen.

aussuchen

- wählen

der Bauingenieur, -e

- Ingenieur: Er arbeitet auf Baustellen und gibt Arbeitern Instruktionen.

(die Baustelle, -n

- Ort: Dort wird gebaut.)

(bauen

- hier: z. B. Häuser, Brücken ... machen)

sich vorbereiten auf

- hier: vorher gut lernen, damit man ein positives Resultat hat

bestanden

- Part. II von: bestehen ≈ hier: gut sein in; ein positives Resultat haben bei

sich wohlfühlen

- zufrieden sein; sich gut fühlen

vermissen

- traurig sein, weil jemand oder etwas nicht da ist

das Thema, Themen

- hier: Inhalt von Zeitungen oder Sendungen

unter

- hier: von

jedenfalls

- ≈ sicher

Witten**die Zeche Nachtigall**

- Name von einem technischen Museum in der früheren „Zeche Nachtigall“

(die Zeche, -n

- ≈ Flure und technische Konstruktionen unter der Erde: Dort sucht man Kohle und holt sie heraus.)

(die Erde

- hier: Ort: Darauf geht und steht man.)

(die Kohle

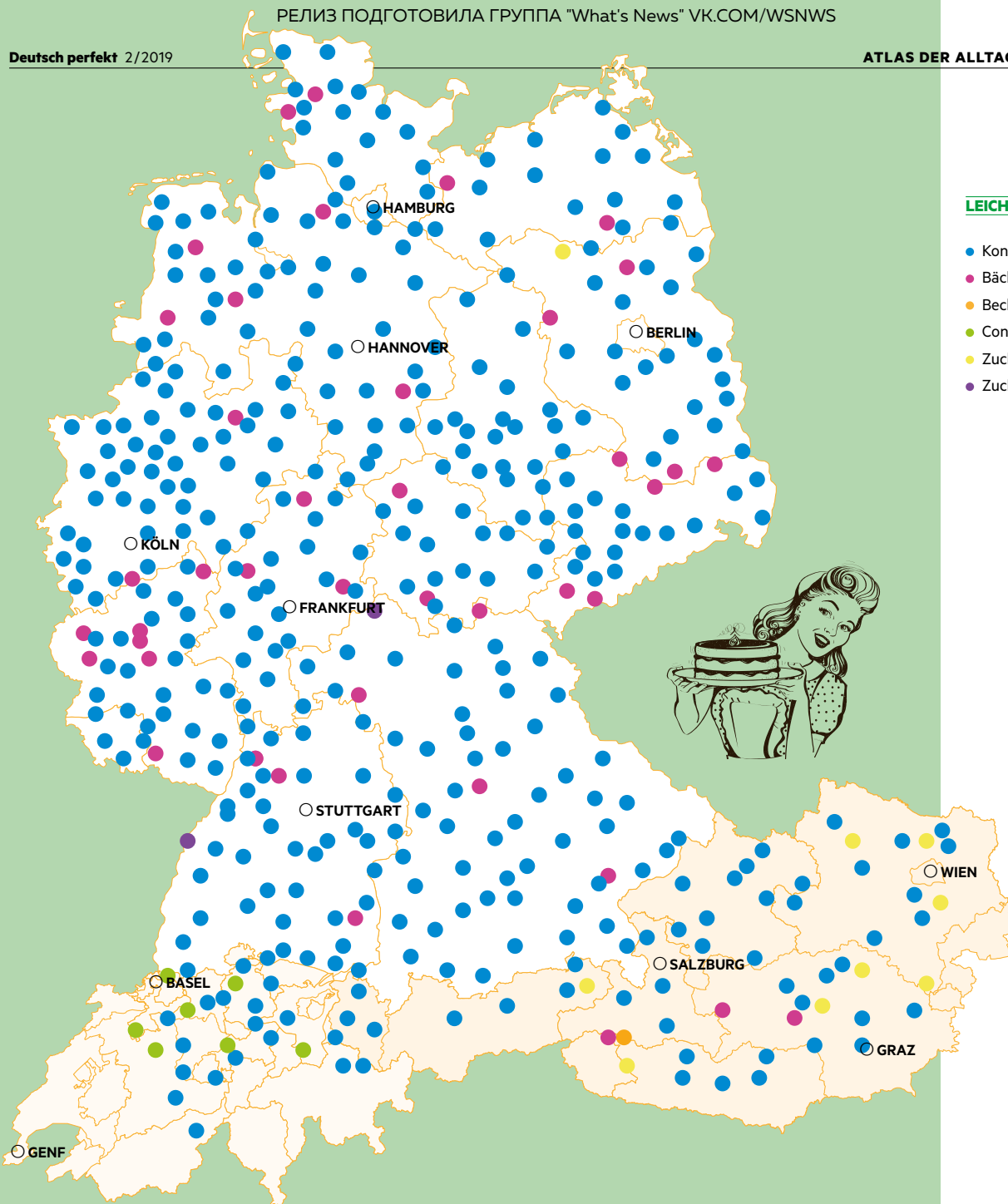
- hier: Material zum Heizen)

Mein Tipp**das Ruhrgebiet**

- Region mit vielen Industriestädten in Nordrhein-Westfalen

das Dreiländereck

- ≈ Region: Dort treffen sich die Grenzen von drei Ländern/Staaten.

**LEICHT**

- Konditor
- Bäcker
- Beck
- Confiseur
- Zuckerbäcker
- Zuckerbäck

**Wo spricht man wie?****Konditor ...**

Was ist der Unterschied zwischen einem Bäcker und einem Konditor? Der Bäcker stellt vor allem salziges Essen wie Brot oder Brezeln her. Der Konditor ist ein Spezialist für süßes Essen wie Torten oder Kuchen. Für die beiden Berufe gibt es zwei verschiedene Ausbildungen. Und so kennen fast alle in den deutschsprachigen Ländern diesen Unterschied. Den Bäcker nennt man zwar im Südwesten Deutschlands und in der Schweiz Bäck (siehe **Deutsch perfekt** 3/2018). Aber der Konditor hat keinen anderen Namen, der für eine spezifische Region besonders ist. In allen Teilen von Deutschland und Österreich ist

Konditor das populärste Wort für diesen Beruf. Es kommt aus dem Lateinischen. Conditor bedeutet: jemand, der macht, dass etwas gut schmeckt. Manche Leute sagen zwar manchmal Bäcker oder Zuckerbäcker zum Konditor. Aber diese Begriffe sind in keiner Region dominant. Und speziell das Wort Zuckerbäcker zeigt: Die Leute wissen, dass der Konditor vor allem süßes Essen herstellt. Nur in der Schweiz und in Luxemburg kennen viele Leute einen anderen Begriff für Konditor: Confiseur. Das Wort kommt aus dem Französischen. In der Schweiz waren Bäcker-Confiseur und Bäcker-Konditor vor ein paar Jahren noch verschiedene Berufe. Seit 2011 gibt es aber eine neue Lehre – zum Bäcker-Konditor-Confiseur.

die Torte, -n

- Kuchen mit Sahne oder Creme

nennen

- hier: ≈ sagen zu

zwar ..., aber ...

- es ist so, dass ..., aber ...

der Begriff, -e

- Wort

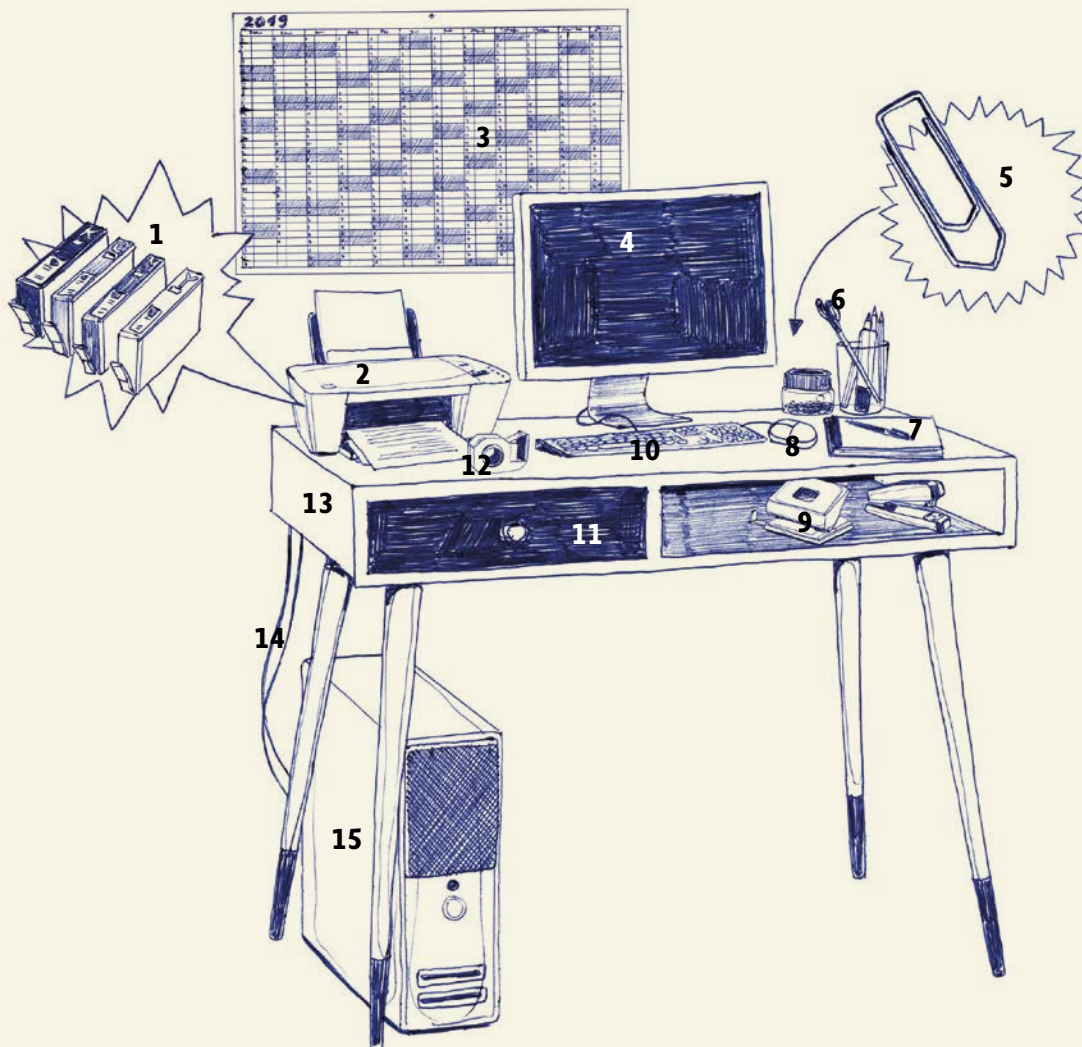
vor allem

- ≈ speziell

Im Büro

LEICHT PLUS

- 1 die Druckerpatrone, -n
- 2 der Drucker, -
- 3 der (Wand-)Kalender, -
- 4 der Monitor, -e (auch: der Bildschirm, -e)
- 5 die Büroklammer, -n
- 6 die Schere, -n
- 7 der Notizblock, -e
- 8 die Maus, -e
- 9 der Löcher, -
- 10 die Tastatur, -en
- 11 die Schublade, -n
- 12 der Tesafilm, -e
- 13 der Schreibtisch, -e
- 14 das Kabel, -
- 15 der Computer, - (auch: der Rechner, -)



1. Ein neuer Job

L

Detlef hat einen neuen Job. Er erzählt seinen Freunden von seinem neuen Büro. Was passt? → Setzen Sie ein!

Tastatur – Tesafilm – Büro – Monitor – Schreibtisch – Maus – Drucker

1. Mein neuer Job ist super, aber die ersten Monate muss ich leider in einem total kleinen arbeiten – bis ein anderes für mich frei wird.
2. Der, an dem ich sitze, ist total klein. Da hatte ich ja als Schüler einen größeren!
3. Deshalb ist auch kein Platz für einen Wenn ich etwas drucken möchte, muss ich ins Neben-zimmer gehen.
4. Der vom Computer ist leider auch schon total alt. Die Farben sind ganz komisch.
5. Aber die ist ganz neu. Darauf kann man echt schnell tippen.
6. Heute ist das Kabel der kaputtgegangen. Das habe ich dann einfach mit geklebt, damit ich wenigstens arbeiten kann, bis ich eine neue bekomme.

2. Briefe

M

Was passt? → Markieren Sie!

1. Am Vormittag **erzählt** / **diktirt** die Chefin der Sekretärin einen Brief.
2. Diese **tippt** / **macht** den Brief danach schnell in den Computer.
3. Dann **drückt** / **druckt** sie den Brief fünf Mal aus.
4. Danach **schreibt** / **adressiert** sie fünf Briefumschläge.
5. Sie **faltet** / **tut** die Briefe und **steckt** / **macht** sie in die Umschläge.
6. Zum Schluss **legt** / **holt** sie die Briefe in die Postablage.

Lösungen:

- | | |
|-------------------|-------------------|
| 1. Büro | 1. diktirt |
| 2. Schreibtisch | 2. tippt |
| 3. Drucker | 3. drückt |
| 4. Monitor | 4. adressiert |
| 5. Tastatur | 5. faltet, steckt |
| 6. Maus, Tesafilm | 6. legt |

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Diese Übungen zu verschiedenen Texten aus dem Heft machen Sie fit in Deutsch!

1. Krankheiten im Winter

Die deutschsprachige Welt
in Zahlen Seite 13



In den kalten Monaten werden viele Menschen krank. Kennen Sie diese wichtigen Wörter? → Ergänzen Sie!

Husten – Taschentücher – Erkältung – niesen – Grippewelle

- In den kalten Monaten bekommen viele Menschen eine
- Die dauert circa sechs bis sieben Tage. Man hat dann oft und Schnupfen.
- Wer Schnupfen hat, der muss oft auch, und die Nase läuft.
- Dann braucht man viele
Viele Deutsche sagen dazu auch *Tempo*.
- Manchmal bekommt man aber nicht nur eine Erkältung, sondern es ist schlimmer: Die dauert in Deutschland jedes Jahr drei bis vier Monate.

2. Modalpartikeln

Die Gefühle der Deutschen –
Sprachfeature Seite 28 - 33



Mit Modalpartikeln kann man seine Gefühle zeigen. Welche Modalpartikel passt hier zum Kontext? → Markieren Sie!

- Hey, das kommt mir alles so bekannt vor! Wir waren **doch / denn** schon mal hier!
- Da kann ich leider auch nichts machen. Wir können jetzt keine Musik hören. Das Autoradio funktioniert **vielleicht / halt** nicht!
- Den Rest mache ich alleine. Du kannst **ruhig / mal** schon ins Bett gehen.
- Hast du das Bild gemalt? Das ist **eigentlich / vielleicht** schön!
- Es tut mir leid, aber ich habe wirklich **gar / schon** keine Zeit!

3. Was haben Sie verstanden?

Die Gefühle der Deutschen –
Interview Seite 24 - 27



In der Prüfung telc B2 Lesen, Teil 2, sollen Sie einen Artikel verstehen. Üben Sie hier! → Lesen Sie das Interview, und entscheiden Sie, welche Lösung (A, B oder C) richtig ist. ✕

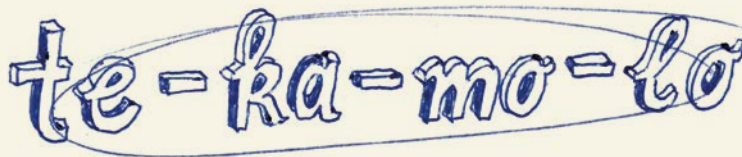
- Um herauszufinden, was Menschen früher gefühlt haben, arbeitet Ute Frevert ...
 - A zusammen mit Archäologen.
 - B mit geschriebenen und gesprochenen Texten von Menschen, die vor uns gelebt haben.
 - C mit den Gefühlen und Emotionen ihrer Studenten heute.
- Was Frevert in ihrer Forschung überrascht hat, ...
 - A war die große Zahl von historischen Dingen, die uns über damalige Gefühle informieren.
 - B war, dass die Menschen früher wohl weniger gefühlt haben als heute.
 - C war, dass Menschen heute wohl weniger fühlen als die Menschen vor 100 Jahren.
- Ute Frevert hat ...
 - A zusammen mit ihrer Tochter eine Ausstellung entwickelt.
 - B eine Tochter, die viele Fotos zum Thema „Die Macht der Gefühle“ gemacht hat.
 - C mit Kollegen die Ausstellung „Die Macht der Gefühle“ entwickelt.
- In dieser Ausstellung geht es um die letzten 100 Jahre der Emotionen ...
 - A auf der ganzen Welt.
 - B in Europa.
 - C in Deutschland.
- Ute Frevert ...
 - A arbeitet seit 2008 als Professorin in Yale.
 - B ist am Max-Planck-Institut in Berlin.
 - C fand es schon immer toll, wie viele deutsche Historiker die „Geschichte der Gefühle“ dokumentieren.

Lösungen:

1. Erkältung
2. Husten
3. niesen
4. Taschentücher
5. Grippewelle
1. doch
2. halt
3. ruhig
4. vielleicht
5. gar
- 1B 2A 3A 4C 5B

Zwischen Anfang und Ende

Deutsche Sätze sind oft sehr lang. Zwischen Satzanfang und Satzende können viele Satzglieder stehen, und die Regeln sind nicht immer strikt. Aber *te-ka-mo-lo* hilft! Schon einmal davon gehört?



SCHWER PLUS

Allgemein

Die Position des Verbs in einem deutschen Satz lernt jeder Deutschlernende schon früh kennen: In Aussagesätzen und in Fragen mit Fragewort steht das konjugierte Verb auf Position II, ein zweiter Versteil (Infinitiv oder Partizip) steht am Satzende. Diese Struktur nennt man **Verbklammer** oder **Satzklammer**. Dafür ist die deutsche Sprache bekannt und heißt deshalb auch **Klammersprache**:

Stefan hat gestern die halbe Nacht wie verrückt in der Karaokebar gesungen.

Der Bereich zwischen dem ersten und dem zweiten Teil des Verbs ist das Mittelfeld.

Satzbau

Verben haben Ergänzungen, und Sätze haben oft verschiedene Angaben. Diese stehen normalerweise im Mittelfeld des Satzes – nach dem konjugierten Verb und vor dem zweiten Teil des Verbs, falls es einen gibt:

	Verb Teil 1	Mittelfeld	Verb Teil 2
Stefan	hat	gestern ganz laut in der Karaokebar	gesungen.

Adverbiale Angaben sind im Hauptsatz variabel. Sie können also auf verschiedenen Positionen stehen: entweder auf Position I oder im Mittelfeld:

	Verb Teil 1	Mittelfeld	Verb Teil 2
Gestern	hat	Stefan ganz laut in der Karaokebar	gesungen.

Tipp

Ergänzungen sind obligatorische Satzglieder. Ohne sie ist ein Satz grammatikalisch falsch.

Angaben (z. B. *hier, dort, gestern, heute, gern, leider ...*) sind fakultativ. Sie können in einem Satz stehen, müssen aber nicht.

Reihenfolge der adverbialen Angaben im Mittelfeld

Es gibt keine strikte Regel für die Position der adverbialen Angaben im Mittelfeld, aber meistens ist die Reihenfolge hinter dem konjugierten Verb so:

1. **temporale** Angabe (Zeit): Wann? Wie lange?
2. **kausale** Angabe (Grund): Warum?
3. **modale** Angabe (Art und Weise): Wie?
4. **lokale** Angabe (Ort): Wo? Wohin? Woher?

Diese Reihenfolge wird deshalb kurz **te-ka-mo-lo** genannt.

	te	ka	mo	lo	
Stefan hat	gestern	zur Unterhaltung	ganz laut	in der Karaokebar	gesungen.

Die Reihenfolge bleibt gleich, auch wenn eine oder mehrere Angaben fehlen:

	te	lo	
Stefan hat	gestern	in der Karaokebar	gesungen.

Da die Regel nicht strikt ist, sind Varianten möglich. Generell gilt:

- Die Information, die man betonen will, steht möglichst weit hinten im Satz, also möglichst nahe beim zweiten Teil des Verbs:
Stefan hat gestern in der Karaokebar ganz laut gesungen.
- Informationen, die schon vorher genannt wurden, stehen vor der neuen Information.
- Kurze Wörter (z. B. Pronomen) stehen vor langen Wörtern (z. B. Nomen).

Tipp

Das Akkusativobjekt steht eher am Ende des Satzes. Das Dativobjekt steht hinter dem konjugierten Verb:
Jana will ihrem Sohn diesen Winter eine neue Jacke kaufen.

Tipp

Wenn Sie nicht sicher sind, was richtig ist, sollten Sie sich an der *te-ka-mo-lo*-Regel orientieren.

1. Die te-ka-mo-lo-Regel



Lesen Sie die Sätze, und benennen Sie die Angaben: te (temporal), ka (kausal), mo (modal) oder lo (lokal)? → Ergänzen Sie!

1. Warum bist du gestern so schnell nach Hause gegangen?
2. Ich bin mit dem neuen ICE nach Berlin gefahren.
3. Paula ist heute wegen einer Autopanne zu spät ins Büro gekommen.
4. Nikolas möchte nächsten Sommer gern durch Island wandern.
5. Tatiana fliegt jedes Wochenende zu ihrer Freundin nach Zürich.

2. Ergänzung oder Angabe?



Ist der **fett markierte** Satzteil eine Ergänzung oder eine Angabe? → Notieren Sie!

1. Einen Moment, ich bringe Ihnen gleich **die Speisekarte**.
2. Ich rufe dich **morgen** nach der Arbeit an.
3. Meine Eltern haben mir **eine Reise** geschenkt.
4. **Bei schönem Wetter** fahre ich immer mit dem Rad zum Sportverein.
5. Wir waren heute zwei Stunden mit unseren Hunden **im Park**.

3. Reihenfolge



Lesen Sie die Satzteile. → Ordnen Sie sie nach der te-ka-mo-lo-Regel, und nummerieren Sie!

1. Wir fliegen
 wegen der Kälte hier
 1 in den Ferien
 in die Karibik
 mit der ganzen Familie
 in Urlaub.
2. Dort machen wir
 zwei Wochen
 auf einem Luxusship
 eine Kreuzfahrt.
3. Für die Reise möchte ich mir
 im Kaufhaus
 morgen
 einen Bikini kaufen.
4. Kannst du uns vielleicht
 mit deinem Auto
 am 5. Februar
 zum Flughafen
 bringen?

Lösungen:

1. 1. mo, lo
 2. mo, lo
 3. te, ka, mo, lo
 4. te, mo, lo
 5. te, lo
2. 1. Ergänzung
 2. Angabe
 3. Ergänzung
 4. Angabe
 5. Ergänzung
3. 1. Wir fliegen in den Ferien wegen der Kälte hier mit der ganzen Familie in die Karibik in Urlaub.
 2. Dort machen wir zwei Wochen auf einem Luxusship eine Kreuzfahrt.
 3. Für die Reise möchte ich mir morgen im Kaufhaus einen Bikini kaufen.
 4. Kannst du uns vielleicht am 5. Februar mit deinem Auto zum Flughafen bringen?

Du oder Sie?

Das ist eine gute Frage! Denn manchmal ist sie gar nicht so leicht zu beantworten. Oft hängt die Antwort nämlich von der Situation ab. Und auch die Trends in der Arbeitswelt verändern sich.

SCHWER PLUS



Allgemein

Das vertraute und nahe Du wird immer beliebter in Deutschland, auch in der Arbeitswelt. Denn natürlich macht ein Du das Gespräch einfacher und lockerer. Hierarchien wirken flacher, die Arbeitsatmosphäre offener gegenüber neuen Kollegen und das Klima wird partnerschaftlicher.

Trotzdem gibt es aber noch immer den großen Unterschied zum respektvollen und distanzierten Sie. Und vielen Deutschen ist dieser Unterschied wichtig, vor allem im Geschäftsleben. Denn in

manchen Situationen sind ihnen Distanz und Respekt wichtiger als Vertrautheit.

Regeln

Allgemein sagt man: Das Du wird in der Familie und unter guten Freunden benutzt, das Sie in Kontakt mit erwachsenen Fremden. Doch so leicht ist es im Arbeitsalltag leider nicht. Soziale Regeln bestimmen, ob man duzt oder siezt. Man muss den Kontext und die Situation beachten. Normalerweise gilt:

vertraut

• so, dass man etwas sehr gut kennt

locker

• hier: unkompliziert; so, dass man sich nicht so genau an Regeln orientiert

respektvoll

• hier: so, dass jeder dem anderen zeigt, dass er sein Talent und seine Art, zu arbeiten, gut findet

- Man siezt Personen, die älter sind als man selbst.
- Man siezt Personen, die einen höheren Status in der Firma haben, in der man arbeitet – auch, wenn die Vorgesetzten jünger sind als man selbst.
- Ältere Kollegen (beziehungsweise Kollegen, die schon länger als man selbst in der Firma arbeiten) und Vorgesetzte bieten das Du an. Man kann nicht einfach selbst das Angebot zum Du machen.
- Im Umgang mit Kunden gilt: Der Kunde bietet das Du an, unabhängig vom Alter.

Vorsicht: Normalerweise bietet man erst das Du an, wenn man schon Signale bekommen hat, dass es wirklich angenommen wird. Wenn Sie unsicher sind, bleiben Sie lieber beim Sie. Ihr Gesprächspartner kann leichter ein untypisches Sie korrigieren (*Wir können uns gern duzen*), als auf ein als komisch empfundenes Du reagieren.

empfinden
 • hier: finden

Es hängt auch von der Branche ab, ob in einer Firma geduzt oder gesiezt wird. An Arbeitsplätzen wie Banken oder Anwaltskanzleien wird meistens gesiezt. In Firmen mit flachen Hierarchien, in Start-ups und in der IT-, Medien- und Modebranche wird oft von Anfang an geduzt. Und egal, wo man arbeitet: Nach einiger Zeit ist es meistens so, dass sich die Kollegen untereinander duzen.

Manchmal werden auch Zwischenformen wie Sie plus Vornamen verwendet: „Hannah, haben Sie kurz eine Minute?“ In manchen Produktionsbetrieben hört man auch Du plus Nachname: „Schmidt, hast du die Lieferung schon rausgeschickt?“ Diese Fälle sind aber eher die Ausnahme.

Am Arbeitsplatz sollte sich niemand von jemandem duzen lassen, den er selbst siezt. Bewegen Sie sich immer auf Augenhöhe mit anderen.

sich auf Augenhöhe bewegen
 • ≈ erkennen lassen, dass man sich genauso wichtig und gut fühlt wie ein anderer

Das Du anbieten

So können Sie das Du anbieten. Lassen Sie Ihrem Gesprächspartner dabei immer die Option, Nein zu sagen:

- *Wir arbeiten jetzt schon so lange zusammen. Wollen wir uns nicht einfach duzen? Wenn Sie das aber nicht möchten, können wir auch gern beim Sie bleiben.*
- *Wir können gern Du sagen. Wenn Sie das aber nicht wollen, sagen Sie es mir bitte. An unserer guten Zusammenarbeit wird sich deshalb nichts ändern.*
- *In unserem Team duzen sich alle. Ich heiße Annette.*
- *Ich möchte Ihnen das Du anbieten. Mein Name ist Peter.*
- *Wie wäre es, wenn wir uns ab jetzt duzen? Wenn Ihnen das unangenehm ist, ist das Sie für mich natürlich auch in Ordnung.*

Das Du annehmen

Und so können Sie das Du annehmen:

- *Gern, vielen Dank.*
- *Sehr gerne. Ich bin Jakob.*
- *Das ist mir (sehr) recht. Danke.*
- *Vielen Dank. Ich heiße Barbara, aber alle nennen mich Bärbel.*

Das Du ablehnen

Sie können ein Angebot zum Duzen auch ablehnen. Seien Sie dabei aber sehr höflich und respektvoll. Eine Begründung ist nicht nötig, Sie können aber eine geben:

- *Vielen Dank für das nette Angebot. Verstehen Sie mich nicht falsch, aber ich möchte im beruflichen Alltag eine professionelle Distanz wahren und deshalb lieber beim Sie bleiben. Bitte haben Sie Verständnis.*
- *Danke für Ihr Angebot! Aber mir wäre es lieber, wenn wir damit noch bis zum Ende meiner Probezeit warten würden, bis ich sicher weiß, ob wir auch in Zukunft zusammenarbeiten werden.*
- *Vielen Dank, ich freue mich über Ihr Angebot. Aber im Beruf duze ich grundsätzlich nicht. Deshalb möchte ich gern beim Sie bleiben.*

Wenn Sie das Du aber einmal angenommen haben, gilt diese Regelung fürs ganze Leben. Was aber tun, wenn man das Du zuerst angenommen hat, dann aber doch wieder zum Sie zurück will? Eigentlich hat man dafür nur rund 24 Stunden Zeit. Wenn Sie eine Nacht darüber nachgedacht haben, können Sie das Du noch ablehnen, danach eigentlich nicht mehr. Seien Sie dabei aber extrem höflich. Und geben Sie eine Erklärung, zum Beispiel:

Es ist mir schrecklich unangenehm, aber ich möchte doch lieber beim Sie bleiben. Ich habe noch einmal darüber nachgedacht, und ich fühle mich mit dem Du einfach unwohl. Und wir können doch bestimmt auch so weiterhin gut zusammenarbeiten.

der Vorgesetzte, -n
 • Chef

beziehungsweise
 • hier: ≈ genauer gesagt

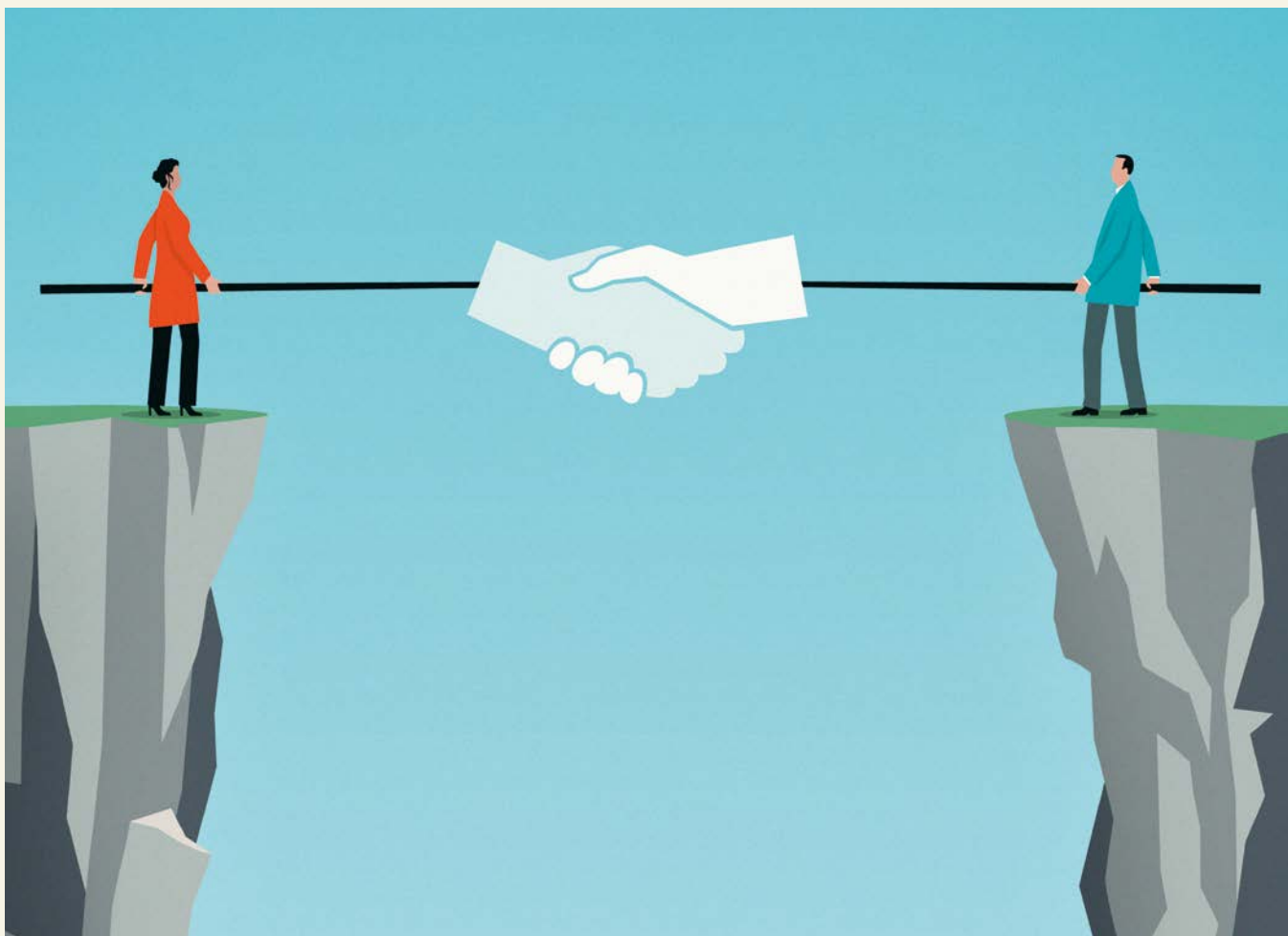
der Umgang
 • ≈ Kontakt

die Anwaltskanzlei, -en
 • Büro eines Anwalts

untereinander
 • miteinander

eher
 • hier: ≈ meistens

wahren
 • schützen



1. Regeln

5

Was ist richtig? → Kreuzen Sie an! ✕

- | | richtig | falsch |
|---|--------------------------|--------------------------|
| 1. Wenn Sie schon länger als zehn Jahre in einer Firma arbeiten, können Sie Ihrem Chef das Du anbieten. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Ihre Kunden bieten Ihnen das Du an. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Sie können ein Angebot zum Duzen auch ablehnen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Sie siezen jüngere Kollegen, wenn diese schon länger als Sie in der Firma arbeiten. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Kollegen, die das gleiche Alter haben, duzen sich immer. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6. Es hängt von der Branche ab, ob sich die Mitarbeiter im Arbeitsalltag duzen oder siezen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

2. Das Angebot zum Du

5

Wie kann man sagen? → Ergänzen Sie die Verben in der passenden Form!

arbeiten – wollen – bleiben – duzen – heißen – nennen – freuen – anbieten

- ▶ Wir jetzt schon so lange zusammen. Wollen wir uns vielleicht?
◀ Gern. Ich Jennifer. Aber alle mich Jenni.
- ▶ Ich möchte Ihnen das Du
◀ Vielen Dank. Das mich.
- ▶ wir uns duzen? Wenn Ihnen das aber unangenehm ist, ist das für mich natürlich auch in Ordnung.
◀ Danke, aber ich möchte lieber beim Sie

Lösungen:

1. richtig: 2, 3, 4, 6
falsch: 1, 5
2. anbieten, freut
3. Wollen, bleiben

MITTEL

Das ist schön, dass ...

Der Unterschied ist nur ein Buchstabe, aber der ist sehr wichtig. Wann schreibt man nach dem Komma **dass**, wann **das**?

Relativpronomen das

Ein Relativsatz steht meistens genau hinter dem Nomen, das er beschreibt. Er ist ein Nebensatz. Das Verb steht also am Satzende:
Das ist doch das Buch, das Lotte dir geschenkt hat, oder?

Das Relativpronomen orientiert sich in Genus und Numerus am Nomen, auf das es sich bezieht, zu dem es also eine Verbindung hat. Das Relativpronomen

das ist neutral und steht im Singular:
das Buch → das

Im Kasus orientiert sich das Relativpronomen am Verb des Relativsatzes. Das Relativpronomen **das** ist entweder Akkusativ oder Nominativ:

Hast du das Buch, das da auf dem Tisch liegt, schon gelesen? (Nominativ)

Ist das das Buch, das du Rolf geschenkt hast? (Akkusativ)

Auch Deutsche haben oft Probleme, zwischen **das** und **dass** zu unterscheiden. Viele fragen sich dann: „Dieses oder welches?“ Gibt es also ein Nomen im Hauptsatz, auf das sich der Nebensatz bezieht?

Wenn der Hauptsatz eine Antwort auf diese Frage gibt, dann steht **das** (es ist ein Relativsatz).

Wenn der Hauptsatz keine Antwort auf diese Frage gibt, dann steht **dass**.

LEICHT PLUS AUDIO

Wie bitte?

Jeder versteht mal etwas nicht. Egal ob am Telefon, in einer lauten Bar oder in einem ganz normalen Gespräch. So können Sie nachfragen.

Es ist normal, nachzufragen, wenn Sie etwas nicht verstanden haben. Und es ist nicht nötig, sich für fehlende Deutschkenntnisse zu entschuldigen. Wenn Sie möchten, können Sie aber erklären, warum Sie nachfragen:
Ich lebe noch nicht so lange in Deutschland/Österreich / der Schweiz. Ich spreche noch nicht so gut Deutsch.

Ich habe das nicht gehört.

- Wie bitte?
- Was?
- Entschuldigung, was hast du gesagt?
- Ich habe Sie nicht gehört. Könnten Sie das bitte noch einmal sagen?
- Ich habe das akustisch nicht verstanden. Was war das?

Am Telefon

- Die (Telefon-)Verbindung ist total schlecht. Den letzten Satz habe ich nicht gehört.

- Du warst plötzlich weg. Jetzt höre ich dich aber wieder. Was hast du gerade gesagt?
- Das Gespräch / Die Verbindung bricht immer ab (= Ich höre Sie immer wieder plötzlich nicht mehr). Könnten Sie den letzten Satz bitte wiederholen?

Ich habe das nicht verstanden.

- Ich habe dich leider nicht (ganz) verstanden.

SCHWER

Achtung, Autofahrer!

Nicht nur zu Ferienzeiten gibt es Staus auf den Straßen. Um Baustellen, Umleitungen und lange Wartezeiten im Straßenverkehr zu vermeiden, lohnt es sich, die Verkehrsnachrichten zu hören – und zu verstehen.

Wichtige Wörter und Ausdrücke**die Ausfallstraße, -n**

→ meistens große Straße, die aus einer Stadt hinausführt

die Baustelle, -n

→ Ort, an dem gebaut wird

blitzen

→ ein Auto, das zu schnell fährt, mit einem speziellen Gerät fotografieren, sodass der Fahrer Strafe zahlen muss

der Blitzer, -

→ Gerät, das misst, wie schnell ein Auto fährt, und das Auto / den Fahrer fotografiert, wenn es/er zu schnell ist

die erhebliche Behinderung, -en

→ starke Störung

die Fahrbahn, -en

→ Straße; auch: Asphalt

der Geisterfahrer, - (auch: der Falschfahrer, -)

→ Autofahrer, der auf der Autobahn in die falsche Fahrtrichtung fährt

gesperrt → geschlossen; so, dass man

auf dieser Straße/Strecke im Moment nicht fahren darf

der ortskundige Fahrer, -

→ Autofahrer, der die Region, in der er gerade unterwegs ist, gut kennt

die Ringstraße, -n

→ meistens große Straße, die um eine Stadt oder ein Stadtzentrum herum geht

die Sperre, -n → Konstruktion, die

verhindert, dass Fahrzeuge weiterfahren und eine Straße benutzen können

die Spur, -en

→ Stück einer Straße, auf dem Autos in die gleiche Richtung fahren

der Stau, -s

→ lange Reihe von Autos, die auf der Straße stehen und nicht weiterfahren können

der stöckende Verkehr (auch: der zähfließende Verkehr)

→ Verkehr, der immer wieder in der Bewegung angehalten wird (Stop-and-go)

überholen

→ schneller sein als ein anderes Fahrzeug und an diesem vorbeifahren

dass-Sätze

Sogenannte *dass*-Sätze nennt man auch Ergänzungssätze. Sie sind nötig, damit der Satz komplett wird. Diese Sätze sind Nebensätze, das Verb steht also am Satzende:

Du weißt ... → Du weißt, **dass** ich keine Schokolade mag.



Man verwendet diese *dass*-Sätze, ...
- um zu wiederholen, was jemand gesagt hat:
Ich habe dir doch **gesagt, dass** du Milch kaufen sollst.

- um anderen (sicheres) Wissen und Vermutungen mitzuteilen:

Ich **glaube nicht, dass** Ulm in Bayern liegt.

Auch so: denken, (nicht) sicher sein, vermuten, wissen ...

- um ein Gefühl, eine eigene Meinung oder subjektive Gedanken auszudrücken:
Ich **finde es schön/toll/super, dass** du jetzt zu Hause bist.
Es **ist schade/blöd, dass** du so viel arbeiten musst.

dass-Sätze können auch nach Verben mit festen Präpositionen (da + (r) + Präposition) stehen:
Hoffentlich **denkst** du morgen **daran, dass** du Milch mitbringen sollst.

Sammelkarte **Sprechen****Bitte erklär mir das!**

- Hm. Dieses Wort kenne ich nicht. Was heißt das?
- Und was bedeutet das genau?
- Könntest du mir das bitte genauer erklären?
- Das habe ich leider nicht verstanden. Kannst du mir das bitte erklären?
- Was meinen Sie (denn) mit ...?
- Kannst du mir das (vielleicht) buchstabieren?
- Könnten Sie mir das bitte

aufschreiben? Danke!

- Mir ist das (leider) (immer noch) nicht ganz klar.
- Heißt das also, dass ...?
- Habe ich das richtig verstanden, dass ...
- Verstehe ich Sie richtig, wenn ...?
- Wenn ich dich richtig verstehe, dann meinst du ...
- Wie muss ich ... verstehen?
- Das interessiert mich jetzt aber doch genauer.
- Was verstehen Sie darunter

denn ganz genau? (= Was meinen Sie damit ganz genau?)

Mehr Informationen

- Wie war Ihr Name noch mal?
- Wie heißt du noch mal?
- Wo genau kann ich ... finden?
- Wo war das gleich wieder?
- Wo ist das genau?
- Wie kann ich ... finden?
- Wie komme ich da noch mal hin?

- Wann hast du gesagt, ist das?
- Ab wann kann ich dich morgen noch mal anrufen?
- Wovon hast du gerade gesprochen?

Sammelkarte **Verstehen****die Umleitung, -en**

→ alternativer Weg, den Fahrer nehmen sollen, wenn eine Straße blockiert ist

voraussichtlich

→ vermutlich; wahrscheinlich

die Wanderbaustelle, -n → Baustelle auf einer Straße. Wenn ein Stück der Straße fertig ist, gehen die Bauarbeiter weiter und arbeiten am nächsten Stück.

die Wartungsarbeit, -en

→ Kontrolle, ob alles richtig funktioniert und – wenn nötig – Reparatur

weiträumig umfahren

→ weit außen um etwas herumfahren

Beispiele

- Auf der A61 Koblenz Richtung Mönchengladbach ist Totalsperre nach einem Unfall. Ortskundige Fahrer werden gebeten, das Gebiet weiträumig zu umfahren.
- Vorsicht auf der A8 Stuttgart – München: In beiden Richtungen zwischen dem Kreuz Ulm/Echingen und Oberechingen sind Menschen auf der Fahrbahn.
- Auf der A7 Füssen – Reutte – Ulm ist der Grenztunnel

wegen Wartungsarbeiten in beiden Richtungen bis voraussichtlich morgen Abend gesperrt. Es gibt eine Umleitung.

- Achtung, Autofahrer! Auf der A8 München – Salzburg kommt Ihnen bei Hofolding ein Geisterfahrer entgegen. Bitte fahren Sie nicht nebeneinander, und überholen Sie nicht!
- Wegen einer Demonstration kommt es im Stadtgebiet Köln auf folgenden Strecken

zu erheblichen Behinderungen: ... Außerdem zäh fließender Verkehr auf allen Ring- und Ausfallstraßen.

- A7 Ulm – Würzburg: Auf der Höhe Aalen Stau nach einem Unfall. Zwei Spuren sind blockiert. Außerdem stockender Verkehr an einer Wanderbaustelle ...
- Geblitzt wird aktuell auf der A1 Hamburg Richtung Bremen, Höhe Bremer Kreuz. Wenn Sie noch einen Blitzer sehen, melden Sie ihn unter ...

Kein Ding!

Einen Namen oder ein Wort auf Deutsch vergessen? Kein Ding! Also: kein Problem! Denn *Ding* passt fast immer.



SCHWER PLUS

1 Mittelding

- ▶ Wie war's eigentlich vorgestern im Theater?
- ◀ Das war eigentlich kein Theater. Es war eher so ein **Mittelding** aus Theater und Musical. Das **war nicht** so **mein Ding**. Aber den meisten hat es gut gefallen. Nur dem ... na, dem **Ding** – Janas Freund – wie heißt der noch mal?
- ▶ Leon.
- ◀ Genau, Leon hat es überhaupt nicht gefallen. Und er wollte dann schon gleich in der Pause gehen, aber wir waren alle mit demselben Auto da, mit diesem **Mordsding** von Ralf. In dieses Auto passen neun Leute, das ist riesig. Und wir mussten mit dem Auto fahren, denn die Aufführung war nicht hier, sondern in **Dingenskirchen**, äh, du weißt schon ...

2 Vor allen Dingen ...

- ▶ Danke, dass du mir geholfen hast!
- ◀ **Kein Ding!** Ich bin froh, dass du endlich ein schönes Zimmer gefunden hast. **Vor allen Dingen** eins, in dem du nicht zur Zwischenmiete wohnen musst.
- ▶ Ja, die letzte Zeit war wirklich anstrengend: dreimal umziehen in einem halben Jahr! Aber hier kann ich jetzt zum Glück länger wohnen bleiben.
- ◀ **Allerguten Dinge sind drei!** Wollen wir gleich noch schnell dein Regal aufbauen?
- ▶ Das wäre super, ja, hier sind die Teile ... So ein **Scheißding!** Ich kann die Schrauben nicht mehr festmachen. Das gibt's doch nicht!
- ◀ Oje. Diese billigen **Dinger** gehen oft kaputt, wenn man sie auseinanderbaut. **So ein Mist!**

Zur Erinnerung:

Die Wörter *Ding*, *Dings*, *Dingsbums* und *Dingsda* stehen für Namen oder Sachen:
Schau mal, da drüben ist die Dings! Du weißt schon, Erikas Freundin.
Dingenskirchen und *Dingskirchen* stehen für Städtenamen und Orte:
Morgen fahre ich nach Dingskirchen ... Wie heißt der Ort?
Mir fällt der Name nicht mehr ein.

1. Ausdrücke

S

Was bedeuten die Ausdrücke und Redewendungen? → Verbinden Sie!

- | | |
|---|--|
| 1. Es war ein Mittelding aus Theater und Musical. | A Das interessiert mich nicht besonders. |
| 2. Das war nicht so mein Ding . | B etwas, was zwischen zwei Dingen liegt und von beiden Sachen ein paar Eigenschaften hat |
| 3. Wir waren alle mit demselben Auto da, mit dem Mordsding von Ralf. | C Sachen, von denen man eine negative Meinung hat und über die man schlecht spricht |
| 4. Vor allen Dingen ist es schön, dass du hier länger wohnen kannst. | D sagt man als Grund, wenn jemand etwas zum dritten Mal tut |
| 5. Allerguten Dinge sind drei! | E vor allem / besonders |
| 6. So ein Scheißding! | F ♥ Sache, die nicht gut ist / keine gute Qualität hat |
| 7. Diese billigen Dinger gehen oft kaputt. | G sehr großes Ding |

2. Viele Dinge

S

Was passt? → Setzen Sie ein!

Dinge – Dingen – Dings – Dinger – Ding

1. Also diese kaufe ich nicht mehr! Die gehen immer gleich kaputt!
2. Ich freue mich echt, dass du jetzt auch in Hannover wohnst. Vor allen so nah an deinem Arbeitsplatz.
3. Ich glaube, ich komme lieber nicht mit. Skifahren ist einfach nicht mein
4. Na, dann versuche ich es eben noch ein drittes Mal. Aller guten sind drei.
5. Hey, ist das da drüben nicht der? Wie heißt der noch mal?

eher

• hier: ≈ mehr

riesig

• sehr groß

die Aufführung, -en

• Zeigen eines Theaters oder Balletts vor Publikum

die Zwischenmiete, -n

• Miete für eine spezielle Zeit, z. B. ein paar Wochen

aufbauen

• ≈ bauen

die Schraube, -n

• kleiner Stift aus Metall, mit dem man etwas stabil zusammenbauen kann

auseinanderbauen

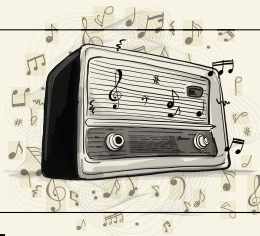
• ≈ in einzelne Teile machen; auseinandermachen

So ein Mist! • ♥ Wie ärgerlich!

Lösungen:

1. 1B 2A 3G 4E 5D
6F 7C

2. 1. Dinger
2. Dingen
3. Ding
4. Dinge
5. Dings



„Mein **Lieblingswort des Monats** ist **der Klang**. Ob im Küchenradio oder beim Konzert: Wenn alles harmonisch ist, habe ich die Melodie noch lange im Kopf.“
Claudia May ist Journalistin bei **Deutsch perfekt**.



Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft?
Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!

DEUTSCH	ENGLISCH	SPANISCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	POLNISCH	RUSSISCH	ARABISCH
WÖRTER ZUM KINO, TEXT: BIS ZUM LETZTEN FILM SEITE 34 - 36							
der Klang	sound	el sonido	la sonorité	il suono	dźwięk	звучание	نغمة / رنين
der Ton	sound	el sonido	le son	l'audio	dźwięk	звук	الصوت
der Stummfilm	silent film	la película muda	le film muet	il film muto	film niemy	немой фильм	الفيلم الصامت
der Saal	cinema hall	la sala	la salle	la sala	sala kinowa	зал	الصاله
der Filmverleih	film distributor	la distribuidora	la distribution de films	la distribuzione cinematografica	dystrybutor filmów	кинопрокат	تأجير الأفلام
die Vorstellung	film showing	la sesión	la séance	la presentazione	seans	представление	العرض
der Regisseur / die Regisseurin	director	el director/la directora	le réalisateur / la réalisatrice	il/la regista	reżyser / pani reżyser	режиссер	المخرج / المخرجة
abspielen	to play	reproducir	jouer	proiettare	odgrywać	проигрывать	شغل (لأفلام) والموسيقى
die Leinwand	screen	la pantalla	l'écran	lo schermo	ekran kinowy	киноэкран	الشاشة
ausverkauft	sold out	lleno (entradas agotadas)	complet	esaurito	bilety wyprzedane	Все билеты проданы	نافذ عن آخره
WÖRTER ZUM FÜHRERSCHEIN, TEXT: WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT SEITE 40 - 41							
der Führerschein	driver licence	el permiso de conducir	le permis de conduire	la patente di guida	prawo jazdy	водительские права	رخصة القيادة
der Prüfer	examiner	el examinador	l'examinateur	l'esaminatore	egzaminator	экзаменатор	الممتحن
der Prüfling	examinee	el examinado	le candidat	il candidato	egzaminowany	экзаменуемый	الممتحن
die Fahrstunde	driving lesson	la clase práctica	la leçon de conduite	l'ora di guida	lekcja jazdy	урок практической езды	حصة تعلم القيادة
die Sonderfahrt	special driving lesson	la clase práctica especial	le trajet spécial	il viaggio speciale	przejazd specjalny	специальная поездка	رحلة القيادة الخاصة
die Theoriestunde	theory unit	la clase teórica	le cours de théorie	l'ora di teoria	lekcja teorii	урок теории	الحصة النظرية
die Fahrerlaubnisprüfung	driving test	el examen de conducir	l'examen de conduite	l'esame della patente	egzamin na prawo jazdy	экзамен на получение водительского удостоверения	امتحان رخصة القيادة
die Strecke	route	el trayecto	le trajet	il percorso	trasa	участок	الطريق
bestehen	to pass	aprobar	réussir	superare	być	сдать	نجح
durchfallen	to fail	suspender	échouer	essere bocciato	oblać egzamin	провалиться	رسب
WÖRTER ZUM TIERSCHUTZ, TEXT: DEBATTE SEITE 38 - 39							
die geschützte Tierart	protected species	la especie protegida	l'espèce protégée	la specie animale protetta	chronione gatunki zwierząt	охраняемый вид животных	نوع الحيوانات المحمي
die Tierhaltung	animal husbandry	la tenencia de animales	l'élevage d'animaux	l'allevamento	hodowla zwierząt	содержание животных	تربية الحيوانات
die Arterhaltung	conservation of species	la conservación de especies	la conservation des espèces	la conservazione della specie	zachowanie gatunku	сохранение видов	الحفاظ على أنواع الحيوانات
der Rückzugsraum	refuge	el hábitat	l'espace refuge	lo spazio per stare tranquilli	kryjówka	заповедник	مجال الانسحاب الآمن
die Schutzmaßnahme	protective measure	la medida de protección	la mesure de protection	la misura di protezione	środek ochrony	защитное мероприятие	الإجراء الوقائي
das Beutetier	prey	la presa	la proie	la preda	zwierzę drapieżne	добыча	الفريسة
das Raubtier	predator	el depredador	le prédateur	il predatore	drapieżnik	хищник	الحيوان المفترس
reißen	to kill	depredar	arracher	sbranare	rozszarpać	разрывать	نزع/افتس
artgerecht	appropriate for the species	acorde con la especie	respectant les besoins des animaux	adeguato alla specie	właściwie dla danego gatunku	подходящий для данного вида	كما ينبغي / بشكل ملائم
das Rudel	pack	la manada	la meute	il branco	wataha	стая	قطيع (الحيوانات المفترسة)



Ein bisschen verrückt

Laufen tief unter der Erde: In Merkers in Thüringen, wo die Nazis früher Gold und Kunst lagerten, findet jedes Jahr im Februar ein Marathon statt – in 500 Metern Tiefe. Von Jochen Tensch

MITTEL

◀ 500 Meter unter der Erde sind die Läufer unterwegs.

Es gibt Veranstaltungen, bei denen fragt man sich schon: Muss man ein bisschen verrückt sein, um daran teilzunehmen? Marathonlaufen im Salzbergwerk in Thüringen zum Beispiel. Ein Tun absolut ohne Aussicht, dazu noch besonders anstrengend.

In 500 Metern Tiefe ist es 21 Grad Celsius warm. Aus Sicherheitsgründen trägt man einen Fahrradhelm mit Lampe, vor deren Licht die Salzkristalle schweben. Die Luft ist extrem trocken. Gelaufen werden 13 Runden über je 3,25 Kilometer, jede davon hat 55 Höhenmeter Steigungen. Schwarz und glatt ist der Boden wie ein Gehweg mit viel Eis. Noch Fragen?

Ja. Warum nur findet es keiner der anderen 749 Teilnehmer seltsam, beim Kristall-Marathon im Erlebnisbergwerk Merkers in Thüringen zu starten? Gert Hellmann zuckt mit den Achseln. „Für mich ist das nichts Besonderes“, sagt der 70-Jährige, der die Durchsagen am Start und Ziel macht. Dass er seine Emotionen herunterspielt, wird schnell klar: Er erzählt von der Gänsehaut, die er jedes Mal bekommt, wenn die Hymne der Bergmänner vor dem Start zu hören ist. Als Bergbauingenieur hat er 20 Jahre unter Tage verbracht.

Als Chef des Triathlonvereins Barchfeld der thüringischen Kleinstadt Bad Salzungen veranstaltet er den Kristall-Marathon 2019 schon zum 13. Mal. Hellmann hatte ein aktives Leben, das sieht man. Er ist dünn und wirkt mindestens zehn Jahre jünger. Er organisierte schon 1986, als es die Deutsche Demokratische Republik (DDR) noch gab, den ältesten Triathlon Thüringens. Damals musste man dazu noch „A3K“ (Ausdauerdreikampf) sagen, anders als der Klassenfeind.

Übrig geblieben ist aus dieser Zeit der Geist des Zusammenhaltens und Improvisierens. Er hilft auch bei dem Kristall-Marathon. Die 36 Mitglieder des Vereins finanzieren und organisieren den Marathon selbst. Werbung machen sie keine. Vier Wochen nach Anmeldestart

gibt es keine freien Plätze mehr. Neben der Marathondistanz über 42,195 Kilometer sind auch Halbmarathon und zehn Kilometer im Angebot. 750 Teilnehmer aus 13 Nationen, zum Beispiel Dänen, Schweizer, Tschechen und Mazedonier. Auch aus den USA ist einer nach Thüringen gereist.

Mit dabei ist ein Paar aus Hamburg, das schon zum zweiten Mal in der Altersklasse 65 bis 69 Jahre läuft. Gudrun Bartels und Jürgen Raabe laufen gerne an der frischen Luft, zum Beispiel auf Sylt oder Helgoland. Beim Bergwerk waren sie erst einmal skeptisch. „Mein Vater musste nach dem Krieg in Bochum arbeiten – schrecklich“, sagt Gudrun Bartels. Aber dann fanden sie den Lauf so toll, dass sie wiedergekommen sind.

Zum wiederholten Mal dabei ist auch der 14-jährige Kevin Kranixfeld, dessen Vater den Marathon schon gewonnen hat. „Gut zu laufen, gute Verpflegung“, das ist seine einfache Bilanz des Renens. Und noch einer startet wieder: Paul Müller aus Berlin, der 2017 schon nahe am Ziel war und trotzdem so weit weg, wie ein Marathonläufer nur

sein kann. Nach 41 Kilometern und 400 Metern bekam er einen Muskelkrampf – 800 Meter vor dem Ende. Und dann ging nichts mehr? „Na ja, ich schleppte mich rein und wurde 72. von 100“, sagt der 65-Jährige. Und ergänzt: „Ich habe hier noch eine Rechnung offen.“

Ulf Schmidt ist dafür verantwortlich, dass alle unter Tage kommen. Als der



So ist das nur auf dem Foto zu sehen: Die Lichter der Läufer als lange Linien.

das Salzbergwerk, -e

• ≈ Flure und technische Konstruktionen unter der Erde, um Salz in einem Berg zu suchen und von dort herauszuholen

der Fahrradhelm, -e

• ≈ Hut aus hartem Plastik, um den Kopf bei einem Fahrradunfall zu schützen

schweben

• langsam durch die Luft fliegen

die Runde, -n

• hier: Weg in Form eines Kreises

der Höhenmeter, -

• vertikale Distanz, die man beim Bergwandern geht

die Steigung, -en

• hier: Weg, der nach oben geht

der Gehweg, -e

• Weg für Fußgänger neben der Straße

mit den Achseln zucken

• die Stelle unter den Armen kurz nach oben bewegen, um zu zeigen, dass man etwas nicht weiß oder dass einem etwas egal ist

das Besondere

• das Spezielle

herunterspielen

• hier: sagen, dass etwas weniger intensiv ist, als andere berichten

die Gänsehaut

• verändertes Aussehen der Haut, weil sich durch Kälte, Angst oder Freude die Haare nach oben stellen

der Bergmann, -er/-leute

• Arbeiter, der Salze oder Metalle aus der Erde holt

der Bergbau

• Suchen und Herausheben von Salz, Mineralien oder Metallen aus einem Berg

unter Tage

• unter der Erde

die Ausdauer

• ≈ Kraft und Stabilität

der Klassenfeind, -e

• Person, die eine andere Meinung und andere Ideale hat als die eigene soziale Gruppe

der Geist

• hier: Art zu denken; zentrale, charakteristische Idee

der Zusammenhalt

• von: zusammenhalten = hier: machen, dass man zusammenarbeitet und sich unterstützt

die Verpflegung

• Essen und Trinken

das Rennen, -

• von: rennen = schnell laufen

der Muskelkrampf, -e

• plötzliche Kontraktionen der Muskeln, die Schmerzen machen

(der Muskel, -n

• elastischer Körperteil, um z. B. Arme und Beine oder ein Organ zu bewegen)

sich reinschleppen

• hier: angestrengt ins Ziel laufen

eine Rechnung offen haben

• hier: noch eine Aufgabe zu erledigen haben

anfahrende Förderkorb leicht durchsackt, macht der Bergmann einen Spaß: „Kennt ihr unsere Schutzpatronin? Die heilige Barbara. Die Elektriker haben eine eigene – Heidi Kabel.“ Heidi Kabel – wie die Schauspielerin und wie das Elektrokabel. Lachen hilft gegen den Stress auf der Seilfahrt: 70 Passagiere, eng zusammen im Förderkorb.

Auch Schmidt hat mehr als 20 Jahre unter Tage in der Kaligrube im Werratal verbracht. Nach dem Ende der DDR verloren Tausende Kumpel ihren Job. Kali, aus dem vor allem Düngemittel hergestellt werden, wurde an anderen Orten günstiger abgebaut. Wie so viele andere hatte auch Schmidt ein paar Jahre lang Probleme. Die Grube Merkers wurde geschlossen, darin finden nur noch Arbeiten zur Absicherung statt, Besichtigungstouren, Konzerte, Firmenevents, Sportveranstaltungen.

Thüringen ging es immer besser, an der Grenze zu Hessen vor allem. Dort liegt die Arbeitslosenquote nur wenig über fünf Prozent – extrem niedrig für Ostdeutschland. Schmidt ging ins Revier zurück, als Leiter des Erlebnisbergwerks. Für den 59-Jährigen ein Glück. „Wer einmal Bergmann war und in dieser anderen Welt gelebt hat, der kommt nie mehr

richtig davon weg“, sagt er. Auch die Marathonläufer kann er verstehen und das, was sie motiviert: „Das Faszinierende, dort unten unterwegs zu sein.“

Der Aufzug bremst vorsichtig. Es geht durch einen Raum, und dann sind die Besucher in der Grube – überrascht, wie viel Platz dort ist. Grauschwarze Gänge, knapp drei Meter hoch und so breit, dass dort ein Lkw einen anderen überholen kann. Ein bisschen riecht es nach Diesel.

Die Gänge in der Tiefe sind grauschwarz – und insgesamt 4600 Kilometer lang.

An der Firste, wie die Bergleute die Decke nennen, brennen Leuchtröhren. Es ist ein bisschen wie in einer Tiefgarage. Den ganzen Rest kann sich der Läufer nur schlecht vorstellen: Wie tief das hier ist, welche Gesteinsmassen über einem liegen, das gigantische Volumen dieses Labyrinths.

Das Werra-Kalirevier ist mehr als 1000 Quadratkilometer groß. Es liegt unter Teilen von Hessen und Thüringen. Seit 100 Jahren sind Bergleute in der Region aktiv. Gänge von insgesamt 4600 Kilometern Länge haben sie gesprengt, auf einem Areal so groß wie München mit seiner Peripherie. Und das gleich zweimal, auf zwei Ebenen.

Das Kalirevier war der größte Devisenbringer der DDR, das größte Kalibergwerk der Welt – oder, wie der Bergmann

anfahren

- beginnen, zu fahren

der Förderkorb, -e

- spezieller Aufzug in einem Bergwerk

durchsacken

- plötzlich nach unten gehen

die Schutzpatronin, -en

- Heilige, von der man glaubt, dass sie spezielle Personen oder Gebäude besonders schützt

(der/die Heilige, -n

- Person, die vor langer Zeit ein sehr religiöses Leben gelebt hat und von Katholiken besonders geliebt wird)

die Seilfahrt, -en

- hier: Fahren mit dem Förderkorb

die Kaligrube, -n

- hier: Ort in einem Berg, in dem man ein bestimmtes Salz sucht und herausholt

der Kumpel, -

- hier: Arbeiter im Bergbau

das Düngemittel, -

- spezielle Substanz, die macht, dass Pflanzen schneller wachsen

abbauen

- hier: Salz oder Metalle aus der Erde holen

die Absicherung, -en

- hier: das Sichermachen

das Erlebnisbergwerk, -e

- hier: spezielle Besichtigung eines Bergwerks

faszinierend

- so, dass man enthusiastisch wird

die Leuchtröhre, -n

- lange, dünne Lampe

die Gesteinsmasse, -n

- große Menge an Steinen

sprengen

- durch eine Explosion kaputt machen

die Ebene, -n

- hier: Stockwerk



Eine Kristallgrotte wie in einem Fantasy-Film: Auch das gibt es in der Tiefe.

**sich entfernen**

- hier: von der Gruppe weggehen

ruhig

- hier: ≈ gern

ausgeleuchtet

- durch Lampen hell gemacht

der Quader, -

- geometrische Figur mit sechs Rechtecken

(das Rechteck, -e

- geometrische Figur mit vier Seiten: Zwei davon sind gleich lang und parallel.)

die Höhle, -n

- natürliche Grotte

fachsimpelnd

- so, dass man sich wie ein Experte (über verschiedene Themen) unterhält

die Halle, -n

- sehr großer, hoher Raum

der Steiger, -

- hier: (Bergbau-)Ingenieur, der unter Tage arbeitet und kontrolliert

die Steigung, -en

- hier: Weg, der nach oben geht

ausbremsen

- hier: ≈ langsamer machen

auseinanderziehen

- hier: weiter und größer machen

das Feld, -er

- hier: alle Sportler bei einem Rennen

die Gummisohle, -n

- unterer Teil des Schuhs aus glattem, elastischen Material, durch das kein Wasser kommt

der Untergrund

- hier: Boden

rutschig

- extrem glatt

führen

- hier: machen

die Ablenkung, -en

- hier: Freude; Spaß

sagt: „Wenn sich jemand von der Gruppe entfernen will, kann er das ruhig tun. Wir finden euch garantiert wieder, irgendwann im August.“

In 800 Metern Tiefe gibt es eine Kristallgrotte wie im Fantasy-Film. An den ausgeleuchteten Wänden sind fantastische Steinsalzquader in Mannshöhe zu sehen. Und es gibt einen Raum, der einer Höhle ähnlich ist.

In diesem Raum lagerten die Nazis gegen Ende des Kriegs Gold, Bargeld und Kunst, die heute circa 2,5 Milliarden Euro wert wären. Die US-Army nahm das alles mit, kurz bevor die Rote Armee das Bergwerk erreichte. Der Kinofilm *Monuments Men* von und mit George Clooney erzählt diese Geschichte. Die Teilnehmer der Rundtour stehen fachsimpelnd vor Gold-Attrappen und Schwarz-Weiß-Fotos, die GIs mit Bildern von Dürer in den schmutzigen Händen zeigen.

Start und Ziel des Marathons ist der Großbunker, eine Halle in dem Gestein, so hoch wie ein Haus. Dort lagerte früher Steinsalz. Noch kurz das Steigerlied: „Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt.“ Dann geht es los.

Aus dem Licht des Bunkers geht es ins ziemlich dunkle Tunnelsystem. Gleich die erste Steigung bremst die Läufer aus und zieht das Feld weit auseinander. Es geht um Kurven, hinauf und hinunter. Nur die Gummisohlen sind zu hören.

Der schwarze Untergrund, der so rutschig aussieht, ist überhaupt nicht so rutschig. Nur die Einsamkeit des Läufers ist im schlechten Licht noch größer als im Freien. Der Dialog, den jeder Marathonläufer drei bis fünf Stunden lang mit sich selbst führt, ist hier unten noch konzentrierter. Keine Aussicht, keine Ablenkung – und dann noch ein verrückter Gedanke: Eigentlich ist das hier total schön.

Dies ist eine einfachere Version eines Texts aus der *Süddeutschen Zeitung*.

Aktuelle Top-Angebote

Top 3 Bestseller Bücher



1. Duden – Das Wörterbuch der Synonyme (1 ↔)

Das Wörterbuch hilft mit rund 100 000 Stichwörtern und Synonymen, schnell und zuverlässig das passende Wort zu finden und unschöne Wortwiederholungen zu vermeiden.

Seiten. Deutsch. Artikel-Nr. 1758356. € 12,99 (D) / € 13,30 (A)

2. Langenscheidt Grammatik – Deutsch Bild für Bild (3 ↑)

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte! Viele einprägsame Bilder unterstützen dabei, die wichtigsten Grammatikregeln auf Anhieb zu verstehen.

Buch mit 304 Seiten. Deutsch. Niveau A1-B2. Artikel-Nr. 1802403. € 18,00 (D) / € 18,49 (A)

3. PONS 600 Übungen Deutsch als Fremdsprache (2 ↓)

Trainieren Sie alle wichtigen Grammatik- und Wortschatzthemen spielerisch leicht in 600 Übungen. Im ausführlichen Lösungsteil finden Sie schnell die richtige Lösung.

384 Seiten. Deutsch. Artikel-Nr. 1666285. € 9,99 (D) / € 10,30 (A)

Top 3 Bestseller Produkte



1. Wanderwörter. Das Spiel (2 ↑)

Bei diesem Spiel gilt es zu erkennen, welchen Weg Wörter aus dem Deutschen in andere Sprachen genommen haben und wie sie dabei ihre Bedeutung verändert haben.

Sprachspiel. Deutsch. Artikel-Nr. 1744345. € 35,99 (D) / € 35,99 (A)

2. Das Dings: Spielend Deutsch lernen (1 ↓)

Ein spannendes Ratespiel! Die Spielleitung liest nach und nach die sechs Hinweissätze auf der Karte vor, die Spieler versuchen, das versteckte Wort so schnell wie möglich zu erraten.

Sprachspiel. Deutsch. Artikel-Nr. 1744345. € 16,90 (D) / € 16,90 (A)

3. Das große Spiel der Verben (3 ↔)

Dieses Spiel bietet zahlreiche unterhaltsame Varianten, mit denen die Lerner die Konjugation von 100 Verben der deutschen Sprache üben.

Sprachspiel. Deutsch. Artikel-Nr. 1662046. € 18,99 (D) / € 18,99 (A)

WÖRTERBUCH

Der kleine Duden – Fremdwörter



Mit dem „Kleinen Duden - Fremdwörter“ sind Sie immer up to date, also auf dem neuesten Stand: Es enthält rund 20.000 Fremd- und Fachwörter, davon wurden 300 Wörter in der 8. Auflage neu aufgenommen - von Fake News über Low Carb bis zur Work-Life-Balance.

Buch mit 544 Seiten. Deutsch.
 Artikel-Nr.1830145.
 € 12,00 (D) / € 12,40 (A)

VOKABELN

Das große Buch der Verben



In diesem Buch finden Sie die 555 wichtigsten Verben alphabetisch sortiert. Es werden alle Verbgruppen berücksichtigt: unregelmäßige und regelmäßige Verben, zusammengesetzte Verben, Modalverben, reflexive Verben.

Buch mit 576 Seiten. Deutsch.
 Artikel-Nr.1830165.
 € 15,00 (D) / € 15,42 (A)

LERNKRIMI

Großer Knall in Frankfurt



Eine spannende Detektivgeschichte. Es ist wieder Buchmesse in Frankfurt und jeden Tag werden neue Bücher vorgestellt. Doch dann gibt es eine Bombendrohung beim Magnum Verlag. Wer steckt dahinter?

Buch mit 48 Seiten. Deutsch.
 Artikel-Nr.1830148.
 € 6,99 (D) / € 7,19 (A)

ÜBUNGSBUCH

Weg mit den typischen Fehlern!



Diese Neuauflage enthält 95 systematisch gegliederte Kapitel mit gezielten Hinweisen zur Vermeidung häufig vorkommender, typischer Fehler in Grammatik und Wortschatz.

Die Schwerpunkte liegen auf Präpositionen, Adjektivdeklination, Kongruenz, Rektion der Verben und Satzstellung.

Buch mit 576 Seiten. Deutsch.
 Artikel-Nr.1830166x.
 € 21,00 (D) / € 21,58 (A)

für einfach besseres Deutsch

Empfehlung der Deutsch-perfekt-Redaktion:

Power-Sprachkurs Deutsch als Fremdsprache für Fortgeschrittene



Möchten Sie Deutsch sicher sprechen, verstehen und schreiben? Mit diesem Power-Sprachkurs können Sie Ihre Deutschkenntnisse gezielt verbessern und lernen, sich auf B1-Niveau auszudrücken. Der Kurs besteht aus Lernbuch und CD. Online finden Sie passende Wortlisten mit Übersetzungen in sechs Sprachen. Das Buch ist für Lerner ab Niveau A2 gedacht und eignet sich zum Selbststudium.
Buch und CDs. Deutsch. Niveau A2-B1. Artikel-Nr.1830065. € 30,00 (D) / € 30,84 (A)



„Viele Erklärungen, authentische Hörtexte und abwechslungsreiche Übungen: So können Sie intensiv üben und Ihr Deutsch gezielt verbessern!“

Barbara Schiele, Sprachautorin aus der **Deutsch-perfekt**-Redaktion

SPRACHSPIEL

Sprachmemo: Koffer mit 6 Themen



Sechs Sprachspiele in einem Koffer. Die Sprachmemos folgen dem Prinzip des bekannten Spiels Memory. Nacheinander decken die Spieler zwei der 108 Karten auf. Gewonnen hat, wer am Schluss die meisten Kartenpaare entdeckt hat.

**Sprachspiel. Deutsch.
 Artikel-Nr.1815045.
 € 49,99 (D) / € 51,39 (A)**

LERNKRIMI

Schatten über der Vergangenheit



Eigentlich wollte die frisch pensionierte Kriminalkommissarin Emma Wagner ihren Ruhestand genießen. Doch die Entführung von Felix, ein Kindergarten-Freund ihres Enkels Simon, und das sonderbare Verhalten von Felix' Vater lässt der Kommissarin keine Ruh.

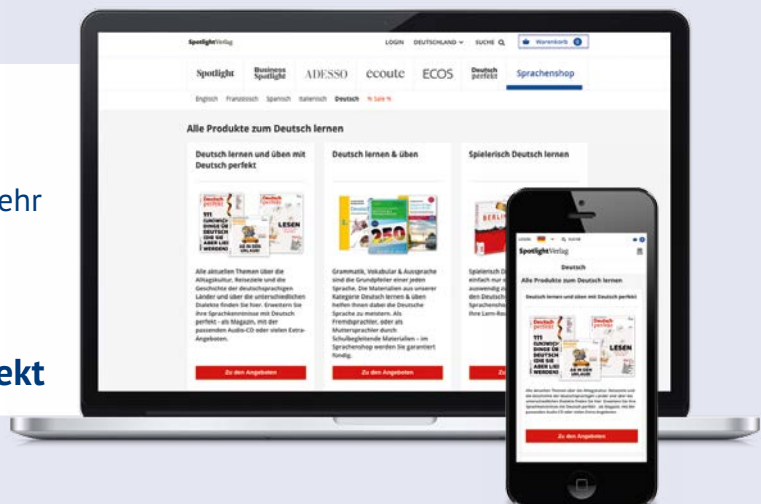
**Buch mit 48 Seiten. Deutsch.
 Artikel-Nr.1830167.
 € 6,50 (D) / € 6,68 (A)**

Entdecken Sie unseren Sprachenshop:

- ✓ Der Onlineshop für Sprachprodukte
- ✓ Bücher, Hörbücher, Computerkurse, DVDs & mehr
- ✓ Für abwechslungsreiches Lernen und Lehren

Tel. +49 (0)89 / 95 46 99 55

Jetzt unter sprachenshop.de/deutsch-perfekt





Ein Foto von der Polizei

Für sicherere Straßen in der Bundesrepublik: Am 15. Februar 1959 startet die Polizei in Nordrhein-Westfalen die ersten Radarkontrollen im deutschen Verkehr.

MITTEL AUDIO PLUS

Oh, was war das denn? Hat der Kasten da am Straßenrand gerade geblitzt? Das denken wahrscheinlich viele Autofahrer, die am 15. Februar 1959 zwischen Düsseldorf und Ratingen (Nordrhein-Westfalen) unterwegs sind. So einen Apparat haben die wenigsten von ihnen schon gesehen.

Die, bei denen es blitzt, bekommen aber schnell die Funktion dieses Kastens erklärt. Ein paar Meter hinter dem Blitz stoppt ein Polizist sie am Straßenrand, fragt nach ihrem Personalausweis und den Fahrzeugpapieren. Und die Autofahrer bekommen von der Polizei ein Foto

von ihrem Auto, inklusive Geschwindigkeitsangabe: der Beweis, dass sie zu schnell unterwegs waren.

Mit diesem Tag im Februar 1959 beginnt für viele Autofahrer eine Epoche des Ärgers, die bis heute nicht endet: Die Polizei in Nordrhein-Westfalen beginnt mit der ersten systematischen Geschwindigkeitskontrolle mit Radartechnik. Die anderen westdeutschen Bundesländer folgen dem Beispiel bald. Aber zu der Zeit haben die wenigsten Bürger dafür Verständnis, dass sie bremsen sollen. Das „Blitzen“, wie die Radarkontrolle bald genannt wird, ist wenig populär – und wird es bleiben.

der Straßenrand, -er

➤ äußerer Teil einer Straße

die Fahrzeugpapiere Pl.

➤ hier: Dokument, das zeigt, dass man ein Auto legal besitzt

die Geschwindigkeitsangabe, -n

➤ hier: Information, wie schnell man gefahren ist

der Beweis, -e

➤ hier: Sache, die zeigt, dass eine Vermutung richtig ist

das Bundesland, -er

➤ Teil von einer föderalistischen Republik

dem Beispiel folgen

➤ hier: das Gleiche tun

Verständnis haben

➤ hier: ≈ akzeptieren

◀ Auf manchen Radarfotos ist auch ein spezieller Verkehrsteilnehmer – wie dieses weiße Pferd – zu sehen.

Wie schnell dürfen Autos fahren? Warum soll man die Geschwindigkeit begrenzen? Darf man das überhaupt, Autofahrern das schnelle Fahren verbieten? Über Fragen wie diese wird in den 50er-Jahren in der Bundesrepublik fast hysterisch gestritten. Es ist die Zeit des Wirtschaftswunders. Mehr als zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs geht es den Menschen viel besser. Die Wirtschaft boomt, die Industrie produziert und produziert – auch viele Autos. Immer mehr Deutsche können sich eines leisten. Mobilität wird zum Symbol für neuen Wohlstand und neue Freiheit. Ans Bremsen will da niemand denken.

Denn das Thema hat auch eine historische Dimension. Autos fahren in Deutschland seit der Jahrhundertwende. Weil die Technik neu ist, passieren bald schlimme Unfälle. 1910 gibt es zum ersten Mal Tempolimits. Die Nazis schaffen diese 1934 wieder ab. 1939 aber lässt Adolf Hitler die Geschwindigkeit wieder begrenzen: auf 40 Kilometer pro Stunde in Ortschaften, auf 80 außerhalb der Ortschaften und auf Autobahnen. So sollen Reifen und Benzin gespart werden; beides wird für den Krieg gebraucht.

Nach dem Krieg gilt dieses Gesetz noch in der britischen Besatzungszone der Bundesrepublik und in der sowjetischen Zone, der Deutschen Demokratischen Republik; in der französischen und der amerikanischen Besatzungszone gilt es nicht mehr. Das Tempolimit ist für viele ein „Nazi-Gesetz“. 1952 hebt es der Bundestag mit großer Mehrheit für die ganze Bundesrepublik auf. Von da an kann jeder überall so schnell fahren, wie er will. Nur in einzelnen Kommunen und für Lkw gelten Tempolimits.

Die unbegrenzte Geschwindigkeit wird mit der wachsenden Zahl der Fahrzeuge bald zum Problem. Außerdem sind viele Straßen in sehr schlechtem Zustand. 1955 sterben rund 15 000 Menschen auf den Straßen der Bundesrepublik; in Relation zur Zahl der Autos ist das ein trauriger Rekord in Westeuropa. Bürger bekommen Angst, manche sprechen von

„Massenmord“ auf den Straßen. Experten und Politiker beginnen, für ein bundesweites Tempolimit zu kämpfen – gegen den starken Widerstand der Autofirmen. Die öffentliche Debatte ist aggressiv. Das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* nennt diejenigen, die ein Tempolimit wollen, 1956 in einem Artikel „Langsamfahr-Fanatiker“. Aber das Parlament beschließt ein Tempolimit: Vom 1. September 1957 an dürfen Autos in Ortschaften nur noch 50 Kilometer pro Stunde schnell fahren.

Um kontrollieren zu können, ob die Autofahrer zu schnell fahren, muss die Polizei die Geschwindigkeit messen. Am Anfang benutzt sie vor allem zwei Methoden: Stoppuhren und ihre eigene Beobachtung. Polizisten stehen zum Beispiel am Straßenrand ein Stück voneinander entfernt mit Stoppuhren und stoppen die Zeit, die ein Auto von einem zum anderen braucht. Oder sie fahren Rasern mit Streifenwagen hinterher, in denen zwei Kameras installiert sind: Die eine fotografiert das Auto des Rasers, die andere den Tacho im Polizeiauto – der Beweis für zu hohes Tempo.

Im September 1956 stellt die Firma Telefunken einen neuen Apparat vor, der das Tempo mit Radartechnik messen kann. Die Polizei ist begeistert. Schon im Januar 1957 beginnen in Nordrhein-Westfalen Tests, zwei Jahre später nimmt das Bundesland 18 Geräte in Betrieb. Rund 20 000 D-Mark (heute circa 50 000 Euro) kostet jeder dieser Apparate.

Die Investition aber lohnt sich. Denn die Geschwindigkeitskontrollen bringen dem Staat viel Geld. 60 Jahre nach dem Start der Radarkontrollen darf in Deutschland nicht nur die Polizei blitzen. Auch die Kommunen dürfen das. 2017 hat zum Beispiel das Land Berlin mit 20 modernen, fest installierten Kontrollsäulen fast vier Millionen Euro eingegenommen. Mehrere Tausend fest installierte Säulen stehen im Land, dazu kommen regelmäßige Blitzaktionen der Polizei.

Aber trotz aller Kontrolle: Eine zu hohe Geschwindigkeit ist noch immer eine typische Unfallursache. **Barbara Kerbel**

Der Spiegel nennt die, die die Kontrollen wollen, „Langsamfahr-Fanatiker“.

begrenzen

• hier: die Grenze markieren

überhaupt

• hier: eigentlich

verbieten

• ↔ erlauben

das Wirtschaftswunder, -

• schnelles Wachsen der wirtschaftlichen Produktion

leisten

• hier: bezahlen

der Wohlstand

• gute finanzielle Situation

die Jahrhundertwende, -n

• Wechsel von einem Jahrhundert zum nächsten

... abschaffen

• hier: ≈ machen, dass es ... nicht mehr gibt

die Ortschaft, -en

• hier: Ort

gelten

• hier: richtig sein; die Norm sein

das Gesetz, -e

• schriftliche Regel, die die Regierung macht und an der sich alle orientieren müssen

die Besatzungszone, -n

• ≈ Zone, in der Militär regiert

aufheben

• hier: sagen, dass etwas nicht länger gültig ist

unbegrenzt

• hier: ohne Limit

das Fahrzeug, -e

• Transportmittel, z. B. Auto, Fahrrad, Bus

der Massenmord, -e

• Mord an vielen Menschen

der Widerstand, -e

• ≈ Protest

das Nachrichtenmagazin, -e

• Zeitschrift mit aktuellen Nachrichten

beschließen

• hier: entscheiden, dass etwas gültig ist

messen

• ≈ genau prüfen


die Beobachtung, -en

• hier: ≈ Entdeckung; Feststellung

voneinander

• einer vom anderen


der Raser, -

•  Person, die zu schnell fährt

der Streifenwagen, -

• hier: Polizeiauto, mit dem man Kontrollen macht

der Tacho, -s

•  kurz für: Tachometer = Gerät, das zeigt, wie schnell jemand/etwas fährt

der Beweis, -e

• hier: Sache, die zeigt, dass eine Vermutung richtig ist

das Tempo

• Schnelligkeit: wie viel km/h jemand/etwas fährt.

begeistert sein

• hier: ≈ toll finden; ≈ sich sehr freuen

sich lohnen

• Vorteile bringen

blitzen

• hier: zu schnelle Autofahrer mit einem speziellen Gerät fotografieren

fest

• ≈ hart; stabil

die Kontrollsäule, -n

• hier: technische Konstruktion, die kontrolliert, wie schnell ein Auto fährt und den Fahrer fotografiert, wenn er zu schnell ist

einnehmen

• hier: Geld bekommen

die Ursache, -n

• Grund

Ausstellungen **MITTEL**

Der Fotograf

Stefan Moses fotografierte bekannte Menschen, aber auch den Alltag normaler Leute. Seine Bilder sind wie eine Chronik der Deutschen und ihres Landes.

Drei Frauen in weißen Kitteln sitzen unter Trockenhauben. Sie lesen Zeitschriften wie die *Schwestern Revue*, die es heute schon lange nicht mehr gibt. *Frauen unter Trockenhauben im Friseursalon* ist der Name der Schwarz-Weiß-Fotografie, die Stefan Moses gemacht hat. Wann und wo genau, ist unbekannt. Aber wahrscheinlich ist sie aus den 50er- oder 60er-Jahren – einer Zeit, in der *Dauerwellen* in Deutschland sehr populär wurden. So ist die Szene mit den drei Frauen typisch für den deutschen Alltag dieser Jahre.

Mit seinem mobilen Atelier, dem großen grauen Stück Stoff und der Kamera war Moses in vielen Städten unterwegs. Meistens wunderten sich die Leute, warum er sie fotografieren wollte. Aber viele machten gerne mit. Moses interessierte sich für die einfachen Menschen.

In den 60er-Jahren wurde der Fotograf mit Porträts verschiedener Berufsgruppen bekannt. Er fotografierte Straßenarbeiter, Zeitungsverkäufer genauso wie *Kohleträger*. Aber er benutzte seine Kamera nicht nur für Porträts aus dem Arbeitsleben. Er fotografierte auch Besucherinnen bei einem Opernfestival – oder *eben* in einem Friseursalon. Seine Bilder zeigen deutlich, wie viel *Respekt* er für die Menschen hatte.

Moses war sehr interessiert an den Deutschen. „Für mich ist Deutschland genauso exotisch wie Afghanistan oder

Paraguay, überall *unerforschte Gebiete*“, hat er einmal gesagt. Auch deshalb ist Moses als Fotograf der Deutschen bekannt. Er ist einer der wichtigsten Fotografen der Nachkriegszeit.

Im Februar 2018 ist Moses im Alter von 89 Jahren in seinem Haus in München gestorben. Geboren wurde er 1928 in Liegnitz. Die Stadt ist heute polnisch, früher war sie deutsch. Nach der *Reichspogromnacht* zog Moses mit seiner Mutter nach Breslau. Weil er *jüdische Wurzeln* hatte, durfte er ab 1943 nicht mehr zur Schule gehen. Er begann eine Lehre



der Kittel, - ➔ hier: weites, langes Hemd

die Trockenhaube, -n
➔ Gerät zum Haaretrocknen: Es hängt so über dem Kopf, dass die Haare komplett darunter sind.

die Dauerwelle, -n
➔ Locken, die man mit chemischen Substanzen in die Haare macht

(die Locke, -n
➔ ↔ glattes Haar)

der Kohleträger, -
➔ hier: Person, die ein Material zum Heizen trägt

eben ➔ hier: ≈ also

der Respekt
➔ hier: ≈ gute Meinung, weil man toll findet, was jemand in seinem Leben gemacht hat

das unerforschte Gebiet, -e ➔ hier: unbekanntes Land

das Reich, -e
➔ großes Areal, in dem ein Monarch oder Diktator regiert

die jüdischen Wurzeln Pl.
➔ ≈ mit Familie, die jüdisch ist

bei der bekannten Kinderfotografin Grete Bodlée in Breslau. 1944 und 1945 war er aber Häftling in den Zwangsarbeiterlagern Ostlinde und Grünberg. Nach seiner Flucht machte er seine Lehre bei Bodlée weiter, die inzwischen nach Erfurt gezogen war.

Nach der Ausbildung war Moses zuerst Theaterfotograf in Weimar. Er fotografierte dort auch den Schriftsteller Thomas Mann. Später machte er noch viele weitere Porträts berühmter Menschen wie Theodor W. Adorno, Willy Brandt oder Ingeborg Bachmann.

Aber Moses machte nicht nur Porträts, sondern auch Fotoreportagen für verschiedene Zeitschriften wie zum Beispiel den Stern. Für die Hamburger Redaktion reiste er auch nach Israel, Großbritannien und Chile. Bei seinen Reisen verlor er nie die Faszination für Deutschland und die Deutschen. Egal ob sehr bekannte Personen oder einfache Leute: Moses fotografierte die Menschen, um sie festzuhalten, bevor sie verloren gingen, wie er sagte. Seine Fotografien sind wie eine Chronik der Nachkriegszeit. Sie zeigen den Deutschen ihr Land.

Ein Teil seiner Bilder ist vom 1. Februar bis zum 12. Mai im Deutschen Historischen Museum in Berlin zu sehen. „Das exotische Land. Fotoreportagen von Stefan Moses“ heißt die Ausstellung.

Neben berühmten Porträtserien wie Deutschlands Emigranten zeigt sie auch unbekanntere Fotoreportagen. Moses wollte in seiner Kunst keinen „moment décisif“, einen entscheidenden Moment, festhalten. Als Fotograf suchte er nach dem „moment fugitif“, dem flüchtigen Moment. Viele dieser Momente hielt er in seinen Fotoreportagen und Bildsequenzen fest. Berühmt ist zum Beispiel sein Buch Manuel mit Bildern von seinem Sohn, den er zwischen 1963 und 1964 in verschiedenen Situationen fotografierte.

Noch mehr Fotografien von Moses gibt es in Augsburg zu sehen. Das Museum H2 – Zentrum für Gegenwartskunst im Glaspalast zeigt bis zum 10. März Bilder, die Moses von der berühmten amerikanischen Kunstsammlerin Peggy Guggenheim gemacht hat. Ana Maria Michel

(jüdisch → von: der Jude = Person, deren Religion die Thora als Basis hat)

der Häftling, -e

→ Person, die zur Strafe eingeschlossen ist

das Zwangsarbeiterlager, -

→ hier: ≈ Ort: Dort mussten Häftlinge während des Zweiten Weltkriegs schwere körperliche Arbeit machen.

die Flucht → Weglaufen

die Redaktion, -en

→ hier: Team aller Journalisten bei einer Zeitung oder in einem Verlag

(der Verlag, -e → Firma, die Zeitschriften, Zeitungen oder Bücher macht)

die Faszination

→ hier: ≈ Enthusiasmus

die einfachen Leute Pl.

→ normale Leute; Arbeiter

festhalten

→ hier: ≈ behalten

verloren gehen

→ hier: weg sein

flüchtig

→ hier: schnell und kurz

die Gegenwartskunst

→ Kunstwerke aus der Zeit von heute

(das Kunstwerk, -e

→ Produkt eines Künstlers)

Farben des Expressionismus

1905 wurde die Künstlergruppe Die Brücke in Dresden gegründet. Die Werke ihrer Mitglieder haben starke Farben und vereinfachte Formen. Dem Publikum der Zeit gefiel das nicht immer. Manche Ausstellungen mussten wegen Protesten geschlossen werden. Mitglieder der Brücke waren zum Beispiel Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel oder Karl Schmidt-Rottluff, 1906 kamen Emil Nolde und Max Pechstein dazu. Die Schau „Die Brücke 1905-1914“ (bis 24.3.) im Museum Frieder Burda in Baden-Baden zeigt wichtige Werke dieser Künstler. Die Kunst des Expressionismus ist ein Schwerpunkt der Sammlung Frieder Burda. Mit 120 Arbeiten will die Ausstellung einen Überblick über die Arbeit der Brücke geben.



gründen

→ starten

das Werk, -e

→ hier: Produkt eines Künstlers

vereinfacht

→ einfacher gemacht

die Schau, -en

→ hier: Ausstellung

der Schwerpunkt, -e

→ hier: zentrales Thema

der Überblick, -e

→ ≈ Orientierungshilfe; zusammenfassendes Bild

Ein Bild des Künstlers Ernst Ludwig Kirchner von 1909.

Die Romantiker sind zurück

Sagen aus dem Mittelalter, Märchen oder Balladen von Friedrich Schiller: Maler wie Edward von Steinle (1810-1886) oder Leopold Bode (1831-1906) haben solche Texte im 19. Jahrhundert zu Bildern gemacht. Die Sammlung Schack in München hat zu den beiden Spätromantikern jetzt eine Ausstellung organisiert: „Erzählen in Bildern. Edward von Steinle und Leopold Bode“ (bis 10.3.). Die Künstler malten mit Öl- oder Aquarellfarben und zeigen dem Publikum ihre Bilder und Bilderzyklen in schönen goldenen Rahmen. Heute sind von Steinle und Bode kaum noch bekannt. Aber die Sammlerstücke waren zu ihrer Zeit bei der Aristokratie und bei reichen Bürgern ziemlich populär. Noch immer sind viele Bilder in privatem Besitz. Manche von ihnen sind in der Münchener Ausstellung zum ersten Mal öffentlich zu sehen.

die Sage, -n

→ alte Erzählung

das Mittelalter

→ historische Zeit von ungefähr 500 bis 1500 nach Christus

solche (-r/-s)

→ von der genannten Art

die Aquarellfarbe, -n

→ Wasserfarbe

der Rahmen, -

→ hier: ≈ dünne oder breite Teile außen an allen Seiten von einem Bild

Musik **MITTEL**

Macht Freude

Die 17 Hippies haben ein Frühlingsalbum gemacht.

Chanson, Folk, Jazz oder Balkanrhythmen: Die 17 Hippies integrieren in ihre Musik viele Stile. Das ist typisch für die Berliner Band, die es schon seit mehr als 20 Jahren gibt. Die Gruppe besteht aber nicht aus 17 Musikern. Woher der Bandname kommt, weiß heute niemand mehr genau. Mit vier Leuten fingen die 17 Hippies 1995 an. Heute stehen bei den Konzerten meistens 13 Leute auf der Bühne. Manchmal sind es aber auch 30. Nur Kiki Sauer und Christopher Blenkinsop sind von Anfang an dabei. Die 17 Hippies spielen auf akustischen Instrumenten. Sie singen auf Deutsch, aber auch auf Französisch und Englisch. Den vielfältigen Stil der Band könnte man Weltmusik nennen. Die Gruppe lässt sich von Stilen und Klängen aus der ganzen Welt inspirieren. Auch das Reisen ist typisch für die Berliner. Algerien, China oder die USA: Die 17 Hippies sind gerne unterwegs und haben schon in mehr als 25 Ländern gespielt. 20 Alben hat die Band schon produziert, das aktuelle heißt Kirschenzeit. Den Namen haben die Musiker nicht nur gewählt, weil sie im Frühling 2018 aufgenommen haben, als die Kirschbäume blühten. Er kommt vom französischen Lied *Le temps des cerises*, das ein Symbol für einen Neubeginn ist. Mit ihrer Musik wollen die Hippies eine positive Atmosphäre verbreiten und zeigen, dass Zusammenhalt in unsicheren Zeiten wirklich wichtig ist.

vielfältig

• hier: unterschiedlich; mit viel Variation

der Klang, -e

• (schöner) Laut; hier: Musik

die Kirschenzeit

• Zeit im Frühling, wenn an den Bäumen Kirschblüten hängen

(die Kirsche, -n

• kleine, weiche, runde, rote Frucht)

(die Blüte, -n

• Teil der Pflanze, der eine schöne Farbe hat und meistens gut riecht)

aufnehmen

• hier: Lieder speichern

blühen

• Blüten haben

verbreiten

• hier: ≈ machen; den Menschen geben

der Zusammenhalt

• Solidarität; gegenseitige Unterstützung

Beethovens Sinfonien

Ludwig van Beethovens neun Sinfonien ist die berühmteste Werkgruppe der Musikgeschichte. Von 1799 bis 1824 hat der Komponist daran gearbeitet. Populär sind vor allem die fünfte Sinfonie, die auch als Schicksalsinfonie bekannt ist, und die neunte Sinfonie. Sie ist eine Vertonung der Ode an die Freude von Friedrich Schiller und das wichtigste der neun Musikstücke. Die Sinfonien mit den geraden Nummern sind weniger bekannt, aber natürlich auch sehr schön. Die Dresdner Philharmoniker haben sie alle zwischen 2015 und 2018 aufgenommen. Mit der CD *The Nine Symphonies* hat das Orchester alle Sinfonien auf ein Album gebracht. Geleitet wird es dabei von dem Chefdirigenten Michael Sanderling.

das Werk, -e • hier: Komposition

das Schicksal

• Ereignisse im Leben eines Menschen, an denen er nichts ändern kann

die Vertonung, -en

• von: vertonen = Melodie zu Text machen

das Stück, -e

• hier: Komposition

die gerade Nummer, -n

• z. B. 2, 4, 6 ...

aufnehmen

• hier: auf CD speichern

der Dirigent, -en

• Chef eines Orchesters

Zwei Alben

Seit Frühling 2017 begeistert die österreichische Band Bilderbuch die Kritiker. Die Gruppe um den Sänger Maurice Ernst gibt es aber schon viel länger: Seit 2005 macht Bilderbuch Musik. Ihren Durchbruch hatte sie vor zwei Jahren mit dem Album *Magic Life*, der Song „Bungalow“ von diesem Album wurde ein Hit. Die Musik von Bilderbuch ist nicht einfach zu beschreiben, sie bewegt sich zwischen Pop, R'n'B und Hip-Hop. *Mea culpa* heißt ihr aktuelles Album. Bilderbuch experimentiert darauf auch mit Melodien und Texten, die oft wie Fragmente sind. Das nächste Album mit dem Titel *Vernissage My Heart* kommt am 22. Februar auf den Markt.



begeistern

• hier: gut gefallen

der Durchbruch, -e

• hier: der erste Erfolg

sich bewegen zwischen

• hier: ≈ Elemente haben von

auf den Markt kommen

• (in den Läden) zum Kauf angeboten werden

Buch

Der Astronaut

Alexander Gerst hat schon als Kind von den Sternen geträumt. Heute ist er der bekannteste Astronaut Deutschlands.

Warum ist der Ort Künzelsau im Nordosten Baden-Württembergs so bekannt? Weil einer der 15 000 Einwohner es bis nach ganz oben geschafft hat. Im Oktober 2018 wurde Alexander Gerst der erste deutsche Kommandant der Internationalen Raumstation (ISS). Es war schon seine zweite Reise in den Orbit (siehe **Deutsch perfekt** 6/2018). Wie auch beim ersten Mal hat er die Menschen auf der Erde mitgenommen: Via Facebook und Twitter hat @Astro_Alex von der ISS berichtet und fantastische Fotos geschickt. Aber warum wurde der heute 42-jährige Astronaut? Wie kam der Schüler auf die Idee, Geophysiker und Vulkanologe zu werden? Der Wissenschaftsjournalist Felix Westermühl hat nach Antworten auf diese Fragen gesucht. Er berichtet in seinem Buch von Gersts Anfängen: seinen Expeditionen zum Ätna und in die Antarktis. Und davon, wie er sich bei der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) vorstellte. Gleichzeitig erklärt Westermühl dem Leser die Geschichte der modernen Raumfahrt. Und er beschreibt die hohen Hürden, die es beim Auswahlverfahren für Astronauten gibt. Er macht auch deutlich, warum Gerst zu einem wichtigen Botschafter für die Raumfahrt wurde: „Beliebt gemacht hat ihn vor allem der Umstand, dass er sich selbst im Orbit in keiner Form angehoben präsentierte. Vielmehr half er den am Boden Gebliebenen immer wieder, große und kleine Rätsel zu lösen“. Die Biografie ist für Leser mit guten Deutschkenntnissen (ab Niveau B2) gut zu verstehen.

es schaffen

– hier: ≈ Erfolg haben

via

– hier: durch

der Wissenschaftsjournalist, -en

– Journalist mit spezieller Ausbildung für einen Sektor (z. B. Chemie), in dem viel Wissen gesammelt wird

die Raumfahrt

– ≈ Entdeckung des Universums

die Hürde, -n

– hier: bürokratische Regel

das Auswahlverfahren, -

– hier: Methode, die besten Wissenschaftler zu finden

(der) Wissenschaftler, -en

– Person, die ein Thema systematisch untersucht

der Botschafter, -

– hier: Person, die eine Organisation öffentlich unterstützt und bekannt macht

beliebt

– populär

der Umstand, -e

– ≈ Aspekt

angehoben

– gemeint ist hier: ≈ so, dass man sich besser als andere findet

vielmehr

– hier: vor allem

das Rätsel, -

– Aufgabe, die man durch Nachdenken lösen kann



SPRACHKURSE UND SPRACHFERIEN



Sprachen lernen...

- Intensiv-, Abend-, Wochenendkurse
- Deutsch für die Uni von A1 bis C2
- Onlinekurse - virtuelles Klassenzimmer
- Einzelunterricht
- Sprachberufe z.B. Fremdsprachenkorrespondent*in
- Gruppenangebote
- Juniorenprogramm und Jugendcampus 24
- Unterkünfte - Wohnheime, Internat, Gastfamilien



Academy of Languages
Heidelberg · Berlin

Hauptstr. 1, 69117 Heidelberg, Tel.: 06221 7050-4001
Bernburger Str. 24/25, 10963 Berlin, Tel.: 030 2005977-0



in Heidelberg



in Berlin



TOEFL® TOEIC®



sprachen@fuu.de



www.fuu-languages.com



Institut für
Auslandsbeziehungen

Deutsch in Stuttgart

Intensivkurse und Zertifikate

TestDaF telc www.deutschkurse.net

Tel.: 0711 2225 139

www.ifa.de

Lernen Sie Englisch in Cornwall

www.learnenglishincornwall.co.uk
Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184

alpha aktiv

DEUTSCH INTENSIVKURSE

rund um das Jahr bei Alpha-Aktiv.
Sommerkurse, Jugendkurse, DSH, Test DaF.
Alpha-Aktiv, Hans-Böckler-Strasse 2,
69115 Heidelberg, Tel. 06221-5880269

info@alpha-heidelberg.de www.alpha-heidelberg.de

SPRACHPRODUKTE

Besser mit Sprachen

Der Online-Shop zum Sprachenlernen

shop.spotlight-verlag.de

IMPROVE YOUR ENGLISH IN ENGLAND

One-to-one English courses
Living in your teacher's home.
www.live-n-learnenglish.com
Agent in Germany. 0049 761 61290601

Nächste Anzeigentermine:

Ausgabe	Anzeigenschluss
03/2019	23.01.2019
04/2019	20.02.2019
05/2019	13.03.2019
06/2019	10.04.2019

Kontakt für Anzeigenkunden
+49-89/85681-131/-135

Spotlight Verlag GmbH –
Ihr Ansprechpartner für Beratung
und Verkauf

anzeige@spotlight-verlag.de,
www.spotlight-verlag.de/
mediadaten





WIE GEHT ES EIGENTLICH DEM ...

Deutschen Alpenverein?

Der größte Bergsportverein der Welt wird 150 Jahre alt. Wirtschaftlich ist er inzwischen stärker als so manche große Firma. Das merkt aber kaum jemand.

Von Simone Boehringer

SCHWER PLUS

Es ist kalt an diesem Morgen in Oberaudorf. In dem kleinen Ort in Bayern hat es geschneit, ideal für die Schlittenstrecke vom Brunnstein hinab in die Mühlau. Das Aufsteigen zur Hütte unter dem 1600 Meter hohen Gipfel wärmt auf, die Wegbeschreibung passt. Der Weg ist klar markiert, man kann sagen: Der Berg ist gemacht. Zwei Stunden soll es dauern bis zum Brunnsteinhaus.

Dass es so gut den Berg hinaufgeht, liegt vor allem an Christian Berghofer. Bevor der erste große Schneefall kam, hat er Schilder neu gemacht und Stufen ausgebessert. Er hat das Wegenetz rund um „seinen“ Berg für den Winter vorbereitet. Berghofer ist Wegereferent beim Deutschen Alpenverein in Rosenheim, bei einer von 356 Sektionen im größten Bergsportverein der Welt mit bald 1,3 Millionen Mitgliedern, den alle nur kurz

der Schlitten, -

- hier: Sportgerät zum Fahren auf Eis und Schnee

aufsteigen

- hier: auf einen Berg gehen

die Hütte, -n

- kleines einfaches Haus aus Holz; hier: Berggasthaus

- der Gipfel, -** • höchste Stelle eines Bergs

aufwärmen

- (wieder) warm machen

ausbessern

- ≈ reparieren

der Wegereferent, -en

- Mann, der sich in einem Verein um die Infrastruktur der Wege kümmert

die Sektion, -en

- hier: ≈ Verein innerhalb des Alpenvereins

DAV nennen. Gemeinsam mit einem Kollegen kümmert sich Berghofer ehrenamtlich um 400 Kilometer Wanderwege rund um den Brunnstein und den Hochries, beides beliebte Ausflugsziele, die – genauso wie die Hütten – von der Sektion Rosenheim unterhalten werden. „Es muss alles passen, damit Wanderer und Bergsteiger sicher unterwegs sein können“, erklärt der 51-Jährige, der im Hauptberuf Helikopterpilot ist.

Das rund 30000 Kilometer große Wegenetz und die insgesamt 322 Hütten des DAV in den Alpen sind so etwas wie „die heiligen Kühe des Alpenvereins“, sagt Berghofer. Neben den Mitgliedsbeiträgen sind die Hütten mit 800000 Übernachtungen im Jahr Einnahmegeranten für den Verein.

Wie Berghofer sind mehr als 26000 Mitglieder ehrenamtlich für den Verein aktiv. Sie arbeiten fast zwei Millionen Stunden pro Jahr und bringen dem Verein abzüglich der Kosten eine „Wertschöpfung von fast 28 Millionen Euro“, wie sie in der Zentrale in München ausgerechnet haben.

Auch Yvonne Tremml schätzt die Ehrenamtlichen. Mit ihrem Mann Sepp führt die 40-Jährige ganzjährig das Brunnsteinhaus, das dem DAV gehört. Das heißt: Sie zahlt eine „faire Pacht“, wie sie sagt, einen monatlich vierstelligen Betrag. Inklusiv der Bettenpauschale vom DAV pro Übernachtungsgast „haben wir schon unser Auskommen“, sagt sie und fragt: „Wieso fragen Sie nach Geld? Schauen Sie doch, wie es hier aussehen kann!“ Die Wirtin nimmt einen Posterkalender von der Wand. „Vom Kaisergebirge bis zum Großglockner und Großvenediger können Sie sehen, wenn es das Wetter hergibt.“ Diese Momente bestätigen ihr immer wieder, dass es richtig war, auf die Hütte zu ziehen.

50, 100, am Wochenende auch mal bis zu 300 Gäste kommen am Tag in das Brunnsteinhaus. Bis zu 60 Ausflügler können dort pro Nacht schlafen. Auf dem Brunnstein, nur eine Stunde von München entfernt, ist meistens viel los.

Die bayerische Landeshauptstadt ist Hochburg für den Alpenverein. Allein die beiden größten Sektionen, München und Oberland, haben zusammen etwa 170000 Mitglieder und Jahresbudgets von rund zehn Millionen Euro. Das reicht für mehr als zum Unterhalt der 16 Hütten der Sektionen. So finanzierte die Sektion München vor drei Jahren mithilfe von Fördergeldern, Darlehen und Spenden den 5,5 Millionen Euro teuren Neubau der Höllentalangerhütte auf dem Weg zur Zugspitze. Für 2019/20 ist zusammen mit mehreren Sektionen der bis zu sechs Millionen Euro teure Ausbau des größten europäischen Kletterzentrums in München-Thalkirchen geplant.

Da die Sektionen als regionale Vereine alle einzeln Buch führen, ist es schwer, einen Überblick über alle DAV-Aktivitäten zu bekommen. Dass die beiden größten Sektionen München und Oberland Millionenetats verwalten, überrascht nicht. Aber auch eine mittelgroße Sektion wie die in Rosenheim kommt mit 10000 Mitgliedern auf Beitragseinnahmen von 400000 Euro.

Insgesamt hat der DAV in den letzten zehn Jahren allein für Hüttenbaumaßnahmen 103 Millionen Euro ausgegeben, heißt es im Sektions-Magazin Alpinwelt-Extra zum Bau der neuen Höllentalangerhütte 2016. Seitdem sind weitere Projekte hinzugekommen. Die genehmigte Gesamtbausumme im DAV für 2017 lag bei knapp 15 Millionen Euro. Hinzu kamen knapp neun Millionen Euro für Kletteranlagen, dem zweiten starken und seit Jahren boomenden Bereich. Rund 200 Anlagen sind inzwischen in Betrieb, pro Jahr kommen etwa zehn hinzu. In den letzten rund 20 Jahren hat der Boomsport dem Alpenverein 300000 neue Mitglieder einggebracht.

Franz Knarr, der Rosenheimer Sektionsvorsitzende, rechnet die Ehrenamtsstunden seiner Leute mit der Zentrale ab, „wir bekommen dann Beiträge rückvergütet vom Dachverband“. Das Geld investiert er dann wieder in Hütten, Wege, Schulungen und Veranstaltungen.



Kein anderer nationaler Bergsportverein hat so viele Mitglieder: 1,3 Millionen.

ehrenamtlich

- ohne Bezahlung

unterhalten

- hier: finanzieren, organisieren und pflegen

der Einnahmegerant, -en

- Garant für Geld, das man bekommt

abzüglich

- so, dass man einen Betrag von einer Summe wegnimmt

die Wertschöpfung, -en

- ≈ wirtschaftliche Leistung; ≈ Summe der Einnahmen, die in einzelnen Wirtschaftsbereichen erreicht werden

die Pacht, -en

- ≈ Miete

vierstellig

- mit vier Ziffern

die Bettenpauschale, -n

- bestimmte Geldsumme, die man für Übernachtungen bekommt

das Auskommen

- genug Geld zum Leben

hergeben

- hier: erlauben

die Hochburg, -en

- ≈ Zentrum

allein

- hier: nur

reichen

- hier: ausreichen; genug sein

der Unterhalt

- hier: Pflege und Reparatur(en)

das Fördergeld, -er

- Geldsumme, die zur finanziellen Unterstützung gegeben wird

das Darlehen, -

- ≈ Kredit

die Spende, -n

- Geld oder Gegenstände, die man anderen schenkt, um zu helfen

der Neubau, -ten

- hier: neues Gebäude, das ein älteres Gebäude ergänzt

der Ausbau, -ten

- von: ausbauen = hier: mehr bauen

einen Überblick bekommen über

- hier: ein zusammenfassendes Bild bekommen von

die Hüttenbaumaßnahme, -n

- Handlung zum Bau von Hütten

einbringen

- hier: mitbringen

die Sektionsvorsitzende, -n

- hier: Frau, die eine Sektion leitet

rückvergüten

- zurückzahlen

der Dachverband, -e

- Organisation, zu der sich mehrere Gruppen oder Vereine verbunden haben

die Schulung, -en

- Kurs zu einem bestimmten Thema

So funktioniert das Stammgeschäft des Alpenvereins. Neben den Bereichen Bergsport, Ausbildung und Klettern ist es mehr als nur ein Standbein. „Die Hütten sind die wichtigsten Identifikationsflächen für den Verein. Da fließt so viel Herzblut hinein, die Bedeutung kann man wirtschaftlich gar nicht messen“, erklärt Olaf Tabor, seit gut sechs Jahren DAV-Hauptgeschäftsführer. Der 47-jährige leitet die Zentrale in München.

Auch im Bundesverband gibt es einiges zu berichten, zum Beispiel über die Zentrale: „Das Wachstum hat dazu geführt, dass wir bald aus den Nähten platzen“, sagt Tabor. Etwa 5000 neue Mitglieder kommen jedes Jahr dazu. Für 2020 ist deshalb ein Umzug geplant, im Norden Münchens entsteht die neue Zentrale.

Die Kosten: mehr als 20 Millionen Euro. Eine Summe, die man sich ohne die vielen Mitglieder sicher nicht leisten könnte. Tabor und seine etwa 100 Kollegen in der Zentrale arbeiten hauptberuflich für den Alpenverein. Der Bau der neuen Zentrale wird mehr als jede Hüttenrenovierung kritisiert:

„Braucht's das?“, hört man in Gesprächen mit Mitgliedern. Auf solche Reaktionen hatten sich die Chefs wahrscheinlich schon vorbereitet. Sie haben sich das Projekt von der Hauptversammlung und damit von allen Sektionen absegnen lassen.

Der DAV ist in ganz Deutschland vertreten, nicht nur in Alpennähe. Auch in Duisburg oder Hamburg sitzen große Sektionen. Zuletzt sind viele Ostdeutsche Mitglied im Alpenverein geworden. Dort wurden 2017 neue Kletterzentren eröffnet. Viele Sektionen haben auch mindestens eine Hütte in der Obhut. Nicht wenige davon sind nach der Sektion benannt, die sie gebaut hat – so gibt es ein Kölner Haus und eine Potsdamer Hütte.

„Es gibt viele unterschiedliche Motive, die die Menschen zu uns führen“, sagt Geschäftsführer Tabor. Wandern, Skitouren gehen und Klettern gehören genauso dazu wie der Wunsch nach Ausbildung im Bergsport oder einfach die Liebe zur

Natur. Denn der DAV ist Naturschutzorganisation und Sportverein. Seit Neuestem ist er auch betreuender Dachverband für eine olympische Sportart: Der Wettbewerb im Klettern wird 2020 zum ersten Mal eine olympische Disziplin.

2019 wird ein großes Jahr für den DAV. Vor 150 Jahren, 1869, wurde er gegründet, mit dem Zweck, die Kenntnisse von den Deutschen Alpen zu erweitern und das Reisen in den Bergen einfacher zu machen. So entstanden die ersten komfortableren Hütten. Heute gelten die Alpen als ausreichend erschlossen. Viele Mitglieder wollen nun das Erreichte schützen und eine weitere Kommerzialisierung, wie sie etwa mit der Zusammenlegung verschiedener Skigebiete versucht wird, verhindern.

Im Kleinen hat das Engagement gefruchtet. Auf Druck vieler Umweltschützer, auch aus dem DAV, hat die Bayerische Regierung die Pläne für eine Skischaukel am Riedberger Horn im Allgäu gestoppt. Dabei wird in der jährlichen Hauptversammlung und in den regionalen Mitgliedertreffen aber oft stark um den Kurs gestritten. „Auseinandersetzungen zwischen Naturschützern und Bergsportlern sind bei uns so alt wie der Verband selbst“, sagt Tabor. Lokale Skivereine zum Beispiel wollen möglichst ortsnah gute Trainingsgebiete, die Kommunen legen oft mehr Wert auf naturbelassene Naherholungsgebiete.

Für 2019 hat sich der DAV entschieden, dem Naturschutz Vorrang zu geben. „Die Alpen sind schön. Noch. Es lohnt sich, dafür zu kämpfen“, heißt der Slogan, mit dem er die Bevölkerung mobilisieren will.

Brünstein-Wirtin Tremml muss sich mit solchen Themen nicht beschäftigen. Auf ihren Berg führt kein Lift. Es ist nachmittags halb vier, als sich plötzlich die Wolkendecke öffnet. Der Blick, von dem Yvonne – am Berg oberhalb 1000 Meter ist man per Du – so geschwärmt hatte, ist plötzlich live, der Großglockner ist gut zu erkennen. „Und da fragst noch, warum wir hier bleiben?“



Der Verein ist Naturschutzorganisation und Sportverein – das kann sich widersprechen.

das Stammgeschäft, -e

- Hauptgeschäft

das Standbein, -e

- einer von mehreren Bereichen, mit dem man Geld verdienen kann

Da fließt so viel Herzblut hinein.

- Da wird mit so großem Enthusiasmus gearbeitet.

der Hauptgeschäftsführer, -

- hier: Manager, der den Hauptsitz einer Organisation leitet

der Bundesverband, -e

- Organisation für ganz Deutschland

das Wachstum

- das Wachsen

führen zu

- hier: verursachen

aus den Nähten platzen

- hier: extrem voll werden

Braucht's das?

- Braucht man das wirklich?

sich absegnen lassen

- sich die Erlaubnis geben lassen für

die Obhut

- Schutz und Pflege

der Wettbewerb, -e

- eine Art Kampf, um den Besten zu finden

erweitern

- hier: größer machen

erschlossen

- hier: so dass man etwas gut bereisen kann

die Zusammenlegung, -en

- von: zusammenlegen = hier: zu einem machen

das Engagement, -s franz.

- hier: starke Aktivität

fruchten

- nützen; helfen

die Skischaukel, -n

- touristische und verkehrstechnische Verbindung verschiedener Skigebiete

der Kurs

- hier: Richtung und Ziel

die Auseinandersetzung, -en

- hier: Streit; Kampf

naturbelassene

- in seinem natürlichen Zustand

Vorrang geben

- Vorteile vor anderen geben

schwärmen

- mit Enthusiasmus von etwas sprechen



KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

„Deutsche lieben den 50-Euro-Schein“

Kreditkarten sind praktisch. Aber ohne Bargeld fühlen sich Deutsche nicht wohl, weiß unsere Lieblingsrussin. Und sie müssen immer einen speziellen Schein dabei haben. **SCHWER AUDIO**

Alia Begisheva wurde in Moskau geboren. Heute lebt die 43-Jährige mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft. Jeden Monat schreibt sie diese Kolumne.

Stellen Sie sich vor, es ist ein ganz normaler Tag ohne besondere Höhepunkte. Sie laufen nach der Arbeit nach Hause und denken über das Leben nach. Und dann sehen Sie plötzlich etwas Buntes auf dem grauen Boden der Fußgängerunterführung. Ihr Herz fängt an, höherzuschlagen. Ist es wirklich das, was Sie denken? Kann es wahr sein? Bei mir war es jedenfalls wahr: Ich habe einen 50-Euro-Schein gefunden. Ich muss zugeben: Ich hatte ein ziemlich schlechtes Gewissen, als ich ihn in die Tasche steckte. Zwar war kein Besitzer des Scheins zu sehen, trotzdem habe ich mir Gedanken um ihn gemacht. Was das wohl für ein Mensch sein mag? Schließlich waren es nicht zehn oder 20, sondern 50 Euro. So viel Geld! Ich schämte mich sogar, jemandem von meinem Fund zu erzählen. Bis eines Tages die Erlösung kam.

Ich fand einen Zeitungsartikel. Deutsche, stand darin, lieben den 50-Euro-Schein. So sehr, dass 35,8 Prozent der Noten in einem deutschen Geldbeutel 50-Euro-Noten sind. Und das muss was heißen! Die Deutschen sind nämlich Bargeldfetischisten. Sie bezahlen sogar Möbelstücke und Gebrauchtwagen bar. Während ich mich mithilfe diverser Plastikkarten durch das Leben mogle, heben die Deutschen neues Bargeld ab, obwohl sie noch welches im Portemonnaie haben.

Nun weiß ich, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ein 50-Euro-Schein da herausfällt, viel höher ist als bei einem Zehner oder Zwanziger. Heute gibt es sechs Mal mehr Fünfziger als zur Einführung des Euro, während die Beliebtheit der

kleinen Scheine unverändert ist. Die Notenbanken drucken nämlich das, was am meisten nachgefragt wird.

Die Zeitung lieferte gleich eine Erklärung dafür: Der Fünfziger gibt den Menschen ein gutes Gefühl. Er ist nicht so klein, dass man den Überblick verliert. Aber auch nicht so groß, dass man sich besonders sorgen müsste, wenn man einen verloren hat. Voilà! Mein schlechtes Gewissen war weg. Ich malte mir diesen durchschnittlichen Deutschen aus, der unverhofft 50 Euro fallen ließ, einen netten Mann mit weißem Schnurrbart. Als er den Verlust feststellt, ärgert er sich ein bisschen, am Ende ist er aber ganz zufrieden. „Mensch, bin ich schlau, dass ich keinen Zweihunderter ins Portemonnaie gesteckt habe“, sagt er zu seiner Frau. Er verzeiht mir.

Die Wahrscheinlichkeit, einen Zweihunderter zu finden, liegt übrigens fast bei null. Selbst 100-Euro-Scheine sind zehn Mal seltener als Fünfziger. Viele Geldautomaten haben auch gar keine vorrätig. Das ist komisch, war doch der 100-Mark-Schein in der alten Bundesrepublik der beliebteste Geldschein. Und das, obwohl er – rein flächenmäßig – größer und damit unbequemer war als der 100-Euro-Schein.

Was ist bloß passiert? Ist der Deutsche bescheidener geworden? Hat er andere Statussymbole, schätzt er mehr die inneren Werte? Kann er anderen schneller verzeihen? Oder ist es doch ein Zeichen dafür, dass er sich immer mehr mit Kartenzahlungen anfreundet? Ich jedenfalls begrüße diese Entwicklung sehr.

der Höhepunkt, -e

- wichtigster oder schönster Moment

die Fußgängerunterführung, -en

- Weg für Fußgänger, der unter einer Straße hindurchführt

höher schlagen

- hier: schneller klopfen

zugeben

- hier: ehrlich sagen

das schlechte Gewissen

- hier: Gefühl, etwas Falsches zu tun

Was das für ein Mensch sein mag?

- Wie ist dieser Mensch wahrscheinlich?

wohl

- hier: denn

sich schämen

- sich schlecht fühlen, weil man etwas falsch gemacht hat

der Fund, -e

- hier: Geld, das man gefunden hat

die Erlösung

- von: erlösen = frei machen von Sorgen oder Schmerzen

die Note, -n

- hier: Geldschein

divers

- verschieden

sich durchmogeln

- mit Tricks irgendwohin kommen

abheben

- hier: (Geld vom Konto) nehmen

den Überblick verlieren

- hier: = nicht mehr genau wissen, wie viel Geld man hat

sich ausmalen

- hier: denken, wie etwas sein wird

unverhofft

- hier: plötzlich; unerwartet

der Schnurrbart, -e

- Bart zwischen Mund und Nase

schlau

- hier: intelligent

vorrätig

- hier: so, dass etwas da ist

die (Deutsche) Mark

- früheres Geld in Deutschland: 1 Mark ≈ 50 Cent

-mäßig

- hier: alles, was mit der Sache zu tun hat, die im ersten Wort genannt wird

bescheiden

- mit wenig zufrieden

schätzen

- hier: den Wert von etwas Gutem erkennen

sich anfreunden mit

- hier: gut finden; mögen

LEICHT

HARZ

Neues Ski-Eldorado

Der Harz ist ein mystischer Ort: In dem großen norddeutschen Gebirge in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind die Winter lang, die Wälder dunkel, und man erzählt sich Geschichten über Hexen. Den Poeten Johann Wolfgang von Goethe hat eine Reise in die Region so sehr inspiriert, dass er Teile seiner Tragödie „Faust“ dort spielen lässt. Neben der Atmosphäre ist auch der Brocken für Touristen interessant. Er ist der höchste Berg Norddeutschlands und liegt im Nationalpark Harz, einer gigantischen Waldregion mit spezieller Fauna und Flora. Der Harz ist in den letzten Jahren zu einer tollen Ski-region geworden. Am fast 1000 Meter hohen Wurmberg in der Nähe des Ortes Braunlage (Niedersachsen) haben Politiker mehrere Millionen Euro in neue Pisten, Skilifte und eine moderne Technik investiert. Seitdem kommen jedes Jahr mehr Wintersportler in den Harz. Außer Ski fahren und snowboarden kann man auch rodeln und langlaufen oder Winterwanderungen unternehmen. Am Wurmberg kann man außerdem im Flutlicht fahren. So können Skifahrer auch im Dunkeln auf die Piste.

www.wurmberg-seilbahn.de

das Gebirge, -

- Gruppe von hohen Bergen

die Geschichte, -n

- hier: Erzählung

die Hexe, -n

- ≈ Frau mit, so sagt man, böser, magischer Energie

die Piste, -n

- ≈ Weg(e) auf einem Berg: Dort kann man Ski fahren.

(Ski fahren

- auf zwei langen Stücken auf Schnee einen Berg hinunterfahren)

der Skilift, -e

- hier: technische Konstruktion: Sie bringt die Skifahrer auf den Berg.

rodeln

- auf einem Sportgerät sitzen und auf Eis und Schnee fahren

langlaufen

- Sport: Man fährt auf Skiern im Flachland.

(das Flachland

- ↔ Berge)

das Flutlicht, -er

- starkes, von Menschen gemachtes Licht



MARBURG

Studentenstadt mit Charme

Romantische kleine Straßen, historische Häuser und über allem ein großes, altes Schloss: Das ist Marburg. Im Winter hat die hessische Stadt an der Lahn, einem Fluss, besonders viel Charme. Sehr populär ist Marburg bei Studenten. Auch die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm haben Anfang des 19. Jahrhunderts dort studiert und Ideen für ihre später weltbekannten Märchen gesammelt. An sie erinnert der Grimm-Dich-Pfad. Der Weg geht durch die Altstadt bis hoch zum Schloss – vorbei an vielen fantastischen Märchenfiguren. Es gibt außerdem Stadtführungen über die Zeit der Brüder Grimm in Marburg.

www.marburg-tourismus.de

das Jahrhundert, -e

- ≈ Zeit von 100 Jahren

das Märchen, -

- ≈ fantastische Erzählung, z. B. „Hänsel und Gretel“

der Grimm-Dich-Pfad

- ≈ Weg mit Stationen und Informationen zu den Brüdern Grimm

die Altstadt, -e

- historisches Stadtzentrum

KARTITSCH

Wandern auf weißen Wegen

Ein idealer Winterurlaub geht auch ohne Skifahren. Zum Beispiel in dem idyllischen Alpendorf Kartitsch in Osttirol. Das Bergpanorama ist dort grandios, der Wald im Winter verschneit, die Luft klar und kalt. Und es gibt viele Sonnenstunden. Das alles ist ideal für eine Winterwanderung. Aber nicht nur die Natur macht die Region für Schneewanderer interessant, sondern auch die Infrastruktur: Kartitsch ist das erste offizielle Winterwanderdorf in Österreich. Das bedeutet: Es gibt dort sieben zertifizierte Routen. Eine Pause vom Wandern kann man in einem der Restaurants in der Nähe der Routen machen.

www.kartitsch.com

Ski fahren

- auf zwei langen Stücken auf Schnee einen Berg hinunterfahren

verschneit

- mit viel Schnee

zertifiziert

- mit Zertifikat



Das nächste
Deutsch perfekt
gibt es ab dem
20. Februar.

LESERSERVICE

Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen customer service, subscriptions

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter:
<https://kundenportal.spotlight-verlag.de>

Privatkunden und Buchhändler

Tel. +49 (0) 89 / 12 14 07 10
Fax +49 (0) 89 / 12 14 07 11
abo@spotlight-verlag.de

Lehrer, Trainer und Firmen

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 77 07
Fax +49 (0) 89 / 95 46 77 08
lehrer@spotlight-verlag.de

Einzelverkauf und Shop

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 99 55
sprachenshop@spotlight-verlag.de

Unsere Servicezeiten

Montag bis Freitag:
8 bis 20 Uhr,
Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift

Spotlight Verlag GmbH
Kundenservice
20080 Hamburg/ Deutschland

Konditionen

Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p. a.)

Deutschland € 7,90 inkl. MwSt.
und Versandkosten
Österreich € 7,90 inkl. MwSt. plus
€ 0,85 Versandkosten
Schweiz sfr 10,30 plus sfr 1,50
Versandkosten
Übriges Ausland € 7,90 plus
Versandkosten

Studenten bekommen gegen
Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach
Ende des ersten Bezugsjahres
jederzeit beendet werden
– mit Geld-zurück-Garantie
für bezahlte, aber noch nicht
gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis
Deutschland: € 8,50

Im Spotlight Verlag erscheinen

Spotlight, Business Spotlight,
Écoute, Ecos,
Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft

Schreiben Sie unseren
Journalisten für alle Fragen,
Vorschläge und Kritik:
redaktion@deutsch-perfekt.com

IMPRESSUM

Herausgeber und Geschäftsführer

Jan Henrik Groß

Chefredakteur

Jörg Walser

Art Director

Michael Scheufler

Verlag und Redaktion

Spotlight Verlag GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München
www.deutsch-perfekt.com

ISSN 1861-1605

Redaktion

Barbara Duckstein, Katharina
Heydenreich, Guillaume Horst,
Claudia May, Nadine Miller,
Cornelia Osterbrauck (frei)

Bildredaktion

Sarah Gough, Judith Rothenbusch

Gestaltung

Anna Sofie Werner, Marina
Widmann (frei), Nerina Wilter (frei)

Autoren

Ana Maria Michel, Eva Pfeiffer,
Anne Wichmann

Korrespondenten

Marcel Burkhardt (Mainz)
Barbara Kerbel (Berlin)

Leiter Redaktionsmanagement

Thorsten Mansch

Produktionsleiterin

Ingrid Sturm

Litho

Mohn Media Mohndruck GmbH
33311 Gütersloh

Druck

Vogel Druck & Medienservice
GmbH, 97204 Höchberg

Vertriebsleiterin

Monika Wohlgemuth

Marketingleiterin

Jessica Sonnenberg

Vertrieb Handel

DPV Deutscher Pressevertrieb
GmbH, www.dpv.de

© 2019 Spotlight Verlag, auch
für alle genannten Autoren,
Fotografen und Mitarbeiter

Der Spotlight Verlag ist ein
Tochterunternehmen der
Zeitverlag Gerd Buceri GmbH.

Gesamt-Anzeigenleitung

Matthias Weidling
(DIE ZEIT, V.i.S.d.P.)
Tel. +49 (0) 40/32 80-142
matthias.weidling@zeit.de

Leitung Kooperationen

Key Account Manager
Sprachenmarkt
Iriet Yusuf
Tel. +49 (0) 89 / 8 56 81-135
iyusuf@spotlight-verlag.de

Sales Manager Sprachenmarkt

Eva-Maria Markus
Tel. +49 (0) 89 / 8 56 81-131
e.markus@spotlight-verlag.de

Repräsentanz

Empfehlungsanzeigen

Anzeigenleitung

iq media marketing GmbH
Anke Wiegel
Tel. +49 (0) 40/32 80-3 45
anke.wiegel@iqm.de

Düsseldorf

Tel. +49 (0) 2 11/8 87-20 55
sales-duesseldorf@iqm.de

Frankfurt

Tel. +49 (0) 69/24 24-45 10
sales-frankfurt@iqm.de

München

Tel. +49 (0) 89/54 59 07-29
sales-muenchen@iqm.de

Stuttgart

Tel. +49 (0) 7 11/9 66 66-560
sales-muenchen@iqm.de

Hamburg

Tel. +49 (0) 40/30183-102
sales-hamburg@iqm.de

Berlin

Tel. +49 (0) 40/3 0183-102
sales-hamburg@iqm.de

Lifestyle

Tel. +49 (0) 89 / 54 59 07-29
sales-lifestyle@iqm.de

Finanzen

Tel. +49 (0) 2 11/8 87-23 25
sales-lifestyle@iqm.de

International Sales

Tel. +49 (0) 2 11/8 87-23 47
sales-international@iqm.de

Anzeigenpreisliste

Es gilt die jeweils gültige Preisliste.
Infos hierzu unter: www.spotlight-verlag.de/mediadaten



Warum Deutschland so innovativ ist

Der Aachener Professor Günther Schuh will bezahlbare Elektro-Kleinwagen für den Stadtverkehr bauen. Ein Träumer? Er hat Auto-Deutschland schon einmal überrascht – mit einem elektrischen Transporter, den die Post inzwischen überall benutzt. Keiner der großen Lkw-Hersteller schaffte das. Typisch deutsch? Vielleicht. Das Weltwirtschaftsforum hat jedemfalls festgestellt: Kein anderes Land ist so innovativ wie die Bundesrepublik. Wie machen die Deutschen das?

Zusammen mehr lernen

Deutsch lernen in der Gruppe: Für wen ist das besser als alleine zu pauken? Und welche Möglichkeiten gibt es, sich mit anderen Lernenden zusammenzutun?

bezahlbar

• so, dass man etwas bezahlen kann, weil es nicht zu teuer ist

der Transporter, -

• ≈ großes Auto zum Transport von Produkten

schaffen • hier: eine schwierige Aufgabe mit Erfolg erledigen

jedenfalls

• auf jeden Fall

pauken

• lernen

sich zusammen tun

• hier: eine Gruppe werden





Unter Strom

Auf deutschen Straßen fahren immer mehr Lkw. Das ist ein großes Problem. Ein Pilotprojekt in Hessen testet jetzt eine Lösung, die nicht nur dem Klima helfen soll.

LEICHT

Die deutschen Autobahnen sind international legendär. Denn erstens sind sie für Pkw kostenlos. Zweitens sind sie ziemlich modern. Und drittens: Es gibt oft kein Tempolimit. Der amerikanische Schauspieler Tom Hanks hat in einem Interview im US-Fernsehen einmal sehr enthusiastisch davon erzählt: „Ich hatte einen Fahrer, den habe ich Racer X genannt. Ich habe

ihn gebeten, so schnell zu fahren, wie er kann. Und er ist so schnell gefahren, wie er konnte.“

Hanks war mit seinem Fahrer auf der Autobahn 13 von Dresden nach Berlin unterwegs. Und dann ist er über „normale“ Straßen weiter in die Filmstudios Babelsberg gefahren. Ob das Fahrzeug Diesel oder Benzin getankt hat, hat der Schauspieler nicht erzählt. Das war bei seinem Besuch noch egal.

das Tempolimit, -s

→ Grenze der Schnelligkeit: Wie viel km/h darf jemand/etwas fahren?

der Schauspieler, -

→ Mann: Er spielt im Film oder im Theater mit.

genannt

→ Part. II von: nennen ≈ hier: sagen zu

unterwegs sein

→ auf dem Weg sein; hier: fahren

das Fahrzeug, -e

→ Transportmittel, z. B. Auto

◀ Weniger Emissionen, weniger Energie: Elektro-Lkw sind besser für das Klima.

Heute muss man sich genauer informieren. Denn auf immer mehr deutschen Straßen sind Dieselfahrzeuge nicht mehr erlaubt. Und auch auf der ersten Autobahn gibt es seit Anfang des Jahres ein Diesel-Fahrverbot: Wichtige Teile der Autobahn 40 in Nordrhein-Westfalen sind tabu. Speziell für die meisten Lkw ist das ein Problem: Laut Kraftfahrt-Bundesamt haben 2,6 der circa 2,9 Millionen Lkw im Land einen Dieselmotor. Nur circa 118000 können Benzin tanken.

Wie aber sollen Produkte dann durch das Land transportiert werden? Müssen Lkw-Fahrer bald verrückte Routen fahren, weil zu wenig Straßen für Dieselfahrzeuge erlaubt sind? Und was passiert mit der Umwelt? Nur weil die Fahrer eine andere Straße wählen, gibt es nicht plötzlich weniger schädliche Emissionen. Sie sind nur an einem anderen Ort.

Die Lösung für dieses Problem kann vielleicht Elisa bringen. Elisa ist die Abkürzung für „elektrifizierter, innovativer Schwerverkehr auf Autobahnen“. Das ist die erste Teststrecke im öffentlichen Verkehr für E-Lastwagen in Deutschland. Konstruiert hat sie die Firma Siemens.

Elisa befindet sich auf der Autobahn 5 zwischen Darmstadt und Frankfurt auf der rechten von vier Fahrspuren. „Wir haben den Elektro-Lkw mit Oberleitung auf einer nicht-öffentlichen Teststrecke viele Jahre erprobt. Mittlerweile ist die Technologie reif für den Praxistest auf Straßen und Autobahnen“, erklärt Umweltstaatssekretär Jochen Flasbarth. „In Hessen erproben wir das System auf einem der stärksten befahrenen Autobahnabschnitte Deutschlands. Unser Ziel ist es, die Technologie unter Alltagsbedingungen auf Herz und Nieren zu testen.“

Die elektrische Infrastruktur funktioniert fast genauso wie bei der Straßenbahn: An einer 5,1 Kilometer langen Strecke stehen 231 Masten. Daran hängt die Oberleitung. So bekommen die Lkw den Strom für ihren Elektromotor. Gleichzeitig kann das Fahrzeug seine Batterie laden. Deshalb kann der Lkw nach einem

Abkoppeln von der Oberleitung noch weiterfahren.

Das ist wichtig. Denn so muss später nicht die ganze Autobahn eine Oberleitung bekommen, sondern nur Teilstrecken. Experten sagen, dass circa 4000 Kilometer Autobahn eine Oberleitung brauchen, damit 80 Prozent der Lkw auf deutschen Straßen ihren Fahrstrom bekommen. Und auch wenn die Lkw unter der Oberleitung unterwegs sind, können sie sich vom System abkoppeln – und zum Beispiel andere Fahrzeuge überholen. Auch das ist wichtig. Denn wenn ein Lkw Probleme hat und nicht weiterfahren kann, müssen die anderen vorbeifahren können. Sonst gibt es Staus und ein Verkehrschaos.



Die elektrische Infrastruktur funktioniert fast genauso wie bei einer Straßenbahn.

Experten haben auch an ein zweites Problem gedacht: Was passiert, wenn es keine Oberleitung gibt und die Batterie leer ist? Dann funktioniert wieder der „normale“ Motor. Auf dem Elektro-Highway fahren also spezielle Oberleitungs-Hybrid-Lkw. Das circa 15 Millionen Euro teure Pilotprojekt in Hessen finanziert das Umweltministerium.

Geplant sind noch zwei weitere Teststrecken: Auf der Autobahn 1 bei Lübeck in Schleswig-Holstein sollen ab Mai Strom-Lkw unterwegs sein. Für die dritte Teststrecke in Baden-Württemberg, die Bundesstraße 462 (Rastatt-Rottweil), ist das Startdatum Ende 2019. „Jede der drei Pilotstrecken hat ihre eigene Strecken- und Verkehrscharakteristik. In Baden-Württemberg wird das System erstmals auf einer Bundesstraße mit Ortsdurchfahrten erprobt“, erklärt die frühere Umweltministerin Barbara Hendricks.

Die Testphase auf den drei Strecken wird zeigen, ob die Idee auch in der Praxis funktioniert. Schon jetzt ist klar: Die neuen Oberleitungs-Hybrid-Lkw brauchen circa 50 Prozent weniger Energie als Lkw mit „normalem“ Motor. Weniger schädliche Emissionen gibt es natürlich auch. Und was die Menschen in der Nähe der Teststrecken sicher freut: E-Motoren sind sehr viel leiser.

Claudia May

Laut Kraftfahrt-Bundesamt ...

• Wie das Kraftfahrt-Bundesamt sagt ...

(das Kraftfahrt-Bundesamt

• offizielle Institution in Flensburg: Sie kümmert sich um den Straßenverkehr.)

die Umwelt

• ≈ Natur; Ökologie

schädlich

• hier: schlecht für das Klima

die Abkürzung, -en

• wenige Buchstaben: Sie stehen an der Stelle von einem ganzen Wort.

der Schwerverkehr

• Verkehr von Lkw

die Strecke, -n

• Weg zwischen zwei Orten

öffentlich

• hier: für alle offen

sich befinden

• sein

die Fahrspur, -en

• Teil von einer Straße: Dort fahren z. B. Autos.

die Oberleitung, -en

• hier: ≈ Konstruktion über der Autobahn: Dadurch wird Strom transportiert.

erproben

• hier: testen

mittlerweile

• hier: jetzt

reif sein für

• hier: ≈ den richtigen Moment finden für

der Umweltstaatssekretär, -e

• hier: Person: Sie hat nach dem Minister die höchste Position in einem Ministerium für Umwelt.

stark befahren

• mit vielen Autos

der Autobahnabschnitt, -e

• Teil von einer Autobahn

das Ziel, -e

• hier: Resultat: Das will man bekommen.

unter Alltagsbedingungen

• ≈ so, wie es in der Realität meistens ist

auf Herz und Nieren

testen

• hier: sehr genau testen

genauso wie

• hier: gleich wie

der Mast, -en

• Konstruktion: Daran ist eine Stromleitung gemacht.

(die Stromleitung, -en

• ≈ Konstruktion: Dadurch wird Strom transportiert.)

gleichzeitig

• hier: ≈ außerdem

abkoppeln

• machen, dass der Lkw nicht mehr an der Oberleitung ist

überholen

• hier: ≈ vor ein anderes Fahrzeug fahren

vorbeifahren

• die Position ändern und weiterfahren

der Stau, -s

• zu viele Autos auf der Straße: Sie können nicht weiterfahren.

die Bundesstraße, -n

• Straße: ≈ Sie macht eine Verbindung zwischen weit entfernten Orten.

(weit entfernt

• weit weg)

erstmals

• zum ersten Mal



D-A-CH-MENSCHEN – EINER VON 100 MILLIONEN

„Ich male nicht die Realität“

Er kümmert sich darum, dass Skifahrer ihren Weg finden: Heinz Vielkind produziert Panoramakarten. Sie zeigen Lifte und Wege in den Bergen. Manchmal sind sie so schön, dass sie ins Museum kommen. **MITTEL PLUS**

Heinz Vielkind (80) arbeitet seit mehr als 60 Jahren als Panoramamaler. Trotzdem denkt er bis heute nicht daran aufzuhören. Dafür hat er zu viel Spaß an seinem Beruf. In seinem Atelier in Innsbruck malt er also Karten von Bergen aus der ganzen Welt – ohne diese Landschaften selbst zu besuchen.

Herr Vielkind, was bedeutet der Beruf Panoramamaler genau?

Panoramamaler beschreibt die Arbeit, Landschaften und Gebirge zu malen. Es soll den Leuten die Zusammenhänge in einem bestimmten Rahmen zeigen. Ich male also nicht unbedingt die Realität, sondern das, was die Leute brauchen, um die richtigen Lifte, Pisten und Wege zu finden.

Wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen?

Als ich 16 Jahre alt war, bin ich aus der Schule ausgetreten. Dann bin ich zu Heinrich Berann, einem berühmten Panoramamaler gekommen und habe als sein Assistent angefangen. Eigentlich wollte ich Maler werden, aber so wurde ich Panoramamaler.

Waren Sie in der Schule gut in Kunst?

Naja, ich habe eben gern gemalt. Aber in der Schule war ich schlecht. Also habe ich diesen Beruf gewählt.

Sie machen diesen Beruf, seitdem Sie 16 sind.

Wie lange wollen Sie noch arbeiten?

Ich arbeite schon nicht mehr so intensiv, weil ich in Rente bin. Ich verdiene mir durch die Malerei noch ein bisschen dazu. So kann ich wählen, welche Panoramamas ich mache.

Welche Aufträge nehmen Sie denn gern an?

Der beste Auftrag, den ich je hatte, war in Japan. Für ein Museum habe ich ein 360-Grad-Panorama der Region Takayama gemalt. Es wurde auf 20 Meter vergrößert und hängt im Museumsfoyer.

Sie haben also schon Berge aus der ganzen Welt gemalt?

Ja, Landschaften von Mexiko bis hin zu Deutschland und Russland.

Sind Sie auch in diese Länder gereist?

Nein, alle Panoramas entstehen im Atelier.

Machen Sie manchmal auch Fehler?

Einmal habe ich einen Auftrag gemalt, und dann hat die Kundschaft gesagt: Auf der Terrasse vor dem Lift ist man im Schatten. Aber da müsste eigentlich Sonne sein. Dann haben wir gemerkt, dass ich das Licht von der falschen Seite genommen habe – also Nordlicht statt Südlicht. Da musste ich die ganze Arbeit noch einmal machen.

Besonders oft haben Sie die Alpen gemalt.

Haben Sie dort einen Lieblingsort?

Ja, die Zugspitze. Ich habe sie schon sehr oft in verschiedenen Darstellungen und für verschiedene Zwecke gemalt. Das Zugspitzplatt ist ja in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Es ist nämlich der einzige deutsche Gletscher, wo man sicher auf echtem Schnee Ski fahren kann.

Haben Sie für die Zugspitze auch nur in Ihrem Atelier recherchiert?

Nein, ich bin einmal mit einem Flugzeug über sie geflogen und habe Fotos gemacht. Das war ein tolles Erlebnis.

Warum braucht man den Panoramamaler heute noch? Es gibt doch Google Maps und Navigationssysteme ...

Google Maps und andere modernen technischen Mittel benutze ich auch. Man nimmt als Panoramamaler alles, was einem beim Malen helfen kann. Aber diese Hilfsmittel zeigen ja nicht das, was Wintersportler brauchen, um den Weg zu finden. Dafür ist der Panoramamaler da. Interview: Guillaume Horst

das Gebirge, -

• Gruppe von hohen Bergen

der Zusammenhang, -e

• Verbindung; Kontext

in einem bestimmten Rahmen

• hier: ≈ in bestimmten Fällen

unbedingt

• auf jeden Fall

die Piste, -n

• ≈ Weg(e) auf einem Berg zum Skifahren

kommen zu

• hier: anfangen

austreten aus

• hier: aufhören mit

eben

• hier: ≈ also

vergrößern

• größer machen

entstehen

• hier: gemacht werden

die Kundschaft österr.

• Kunden

im Schatten

• nicht in der Sonne

die Darstellung, -en

• hier: Art, wie man etwas malt

der Zweck, -e

• hier: ≈ Aufgabe; Ziel

der Gletscher, -

• große Menge von Eis in den Bergen

echt

• hier: ↔ falsch

recherchieren franz.

• genaue Informationen suchen

das Erlebnis, -se

• hier: schönes Ereignis

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jeden Monat einen von ihnen.

Der Audio-Trainer – zum Kennenlernen!



**3 Texte
gratis hören!**

Jetzt anhören unter
[deutsch-perfekt.com/
hoeren](http://deutsch-perfekt.com/hoeren)

Erleben Sie die Vorteile vom Deutsch-perfekt-Audio-Trainer:

- ✓ Effektiver Deutsch lernen mit unserem Hörtraining
- ✓ Für mehr Hörverständnis und bessere Aussprache
- ✓ Perfekt für unterwegs, in der Bahn oder beim Sport

deutsch-perfekt.com/hoeren



Meghan Markle ist ein helles Köpfchen

or in English,
a smart cookie.



Jetzt Sprachmagazin kennenlernen.

- ✓ Englisch besser sprechen und verstehen
- ✓ Alles über Kultur, Beruf & Sprache
- ✓ Als gedruckte oder digitale Ausgabe

Jetzt Sprachmagazin gratis testen.

spotlight-online.de/gratis



DIE SAMMLUNG

111 böse Wörter – unzensuriert



**Deutsch
perfekt**

Wer einen Fremden nach Wörtern in seiner Muttersprache fragt, interessiert sich oft besonders für eine Kategorie: Schimpfwörter. Wie beschimpft man andere Personen am besten in einer anderen Sprache? Das wollen wir normalerweise wissen. Und das ist auch ganz normal: „Das Fluchen und Schimpfen gehört zum Deutschlernen. Das macht den Leuten Spaß“, sagt André Meinunger, Sprachwissenschaftler am Berliner Leibniz-Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft. Trotzdem: In deutschen Wörter- und Lehrbüchern findet man nur wenige Schimpfwörter. Dabei ist Fluchen gut für uns. „Fluchen baut Aggression ab und verhindert körperliche Gewalt“, erklärt Meinunger. Ob auch das Schimpfen eine gute Sache ist, ist umstrittener. Dabei kann man eine andere Person nämlich seelisch verletzen. „Aber es ist immer noch besser, als Leuten wirklich körperlich wehzutun“, sagt Meinunger.

Wir haben also **111 Schimpfwörter** in diesem kleinen Heft für Sie gesammelt. Aber Vorsicht! Viele dieser Begriffe sollte man in manchen Situationen nicht benutzen, denn sie könnten Menschen verletzen oder ärgerlich machen. Seien Sie also sicher, dass Sie ein Wort gut verstehen und der Kontext richtig ist, bevor Sie es sagen – oder sagen Sie es gar nicht. Dieses Heft wird Ihnen hoffentlich dabei helfen, diese Begriffe richtig zu beurteilen und sie auch zu verstehen, wenn jemand anderes sie benutzt.

Viel Spaß wünscht Ihnen

Ihr

Jörg Walser

Chefredakteur

das Schimpfwort, -er

- ≈ böses Wort

beschimpfen

- böse Worte gegen jemanden benutzen

fluchen

- böse Worte sagen

der Sprachwissenschaftler, -

- Person, die Sprache systematisch untersucht

das Lehrbuch, -er

- Buch für den Unterricht

abbauen

- *hier*: reduzieren

verhindern

- *hier*: ≈ erreichen, dass etwas nicht passiert

die Gewalt

- *hier*: ≈ Dominanz und Kontrolle durch Aggression und Schlagen

umstritten

- *hier*: so, dass es viele unterschiedliche Meinungen über eine Sache gibt

seelisch

- *hier*: so, dass es in Gedanken und den Gefühlen wehtut

der Begriff, -e

- Wort

beurteilen

- *hier*: verstehen und entscheiden, ob das Wort jemanden verletzt

der Chefredakteur, -e
franz.

- Leiter von allen Journalisten bei einer Zeitung oder Zeitschrift



neutrale Sprache



Alltagssprache



starke Alltagssprache (oft negativ/vulgär)



vulgäre Umgangssprache

Diese Person ist nicht intelligent



1 der **D**ummkopf, **ü**e



2 der **B**lödlmann, **ü**er



3 der **D**ödel, -



4 der **T**ölpel, -

Samuel ist ein totaler Tölpel – aber ich mag ihn trotzdem.



5 der **T**röttel, -



6 der **I**diot, -en / die **I**diotin, -nen



7 der **D**epp, -en

Ach, ärger dich nicht. Karl ist immer so unfreundlich. Er ist einfach ein Depp.

8 der Hohlkopf, -e - von: hohl = leer



9 der Vollidiot, -en / die Vollidiotin, -nen



10 der Vollpfosten, -



Wenn du ein bisschen mehr nachdenken würdest, würden dich weniger Leute für einen Vollpfosten halten.

11 das Spätzehirn, -e - hier: Person mit einem sehr kleinen Gehirn (**der Spätz, -en** - kleiner Vogel)



Es gibt mehrere Möglichkeiten, im Deutschen ein Schimpfwort zu benutzen. Am einfachsten ist, es allein stehend zu sagen: Vollidiot! Hast du keine Augen im Kopf? Hier ist der Radweg! Oder man macht einen ganzen Satz: Herr Müller ist ein Hohlkopf. Ein anderer Weg ist ein Du vor den Begriff zu setzen, zum Beispiel: Du Depp! Auch populär ist die Variante mit so ein oder im Plural solche: Mein Schwiegervater ist so ein Trottel oder Meine Kollegen sind solche Vollpfosten.

Ich möchte das Aussehen dieser Person kritisieren

12 die Brillenschlange, -n - Person, die eine Brille trägt



13 der Spargeltarzan, -e - sehr dünne Person





14 der Fettsack, -e - sehr dicke Person

Seit du aufgehört hast, Sport zu machen, bist du ein echter Fettsack geworden!



15 die Hackfresse, -n - Person, deren Gesicht nicht schön ist

(von: **hacken** - klein schneiden)

(**die Fresse, -n** -   Gesicht)

Sie sieht doch so gut aus! Wie kann sie denn mit dieser Hackfresse zusammen sein?

Ich mag diese Person wirklich nicht



16 der Arsch, -e - eigentlich: Körperteil, auf dem man sitzt



17 die Arschgeige, -n

(**die Geige, -n** - Musikinstrument in der Form eines kleinen Cellos)



18 das Arschloch, -er

Dieses Arschloch hat mir einfach meinen Parkplatz weggenommen, obwohl ich schon lange davorstand!



DER FETTSACK

19 der Arsch mit Ohren



20 das Arschgesicht, -er



21 der Drecksack, üe - Mann, der ein Arschloch ist
(der Sack, üe -   Teil des männlichen Körpers,
in dem das Sperma produziert wird)



22 der Saftsack, üe



23 der Bastard, -e - eigentlich: uneheliches Kind



24 das Sackgesicht, -er



25 der Penner, - - eigentlich: Person, die keine
Wohnung hat





26 der (kleine) Pisser, - - Person, für die man keinen Respekt hat
(von: **piszen** = 🚽 Wasser aus dem Körper lassen)

Ich arbeite schon seit Jahren in dieser Firma, und dieser Pisser glaubt, dass er mir sagen kann, was ich tun muss. Dabei hat er hier erst vor Kurzem angefangen.



27 der Wichser, - - Mann, den man absolut unmöglich findet
(von: **wichsen** = 🚽 masturbieren (als Mann))



28 der Flachwischer, -



29 der Krüppel, - - eigentlich: 🦿 behinderte Person



30 die Missgeburt, -en



31 der Hurensohn, -e - Mann, den man absolut unmöglich findet
(**die Hure, -n** - 🚽 Prostituierte)

Auch wenn es das Arschloch oder die Missgeburt heißt, beschimpft man mit den Begriffen in dieser Liste normalerweise Männer.

Frauen beschimpfen

32 die Klatschtante, -n ▶ Frau, die sehr viel über andere Leute redet



33 der Drache, -n ▶ böse Frau, oft die Mutter vom Ehepartner; eigentlich: fiktives Tier, das sehr groß ist, fliegen und mit dem Mund Feuer machen kann



Die neue Direktorin ist echt ein Drache: Sie will alles kontrollieren und ärgert sich, wenn man etwas nicht genau so macht, wie sie es sagt.

34 die Hexe, -n ▶ Frau, von der man glaubt, sie hätte böse magische Kraft



35 die blöde Kuh, -e



36 die blöde Ziege, -n



(**die blöde Ziege, -n** ▶ Tier, das kleiner ist als ein Rind, gut in den Bergen laufen kann und Milch herstellt)

37 die dumme Nuss, -e



Egal, wie oft ich es ihr erkläre, diese dumme Nuss versteht es einfach nicht!

38 die Zicke, -n ▶ ≈ Frau, die schnell aggressiv wird; eigentlich: weibliche Ziege





39 die Tussi, -s - Frau, die sich selbst toll findet;
auch: Freundin eines Mannes



40 die Schlampe, -n - ≈ Frau, die unsauber, unordentlich oder unmoralisch ist

Wir waren schon seit Jahren zusammen, und dann hat mich diese Schlampe einfach für einen anderen Mann verlassen!



41 die Pissnelke, -n - junge Frau (die nicht alles macht, was Männer wollen)



42 die Nutte, -n - Prostituierte



43 die Hure, -n - Prostituierte



44 die Fotze, -n - eigentlich: 🍑 Vagina; hier: Frau, die man absolut unmöglich findet

Männer beschimpfen

Die Wörter in dieser Liste werden oft von Frauen benutzt, wenn sie sich über Männer ärgern, mit denen sie eine Beziehung haben oder hatten.



45 der Kerl, -e - 🗨️ Mann

*Wir hatten doch ein tolles Date.
Warum ruft mich der Kerl nicht zurück?*



DIE SCHLAMPE



DER MACHO

46 der Macho, -s - Mann, der seine Männlichkeit zu sehr zeigt



47 der Lustmolch, -e - Mann, der mit besonders vielen Frauen Sex haben möchte



48 der Affe, -n - eigentlich: Tier, das mit dem Menschen verwandt ist



Dieser Kerl dachte wirklich, dass ich mit ihm nach Hause gehen würde. Was für ein Affe!

49 der Ochse, -n - eigentlich: männliches kastriertes Rind, das früher schwere Arbeiten für Bauern machte; hier: Idiot





50 der Hornochse, -n - totaler Idiot



51 das Schwein, -e - hier: Mann, den man unmoralisch findet



52 das Rindvieh, -viecher - eigentlich: Rind



53 das Riesenrindvieh, -viecher - totaler Idiot



54 der Mistkerl, -e

der Mist - Exkreme von Tieren, gemischt mit getrockneten Pflanzenteilen

Natürlich habe ich ihn verlassen. Der Mistkerl hat mit meiner besten Freundin geschlafen!



55 der Dreckskerl, -e

(**der Dreck** - ≈ Schmutz)



56 der Scheißkerl, -e

(**die Scheiße** - 🍑 Exkreme)



57 der Kacktyp, -en

(**die Kacke** - 🍑 Exkreme)

Er ist einfach ein Kacktyp: Er macht immer nur, was er will, und denkt überhaupt nicht an mich.



58 die schwule Sau (schwul - 🍑 homosexuell)

(**die Sau, -e** - weibliches Schwein; hier: 🍑 Person, die man nicht mag)

59 die Tunte, -n - Homosexueller



60 die Schwuchtel, -n - Homosexueller



61 die Schwulëtte, -n - Homosexueller



62 der Schwanzlutscher, -

(**der Schwanz, -e** - ♀ männliches Geschlechtsorgan)

(**der Lutscher, -** - von: lutschen ≈ hier: in den Mund nehmen und die Zunge bewegen)

(**die Zunge, -n** - Organ im Mund für das Schmecken und Sprechen)



Das populärste Schimpfwort der Deutschen ist **Idiot**. 71 Prozent verwenden diesen Begriff. Andere populäre Ausdrücke sind **Arschloch** (44 Prozent), **Schlampe** (28 Prozent) und **Nutte** (24 Prozent).

Eine einfache und populäre Art, ein deutsches Schimpfwort zu bilden, ist **Scheiß-** vor einen Begriff zu setzen – wie beim Beispiel **Scheißkerl**: *Wegen meiner Scheißkollegen hatte ich heute einen richtigen Scheißtag. Und jetzt will mein Scheißchef auch noch, dass ich bis Freitag diesen Scheißbericht fertigschreibe.*

Schimpfwörter wie **Schwuchtel** und Ausdrücke wie **Du schwule Sau** benutzen nicht wenige Menschen als Synonym für **Arschloch** oder **Idiot** auch gegen heterosexuelle Männer. Das wird aber immer weniger akzeptiert, weil viele Leute diese Ausdrücke politisch unkorrekt finden. Fast die Hälfte (46 Prozent) der Deutschen sagt, dass sie den Begriff **Schwuchtel** ärgerlich findet. Das unpopulärste Schimpfwort in Deutschland ist aber **Krüppel** – 55 Prozent finden es sehr schlimm.

Diese Person macht oder sagt oft etwas, das mich ärgert



63 der Schlaumeier, - - Person, die intelligent ist
(oft ironisch)



64 der Besserwisser, - - Person, die glaubt, dass sie alles
besser weiß und anderen ungefragt Ratschläge gibt



65 die Nervensäge, -n - Person, die nervt
(**nerven** - stören; ärgerlich machen)
(**die Säge, -n** - Gerät, mit dem man Holz schneidet)

*Müssen wir uns wirklich mit deinem Bruder
treffen? Er ist einfach eine Nervensäge.*



66 der Dampfplauderer, - - Person, die gern und viel redet
(**plaudern** - erzählen; sich unterhalten)



67 die Labertasche, -n - nervige Person, die sehr viel
redet
(**labern** - über Dinge reden, die nicht wichtig sind)

*Julia ist eine richtige Labertasche. Ich glaube, ich
habe sie noch nie still erlebt.*



68 der Korinthenkacker, - - sehr pedantischer Mensch



69 der Klugscheißer, - - Person, die glaubt, dass sie alles
besser weiß und anderen ungefragt Ratschläge gibt



DIE LABERTASCHE

**Diese Person bekommt schnell Angst
und/oder hält Schmerzen nicht gut aus**

70 der Feigling, -e - ängstliche Person



71 die Memme, -n - ängstliche Person



72 der Angsthase, -n - ängstliche Person



Ich bin zum Bungeejumping gegangen, aber dieser Angsthase hat sich nicht getraut und ist nicht mitgekommen.

73 der Wärmduscher, - - weicher, schwacher Mann



74 das Weichei, -er - weicher, schwacher Mann





75 der Sitzpinkler, - - eigentlich: Mann, der im Sitzen pinkelt; hier: weicher, schwacher Mann
(**pinkeln** - Wasser aus dem Körper lassen)



76 das Muttersöhnchen, - - unselbstständiger Junge oder Mann
(**unselbstständig** - so, dass man fremde Hilfe braucht und Entscheidungen nicht allein macht)

Mach nicht zu viel Spaß über ihn, sonst wird dieses Muttersöhnchen gleich zu seiner Mami laufen!



77 die Heulsuse, -n - Person, die schnell weint



78 der Schlappschwanz, -e - weiche, schwache Person
(**schlapp** - ohne Kraft; müde)
(**der Schwanz, -e** - Penis)

Warum ist diese tolle Frau nur mit diesem Schlappschwanz verheiratet?



79 der Hosenscheißer, - - ängstliche Person



80 der Schisser, - - ängstliche Person

Jetzt komm, sei doch nicht so ein Schisser, und mach mit!

Auch bei Schimpfwörtern haben die verschiedenen deutschen Dialekte ihre eigenen Ausdrücke. Der Feigling ist im Bairischen

ein Hosenbiesler, im Schwäbischen ein *Lällabäbbl* und auf Plattdeutsch ein *Bangbiix*. Mit Schimpfwörtern aus Dialekten könnte man ohne Probleme ein zweites Heft füllen.

Jugendsprache

81 der Kevin, -s - eigentlich: ein Vorname; hier: Idiot



82 die Gurke, -n - Person, die etwas nicht gut kann



Der Stürmer dieser Mannschaft ist eine Gurke. Er schießt überhaupt keine Tore!

83 der Loser, - - engl. Verlierer; uncoole Person



84 der Lauch - eigentlich: ein Gemüse; hier: langweilige, uncoole Person



85 die Made, -n - eigentlich: eine Insektenlarve; hier: langweilige Person



Tom, diese Made, bleibt schon wieder zu Hause, anstatt mit uns auszugehen.

86 der Bauer, -n - hier: dummer, uncooler Mensch (vom Land)



Du hast noch kein iPhone? Du Bauer!

87 der Horst, -s - eigentlich: ein Vorname; hier: Idiot





88 das Opfer, - - eigentlich: eine Person, die durch eine Katastrophe oder einen Unfall verletzt wird oder stirbt;
hier: Idiot



89 der Asi, -s / der Aso, -s - kurz für: Asozialer

Du bist so ein Asi, ey! Gib mir mein Buch zurück!



90 der Honk, -s - Idiot



91 der Vollhonk, -s - totaler Idiot




92 der Spacko, -s - dummer Mensch



93 der Spast, -en / der Spasti, -s - eigentlich kurz für: Spastiker; hier: Idiot




94 die Muschi, -s - eigentlich:  weibliches Geschlechtsorgan; hier: ängstliche Person

Peter ist so eine Muschi – er weint immer ohne Grund.



95 der Mongo, -s - hier: totaler Idiot
(**mongoloid** - mit Merkmalen des Downsyndroms)



96 der Fickfehler, - - hier: Person, deren Geburt von den Eltern nicht geplant war
(**ficken** -  Sex haben)

Jugendsprache ist nur selten akzeptabel. Wenn Sie also kein Teenager sind, der mit seinen Freunden diskutiert, dann sollten Sie die hier genannten Ausdrücke eigentlich nicht verwenden. Vielleicht hilft Ihnen diese Liste aber, Ihr Kind besser zu verstehen, wenn es in Deutschland zur Schule geht.

Dieses Kind ist lustig, aber auch provokativ

97 der Bengel, - (für Jungen)



98 der Frechdachs, -e (für Kinder)



(**frech** - lustig, aber auch provokativ)

(**der Dachs, -e** - schwarzes Tier mit dicker weißer Linie auf dem Kopf)

99 der Lausbub, -en (für Jungen)



Was haben diese Lausbuben schon wieder gemacht? Das Fenster ist kaputt!

100 der Satansbraten, - (für Kinder)



101 der Rötzbengel, - (für Kinder)



(**der Rötz** - Nasensekret)

102 der Rötzlöffel, - (für Kinder)



Diese Begriffe für freche Kinder benutzt man fast nur für Jungen. Für ein Mädchen, das nicht brav ist, gibt es das norddeutsche Wort *die Göre*. Im Süden der Republik ist dieser Begriff aber nicht sehr populär.

Ich mag den Charakter dieser Person nicht

103 der komische Kauz, -e - Person, die (auf sympathische Art) seltsam ist



104 die lahme Ente, -n - langsame Person ohne Energie
(**lahm** - hier: so, dass man nur sehr schlecht gehen kann)



105 die Trantüte, -n - langsame Person ohne Energie
(**der Tran** - Öl aus dem Speck von Meerestieren)



106 der Faulpelz, -e - sehr faule Person
(**der Pelz, -e** - hier: Kleidung aus bestimmten Tierhaaren, z. B. von einem Leoparden)

Karl ist einfach ein Faulpelz. Er kommt fast immer zu spät ins Büro und arbeitet dann nie mehr als nötig.



107 der Spinner, - - verrückter Mensch



108 der Stinkstiefel, - - unhöflicher Mann mit schlechter Laune, über den man sich ärgert

Bist du heute mit dem falschen Fuß aus dem Bett gestiegen oder warum bist du gerade so ein Stinkstiefel?



DER ARSCHKRIECHER

**Diese Person tut alles,
damit eine andere Person sie mag**

109 der Schleimer, -

(**der Schleim** - organische, extrem dünne, leicht
klebende Haut)



110 der Schleimscheißer, -



111 der Arschkriecher, - - von: kriechen = auf Händen und
Füßen gehen



*Der neue Kollege ist ein totaler Arschkriecher.
Er ist immer superfreundlich zum Chef, wo es nur
geht, und meldet sich immer zuerst, wenn es eine
neue Aufgabe gibt.*

Exkrememente spielen bei deutschen Schimpfwörtern eine große Rolle. Auch der menschliche Körper, Tiere und Sex sind ein typisches Thema. Religion ist beim deutschen Fluchen zwar nicht so wichtig wie in anderen Sprachen. Aber man benutzt gern die Adjektive *verdamm*t und *verflucht*, um eine Beleidigung zu verstärken: *Ich habe keine Lust mehr auf dieses verdammte Arschloch und seine verfluchte Tussi! Ich gehe jetzt nach Hause.*



IMPRESSUM

HERAUSGEBER Jan Henrik Groß **CHEFREDAKTEUR** Jörg Walser **ART DIRECTOR** Michael Scheufler **AUTOR** Guillaume Horst **REDAKTION** Katharina Heydenreich, Claudia May, Cornelia Osterbrauck (frei), Anne Wichmann (frei) **GESTALTUNG & ILLUSTRATIONEN** Georg Lechner **GESAMT-ANZEIGENLEITUNG** Matthias Weidling (DIE ZEIT, V.i.S.d.P.) **VERLAG & REDAKTION** Spotlight Verlag GmbH, Kistlerhofstr. 172, 81379 München, Deutschland, Telefon+49(0)89/1214 0710 **LITHO** Mohn Media Mohn-druck GmbH, 33311 Gütersloh **DRUCK** teNeues GmbH & Co KG, 47906 Kempen. © 2019 **Spotlight Verlag** Der Spotlight Verlag ist ein Tochterunternehmen der Zeit-verlag Gerd Bucerius GmbH • CPPAP-Nr. 1019 U 88497 • www.spotlight-verlag.de

2 Hefte zum Kennenlernen

und 1 Heft PLUS GRATIS

für nur 11,80 Euro!



Bestellen Sie gleich unser Kennenlern-Paket unter deutsch-perfekt.com/PlusTesten